

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der
vorzüglichsten patristischen Werke
in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bish. geistlichen Rath zc. zc.

Kempten.

Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung.

Die Schriften

des

christlichen Philosophen

Athanasios

aus Athen.

Aus dem Urtexte übersezt, eingeleitet und erläutert

von

Priester Aloys Bieringer,

igl. Studienlehrer.

K e m p t e n.

Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung.

1 8 7 5.

Des Athenagoras
Leben und Schriften.

Athenagoras, fast nur¹⁾ durch seine beiden Schriften bekannt, lebte zur Zeit der Antonine.²⁾ Im Jahre 177 nach Christus,³⁾ wo das römische Weltreich tiefen Frieden⁴⁾ hatte und Mark Aurel mit seinem Sohne Commodus das Kaiser-

1) Eine Stelle der *προσβεία* führt Methodius bei Epiph. Haeres. LXIV. c. 21 an. Des Athenagoras erwähnt ferner ein Schriftsteller des 5. Jahrhunderts, Philippus Sidetes. Vergl. Möhlers Patrologie, durch Reithmayer edirt, p. 267 und Otto, Athenagoras Atheniensis, Proleg. LXIII. ***

2) Vergl. unten S. 17 die Adresse der *προσβεία* (supplicatio).

3) Was Mosheim in seinen *Observ. sacr. lib. I. c. 3, §. 10* „argumentis validissimis“ bewiesen hat. Näheres Otto l. c. Proleg. VII.

4) *Ἡ σύμπασα οἰκουμένη τῇ ὑμετέρᾳ συνέσει βαθείας εὐ-
ρήνης ἀπολαύουσιν.* Supplic. c. 1. pag. 6.

scepter führte,¹⁾ verfaßte er wahrscheinlich zu Rom²⁾ im Namen seiner Glaubensgenossen³⁾ an beide Kaiser zur Verteidigung der Christen gegen unvernünftige und ungesetzliche Verfolgungssucht⁴⁾ eine Bittschrift in Form einer Apologie,⁵⁾ an deren Schlusse⁶⁾ er seine zweite Arbeit „Die Auferstehung der Todten“ ankündigt.

Von Athenagoras' äussern Lebensverhältnissen ist uns fast Nichts bis zur Gewißheit bekannt.⁷⁾ Über Bildung, Gesinnung und Charakter des Mannes belehren uns seine Schriften. Zu Athen⁸⁾ geboren, setzte er sich in Besitz der poetischen, historischen, rhetorischen, besonders philosophischen Schätze,⁹⁾ welche der reiche und schöpferische Geist des grie-

1) Lampridius: „Cum patre imperator est appellatus V. Cal. Decembr. die, Pollione et Apro coss.“ h. e. 27. Novbr. u. c. 929 = n. Ep. 176. Vergl. Eckhel p. 137. (Otto l. c. Proleg. LXXIV.)

2) Vergl. Supplic. c. 16, besonders wo Athenagoras als Augenzeuge oftmals Gesehenes berichtet.

3) Vergl. Suppl. c. 1. p. 8: „Ἡμεῖς δὲ οἱ λεγόμενοι χριστιανοὶ δεόμεθα ὑμῶν.“

4) Suppl. c. 1. p. 8: „διδάχθῃσας δὲ ὑπὸ τοῦ λόγου ἄτερ δίκης καὶ παρὰ πάντα νόμον καὶ λόγον πάσχοιτας ἡμεῖς.“ Suppl. c. 1. p. 8. u. oft.

5) Προσβεία περὶ χριστιανῶν. Die Übersetzung προσβέλα betr, wofür modern Supplic, Petition, ja Adresse möglich war, entschied sich der Uebersetzer für das deutsche Wort „Bitte, Bittschrift“, wie προσβένειν gebraucht wurde. Vergl. „μὴ ἀμέλει τῆς περὶ ἡμῶν πρὸς τὸν δεσπότην Χριστὸν προσβείας.“ Ep. Maxim ad Cyrill. (Otto l. c. Proleg. LXV.)

6) Suppl. c. 36 extrem. „Ἀλλ' ἀνακείσθω μὲν ὁ περὶ τῆς ἀναστάσεως λόγος.“

7) Vergl. Anm. 1.

8) Vergl. den Titel. Ausserdem „lobt das Werk den Meister.“

9) Fünfundfünfzig Stellen aus Orpheus, Homer, Hesiod, Herodot, Pindar, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Empedokles, Plato, Callimachus, Plutarchus u. s. w. finden sich in beiden Schriften. Vergl. Otto l. c. p. 318 u. 319.

chischen Alterthums zu Tage gefördert, und drang, so weit es auf ihn ankam, ¹⁾ durch ernstes Wahrheitsstreben noch weiter vor. Athenagoras ward Christ, was ihn nicht hinderte, sogar im Ausern Philosoph zu bleiben ²⁾ und die feine Sitte eines classisch geschulten Mannes zu pflegen, dabei eifrigst bestrebt, „dem Worte des Vaters“ ³⁾ gehorsam christlicher Vervollkommenung eingedenk zu sein. ⁴⁾ Natürlich war es also, daß er, ein Glied des mythischen Leibes Christi, die Leiden der andern Glieder mitfühlte und mittrug.

Dieser Leiden waren unter Mark Aurel und seines Sohnes Regierung mehr geworden. ⁵⁾ Die bestehenden, nach strenger Gerechtigkeit gegebenen Gesetze fanden keinen Vollzug. ⁶⁾ Haß, Vorurtheil, syphontische Niedertracht schleppten allwärts unter Conivirung dieses Treibens Seitens der sonst mit vielen Vorzügen ausstatteten Kaiser ⁷⁾ die Christen zur Schlachbank, da Einziehung des Vermögens, Entäußerung der staatsbürgerlichen Stellung und anderer Güter der wüthigen Verfolgungssucht nicht mehr genügte. Zu Tod und Hinrichtung führte schon, auch ohne einen Schein der Schuld, der Name Christ. ⁸⁾ Vollerends machtlos nach aussen hatten die Christen Nichts als die geistigen Waffen der Gnade, des Gebets, der Wissenschaft, der Liebe zum Kreuze. —

1) Vergl. Suppl. c. 9. p. 42, wo er von den allseitig gebildeten Raitern voraussetzt, daß sie „ὅκ ἀνοήτους γεγονέναι οὔτε τῶν Μωσέως οὔτε τῶν Ἡσαίου καὶ Ἰερεμίου καὶ τῶν λοιπῶν προφητῶν,“ woraus auf ihn selbst zu schließen erlaubt, ja nöthig ist. Was Philippus Sidetes erwähnt, s. Möblers Parrologie p. 268.

2) „Ἀθηναγόρας . . . ἀνὴρ ἐν αὐτῷ χριστιανίσας τῇ τρίβωνι.“ Otto l. c. Proleg. V. * Was sonst von ihm gesagt wird, ist höchst ungewiß. Vergl. Möblers Parrol. Athen agoras.

3) „Ἀλλ’ ἔστιν ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ λόγος τοῦ πατρὸς ἐν ἰδέῃ καὶ ἐνεργείᾳ.“ Suppl. c. 10. p. 45. 46.

4) Vergl. Suppl. c. 34 extrem. p. 178 und oft.

5) Vergl. bes. Suppl. c. 1 u. c. 2. p. 1—14.

6) Suppl. c. 34 sub fin.

7) Suppl. c. 1. p. 6. und oft.

8) Siehe Num. 5.

Mit diesen ausgerüstet ¹⁾ betrat auch Athenagoras als Streiter Christi den Kampfplatz, die Wahrheit der christlichen Lehre und die Reinheit des Lebens ihrer Befenner mit dem Schwerte des Geistes in der ebenso entschiedenen wie maßvollen Weise ²⁾ eines christlichen Philosophen zu vertreten.

Seine *προσβηλα περὶ χριστιανῶν*, durch ein nach Inhalt und Form meisterhaftes Exordium eingeführt, weist mit siegreicher Kraft die Anklage des Atheismus, der Blutschande und des Menschenmordes zurück und belastet, aus Unglauben, Leben und Übung des Heidenthums Dies unwiderleglich erhärtend, mit diesen Verbrechen dessen Befenner. In positiver Weise legt er die erhabene Lehre des Christenthums dar, führt einen topologischen Beweis für die Einzigkeit Gottes an, ergeht sich über das Geheimniß der Trinität in ebenso tief speculativer wie faßlicher Weise, bringt die Lehre von den Engeln, ihrer Bestimmung, ihrer Prüfung, dem Falle eines Theils derselben und dessen menschenmörderischer Thätigkeit, erklärt auf Grund dieser Thatfachen dämonischen Trug und Bilderdienst, führt an verschiedenen Stellen seiner Schrift die strengen Anforderungen des Christenthums vor und zeichnet Angesichts der ganzen römischen Welt das schuld- und makellose Leben der Christen einfach und überzeugend, worauf mit dem Appell an die großartige Bildung und die vielen natürlichen Tugenden der Kaiser unter Hinweis auf die eminent loyale Gesinnung der Christen geschlossen wird.³⁾

Schon diese Grundzüge verrathen den reichen Inhalt der *προσβηλα*, welcher auch Zeugniß von der Benützung bereits erschienenener Schriften christlicher Befenner, besonders der

1) Siehe Einl. S. 8 Anm. 9 und S. 9 Anm. 1. Seine Kenntniß der hl. Schrift bezeugen einundfünfzig Stellen aus dem alten und neuen Testament, welche beide Schriften enthalten.

2) Ἐγὼ μὲν γὰρ καὶ ἀνθρώπους ἀμαθεῖς καὶ σκαίους λέγω τοὺς ἐργῇ καὶ λήπῃ εἰκοντάς. Suppl. c. 21 p. 98, auch c. 1. u. c. 2.

3) Siehe die *προσβηλα* selbst.

Apologien des h. Justin gibt,¹⁾ wie Athenagoras selbst wieder späteren Apologeten Muster und Vorbild war.²⁾

Die Form, in welcher derselbe erscheint, ist nach Dialect, Grammatik und Stilistik, mit geringen Ausnahmen, des Attikers würdig. Die Structur des Gedankengebäudes in mächtigen Perioden, wie z. B. Suppl. c. 12. c. 20. von 17 und 25 Zeilen und resurr. c. 8 mit 24 Zeilen, verehnt attische Eleganz mit römischer Kraft und Majestät.³⁾

Noch großartiger in speculativer Hinsicht ist die Schrift von der Auferstehung der Todten, *περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν*, angelegt.⁴⁾ Diese, wie es scheint, so recht in Athen⁵⁾ seit Paulus ventilirte Frage wird mit Aufwand des Gesamt-Materials christlich-philosophischer Speculation, das sich seit einem Jahrhundert angehäuft, zu beantworten gesucht. Zweifel und Unglauben wird im ersten Theil zurecht- oder zurückgewiesen; der zweite Theil baut die christliche Lehre auf dem Fundamente der Schöpfungsurache, der natürlichen Ausstattung des Menschen und der Bestimmung des-

1) Vergl. die vielen Citate des hl. Justin unter den Noten.

2) Vergl. Möhlers Patrologie zu Methodius p. 685. und die Parallelstellen aus den ebenfalls späteren Apologeten Minucius Felix und Tertullian unter den Noten der Übersetzung.

3) Vergl. hierüber die gerechte und anerkennende Würdigung bei Otto 1. c. Proleg. V.

4) Veral. S. Ritter, Geschichte der christlichen Philosophie, Hamburg 1842, P. I. p. 322 und Möhler, Patrol. t. I. p. 268. 274.

5) Act. Apost. XVII, 16—34. Seitdem hatte zuthen stets seine epicureischen und stoischen Philosophen (Act. XVII 18.), welche zu bekämpfen waren, wie zur Zeit des Athenagoras Celsus und Lucian waren. Ohne jetzt tiefer eingehen zu können, spreche ich nur meine Vermuthung aus, daß des Athenagoras Schriften in einem gewissen Causalnexus mit des Celsus und Lucian Schriften stehen, besonders mit des Ersteren Schrift „Wahres Wort.“ Vergl. Philosophischer Anzeiger sechster Band II. Heft S. 96.

selben auf.¹⁾ In beiden Werken erscheint Athenagoras als ein Mann von solcher Harmonie des Glaubens, Wissens und Lebens, daß ihm nicht mit Unrecht unter den Apologeten des 2. Jahrhunderts die Palme zuerkannt wird.²⁾

Das Schicksal seiner Schriften und deren Text betreffend, läßt sich kurz Folgendes als feststehend anführen:

Athenagoras' Schriften waren auch im Orient bekannt.³⁾ Ihr Text erscheint bis zu den Jahren 1541 und 1557 in Handschriften überliefert, deren wir bisher sechsundzwanzig kennen. Davon enthalten acht Manuscripte beide Werke des Athenagoras, zwölf Handschriften die *περὶ ἑλῆνης* und sechs Manuscripte seine andere Schrift.⁴⁾ Eine Familiengeschichte dieser Handschriften besitzen wir noch nicht, so daß ihr Verhältniß zu einander noch zu erforschen ist. Als die besten Manuscripte sind bisher zwei Pariser Handschriften, Nr. 451 und Nr. 174,⁵⁾ beide mit nicht zu verachtenden Scholien,⁶⁾ und ein Manuscript der Straßburger Stadt-Bibliothek, Codex Argentoratensis, weiland im Besitze Neuchlins, erklärt.⁷⁾ Unter den spätern verdienen der Cod. Lubanen-

1) Siehe die Schrift selbst.

2) Vergl. Möhler, Patrol. p. 271 und Otto l. c. Proleg. V. VI. VII. mit den Noten XLVIII. u. XLIX.

3) Vergl. Anm. 1 und Möhler, Patrologie zu Methodius S. 685.

4) Otto l. c. Proleg. II. p. XIII. 59.

5) Von Otto Paris. 1 und Paris. 2 genannt. Otto l. c. XIV.

6) Welche, und zwar die des Paris. 1 zum ersten Mal von Otto veröffentlicht, Gemeingut wurden. Otto l. c. XII.

7) Paris 1 ward 914 u. Christus von dem Sekretär des Erzbischofs Aretha von Caesarea, Namens Baan, auf Pergament geschrieben. Schon Maranus benutzte ihn. Paris. 2 entstand im 10. oder doch 11. Jahrhundert. Seine Scholien veröffentlichte zum größten Theil der verdiente Herausgeber des Athenagoras, Eduard Dehair (Oxford 1706), in dessen Ausgabe es heißt: *Τὸν δὲ λόγον Ἀθηναγόρου*. (Otto l. c. Prol. XXXVIII. XXXIX.)

sis¹⁾ vom 15. Jahrhundert und der Cod Monacensis LXXXI. vom 16. Jahrhundert als Familienglieder des Cod. Paris. I. (Nr. 451) Erwähnung.²⁾ Der Cod. Claromontanus LXXXII. aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts verdient ob seiner schönen Schrift angeführt zu werden.³⁾

In Druck erschien zuerst die zweite Schrift des Athenagoras im Jahre 1541 mit dem Urtext und mit lateinischer Übersetzung, besorgt von Petrus Nannius, Professor in Löwen, welcher Ausgabe im Jahr 1557 der erste Druck der *προσβηλα* durch Henricus Stephanus folgte. Diese Ausgabe verdanken wir dem Polyhistor Conrad Gessner. Sie erschien mit beiden Werken des Athenagoras, dessen Urtext und lateinischer Übersetzung.⁴⁾

Alle übrigen Editionen gingen aus diesen editiones principes hervor, unter denen, mit Ausnahme der von Otto, die vom Benedictiner Prudentius Maranus besorgte und im Jahre 1742 in Paris und Grafen-Paag mit den übrigen Apologeten erschienene die weitaus vortrefflichste ist.⁵⁾

Unter den gedruckten Übersetzungen, deren wir nicht wenige, und zwar in lateinischer, italienischer, französischer, eng-

1) Cod. Lubanensis oder Laubanensis, Papier-Codex der Stadt-Bibliothek von Lauban, Stadt in der Oberlausitz, von dem Otto l. c. Prolog. XXV. eine Schriftprobe in Druck mittheilt. Auffallend ist der kräftige schwungvolle Zug und das regelmäßige Tüpfchen auf i (Jota).

2) Ein gewisser Michael Sophianos (*Μιχαήλος Σοφριανός*) schrieb ihn *οὐδὲν τε ἀπ' αὐτοῦ προσθεὶς οὐτ' ἀφελών*. Otto l. c. Proleg. XXVI.

3) Die Schrift ist zierlich und gleichmäßig, die Abschrift sehr fehlerhaft; der Abschreiber konnte nicht Griechisch. Er schreibt immer i. Die ersten zwei Worte *περὶ ἀναστάσεως*, welche Schrift der Cod. Clarom. (Clarom. 2) wiedergibt, sind geschrieben: *Παντί δόγματι*. Das Π ist gemalt und eine prächtige Initiale. Otto l. c. Proleg. XXVIII.

4) Otto l. c. Proleg. III. XXX. XXXI.

5) Näheres Otto l. c. XL. sq. und Möhlers Patrologie. S. 288.

lischer und deutscher Sprache, besitzen, nimmt die lateinische Übersetzung der zweiten Schrift des Athenagoras durch Georgius Balla aus Biacenza in Bezug auf Alter die erste Stelle ein.¹⁾ Ausser den oben erwähnten lateinischen Übersetzungen des Petrus Mannius und Conrad Gessner sind noch besonders die des Maranus²⁾ und die des Suffridus Petrus³⁾ von Leuwarden in Holland (Eöln 1557) zu erwähnen, welche beide die lateinischen Übersetzungen Conrad Gessners verbesserten.

Ausser diesen Translationen existiren noch zwei oder drei französische, zwei italienische, zwei englische und eine vollständige und unvollständige deutsche⁴⁾ Bearbeitung.

Die Ausgabe, welche unserer deutschen Bearbeitung zu Grunde liegt, ist die *Ottomische* mit Urtext und lateinischer Übersetzung, welche im Jahre 1857 zu Jena erschienen und mit wahrhaft deutschem Fleiße und mit einem Auf-

1) Sie erschien 1498 in Venedig, welche lateinische Übersetzung ohne Urtext der sonst genau unterrichtete Kenner des Athenagoras, Theod. Abr. Clarisse, irrthümlich für die editio princeps ansieht. Clarisse, De Athenagorae vita et scriptis et ejus doctrina de religionis christianae capitibus. Lugd. Batav. 1819 4°. (Otto I. c. Proleg. XII., XXXI.)

2) Von dem Otto Proleg. XLI. schreibt: „Translationem Supplicationis Gesnerianam innumeris locis emendavit, librum De resurrectione denuo in latinum sermonem vertit.“ Beide Translationen verbesserte Otto selbst wieder zu einer fast neuen Übertragung und setzte sie in seiner Ausgabe neben den Urtext. Otto I. c. Proleg. XII.

3) Vergl. Otto I. c. XLIV.

4) Die vollständige in der ersten Bearbeitung der „Sämmtl. Werke der Kirchen-Väter“, welche 1831–1854 bei Kösel in Kempten erschien. Tom. II. p. 193–294. — Auszüge aus Athenagoras gibt Chr. Fr. Köppler Bibliothek der Kirchenväter in Übersetzungen und Auszügen. Tom. I. (Lips. 1776 8°.) p. 184–247. — (Otto I. c. XLVIII.)

wand erstaunenswerther Gelehrsamkeit besorgt ist.¹⁾ Diese Ausgabe des Athenagoras bildet das VII. Volumen des „Corpus Apologetarum Christianorum“ vom nämlichen Herausgeber. Sie enthält den durch Benützung und Collationierung der besten Handschriften und Ausgaben geläuterten Urtext mit der lateinischen Übersetzung Conrad Gessners für die Apologie, und der des P. Maranus für die zweite Schrift des Athenagoras.

Eine Präfatio und reiche Prolegomena führen in die Lectüre ein, welche durch Besprechung und Entscheidung wichtiger Textes-Varianten wie durch entsprechende Citate gleichzeitiger Kirchenschriftsteller und durch gewählte Noten verschiedener Erklärer unterstützt wird.²⁾

1) Der vollständige Titel ist:

Corpus
Apologetarum Christianorum
Saeculi Secundi.

Edidit
Joann. Carol. Theod. Otto.
Volumen VII.

Athenagoras Atheniensis.

Ἀνθρ ἐν αὐτῷ χριστιανίσκας
τῷ τριβωνί.

Jenae.
Prostat apud Fried. Mauke.
MDCCCLVII.

Athenagorae
Philosophi Atheniensis
Opera.
Ad optimos libros mss.
partim nondum collatos re-
censuit Scholiis Parisinis nunc
primum integris ornavit
Prolegomenis adnotatione
versione instruxit
Indices adjecit
Joann. Carol. Theod. Otto,
Jenensis
philosophiae et theologiae Doctor,
in Caes. Reg. Facultate Evangelico-
Theologica Vindobonensi Professor.

Cum duobus speciminibus
Codicum manuscriptorum.
Jenae.
Prostat apud Fried. Mauke.
MDCCCLVII.

2) Otto hat großes und dauerndes Verdienst um Athenagoras sich erworben. Ohne dessen geringsten Abbruch kann man sagen, daß die Textes-Kritik kaum abgeschlossen ist, wie auch die Ge-

Unsere deutsche Bearbeitung, welche vorzugsweise den Urtext streng im Auge hatte und die lateinische Übersetzung nur accessorisch benützte,¹⁾ ward nach dem gleichen Grundsatz wie bei den Übersetzungen des Minucius Felix²⁾ und des Sulpicius Severus, unter Benützung gar vieler Werke über die verschiedensten Wissenszweige, vorgenommen. Möge sie gelungen sein und dem größten Apologeten des 2. Jahrhunderts bei den Deutschen zahlreiche Freunde, Verehrer und Nachahmer gewinnen!

Amberg, Weihnachten 1874.

Der Übersetzer.

schichte der Codices und ihr Entstehungs- und Verwandtschafts-Verhältniß noch mehr eingehender Arbeiten bedarf.

1) Eine deutsche Übersetzung stand dem Übersetzer zur Vergleichung nicht zu Gebot. Insofern ist seine Arbeit Original-Arbeit.

2) Der offenbar Justinus und besonders Athenagoras' Apologien gekannt hat.



Des christlichen Philosophen
Athenagoras aus Athen
Bittschrift
für die Christen.¹⁾

1) Der ursprüngliche und volle Titel ist:

Ἀθηναγόρου Ἀθηναίου φιλοσόφου χριστιανοῦ πρεσβεία
περὶ χριστιανῶν

Αὐτοκράτορσιν Μάρκῳ Ἀνδρηλίῳ Ἀντωνίνῳ καὶ Λουκίῳ
Ἀνδρηλίῳ Κομμοδῷ, Ἀρμενιοῖς, Σαρματικοῖς, τὸ δὲ μέγιστον
φιλοσόφοις.

Athenagoras' Briefen.

2

Inhaltsanzeige.

Einleitung:

Cap. 1. Cultfreiheit für Alle, keine für die Christen; ungerechte und unvernünftige Verfolgung unter Conivenz der Kaiser. Bitte um Anhörung und Abhilfe.

Cap. 2. Formelle Rechtsbehandlung für Alle; die Christen allein gehen auf Denunciation hin ohne Verhör, ohne Untersuchung, ohne formelle, gerichtliche Aburtheilung in den Tod. Bitte wie oben.

Cap. 3. Die Anklagen auf Atheismus, Blutschande, Mordmord, wenn richtig, der größten Strafe würdig, wenn Verleumdung und Geschwätz, der Untersuchung der christlichen Religion und des Lebens ihrer Befenner bedürftig.

Widerlegung der Anklage auf Atheismus:

Cap. 4. Die Christen nicht, wie Diagoras, Atheisten, sondern Befenner Gottes, des Schöpfers dieser Welt. Gott und Materie wesentlich verschieden.

Cap. 5. Dichter und Philosophen mit anderm Gottesbegriff als dem gewöhnlichen auch nicht des Atheismus beschuldigt. Euripides, Sophokles.

Cap. 6. Gottesbegriff des Philolaus, des Pyxis, des Pythagoreer überhaupt: Gott Einer und über die Materie erhaben. Gott die unaussprechliche Zahl, Gott

eine Monade. — Platons Gott Einer und unaussprechlich. Aristoteles im Gottesbegriff dualistisch. — Der Stoiker Gott in letzter Instanz Einer.

Cap. 7. Warum in der Theologie Rede- und Lehrfreiheit für die Dichter und Philosophen, für die Christen aber nicht? Jene ohne genügende, volle Erkenntniß über Gott, weil nur sich, nicht Gott über Gott fragend. Der Christen göttliches Zeugniß über Gott vom heil. Geist durch die Propheten.

Cap. 8. Der Schöpfer dieses Alls von Anfang an der einzige Gott. Ausschluß jeder andern Möglichkeit. Ein Gott, Eine Welt — eine Art topologischer Einheitsbeweis.

Cap. 9. Die speculative Erkenntniß Gottes nicht genügend; nothwendig der Glaube an die Propheten als die Werkzeuge des heil. Geistes. Appell an die Kaiser als — wie wahrscheinlich — Kenner der heil. Schriften.

Cap. 10. Der Gott der Christen der Dreieinige Vater Sohn Heil. Geist. Was der Sohn? Gott der Schöpfer der Geister- und Körperwelt.

Cap. 11. Moral der Christen, ihre Erziehung, ihr Leben, ihre Kunst im Gegensatz zur unfruchtbaren eitlen Gelehrsamkeit.

Cap. 12. Grund des christlich stillen, entsagungsvollen Lebens im Glauben an die Vorsehung Gottes, an den Weltenrichter. Welche Religion haben die Genußmenschen? Der Christen Höchstes die Erkenntniß und Liebe Gottes.

Cap. 13. Die Christen, ohne heidnische Opfer und Staatsgotttheiten — also Atheisten — Widerlegung: Die Christen bringen das Opfer der Gottesbetrachtung, Gottesanbetung, heiligen Lebens, und noch — was nöthig — ein unblutiges Opfer und vernünftigen Dienst.

Cap. 14. Der Vorwurf bezüglich der Staatsgötter lächerlich. Den Heiden so viele Götter als Städte und Dörfer. Wo da die Staatsgotttheiten? Also auch keine gleichzeitliche Verehrung.

Cap. 15. Diese selbst angenommen — Unmöglichkeit für die Christen, daran Theil zu nehmen. Der Heiden Bilder-

dienst und Götzendienst von den Christen verabscheut. Nicht dem Stoffe, dem Künstler gebührt die Ehre; nicht der Materie, Gott gebührt die Anbetung.

Cap. 16. Nähere Ausführung: So schön und herrlich die Welt, sie ist Kunstgebilde, sogar vergänglich, also der Anbetung unwürdig. Diese ist Gottes, wie die Ehre dem Atharöden, nicht dem Instrumente gebührt. Alles auf Gott zu beziehen.

Cap. 17. Eingehende Betrachtung: Götternamen und Götterbilder noch gar nicht alt, weil von Dichtern und Künstlern geschaffen. Was geschaffen, kann nicht göttlich, nicht Gott sein. Orpheus, Homer, Hesiod Urheber der Götternamen — Dädalus, Theodor, Endöus, Telestes, Tectäus Angelion, Smilis, Phidias, Praxiteles die Meister der vorzüglichsten Götzbilder.

Cap. 18. Über das Wesen der sog. Götter: Zeitliche Entstehung derselben, aus Homer, Orpheus und den Theogonien der Dichter erwiesen.

Cap. 19. Gott unerschaffen und ewig, was die Philosophen ebenfalls prädiciren. Das Gegentheil anwendbar auf die Heidengötter.

Cap. 20. Die Götter mit Menschen- und Thierleibern, die Götter als Kindsmörder, als bestialische und abscheuliche Wesen. Beweise aus Dichtern.

Cap. 21. Fortsetzung: Die Götter Wesen mit allen Schwächen und Leidenschaften, als da sind Zorn, Schmerz, ohnmächtiger Jammer, Parteilucht, Ehebruch, Liebelei, Liebeswuth, Dienstbarkeit, Lug und Trug u. s. w. Eine Menge Belege aus Dichtern.

Cap. 22. Auch die physiologische Auffassung der Götter, nach Stoiker-Art nicht genügend, ebenso nicht die der Orphiker. Die einzelnen Ansichten vorgetragen.

Cap. 23. Wunderkraft von Götzbildern zu erklären. Dämonen des Thales, Plato. Des Letzteren traditionelle Auffassung über die Götter näher erläutert.

Cap. 24. Die christliche Lehre von den guten und bösen

Engeln, ihrer Bestimmung, Prüfung u. s. w. — Verhältniß der Mythologie und Theologie kurz berührt.

Cap. 25. Unordnung und Aufregung in den Seelen, unter den Menschen, auf der Erde, auf die Dämonen vielfach zurückzuführen. Herrliche Exposition!

Cap. 26. Die Dämonen unter den gewöhnlichen Götternamen wirksam. Beweis der unnatürliche Priesterdienst. Beispiele der Dämonenwirksamkeit in Troas und Parion.

Cap. 27. Christlich-philosophische Erklärung dämonischer Wirkungsweise: Seelen- und Sinnentzug.

Cap. 28. Die Götternamen eigentlich Namen von vergötterten Menschen, besonders von vergötterten Königen und deren Gemahlinen. Die ägyptischen Priester und Gelehrten. Auch die sog. Mys-
terien Beweis für die menschliche Herkunft der Götter. Ihre Gräber und Todtenmasken.

Cap. 29. Der Götter Erdenabstammung auch von griechischen Dichtern und Geschichtschreibern gelehrt. Belege aus Homer, Hesiod, Pindar, Euripides.

Cap. 30. Die schlechtesten Menschen schon als Götter verehrt, um wie viel leichter angesehene und wohlverdiente! Geschichtliche und literarische Belege.

Die Götterfagen entweder Phantasienwahn oder Erzählungen über verstorbene Menschen; deren Geburt, Leiden, Tod von ihren Verehrern selbst erzählt und behauptet. — Widerlegung der Anklage auf Atheismus beendet.

Widerlegung der Anklagen auf Blutschande und Menschenmord.

Cap. 31. Absichten der Verleumder, die Christen durch Terrorismus zum Abfall und die Kaiser zum Haß gegen dieselben zu bewegen. Die Tugend stets so behandelt. Ph-
thagoras, Heraclit, Democrit, Socrates.

Die Verleumdung grundlos. Der Christen Glaube an den allwissenden und allgerechten Gott und ein ewiges Leben. Daher ihr Streben, heilig zu leben.

Cap. 32. Wie der Schelm ist, so denkt er. Blutschande im Mys-
terien-
dienst, bei Zeus, Theseus, aber nicht bei Christen, denen schon ein begehrl-
cher Blick oder Gedanke

verboten. Achtung der von Gott gesetzten Ordnung in der Familie und Menschheit. Streben der christlichen Familie nach Jungfräulichkeit und Reinheit.

Cap. 33. Die Christen enthalten sich sogar von erlaubten Genüssen. Die Ehe und ihre strenge Einhaltung. Jungfräulichkeit vieler Christenmenschen. Die Christen keine Pbrassenkünstler und Weltmenschen, sondern Aufzeiger guter Werke. Sogar die zweite Ehe als eine Art Ehebruch perhorrescirt.

Cap. 34. Knabenschänder und Ehebrecher, Bordellhalter und Lusthöhlenwirthe gegen die jungfräulichen und eine Ehe liebenden Christen.

Übergang zur letzten Anklage, resp. deren Widerlegung. Solch' grausame Verleumdung, solch' ungesetzliche Gewaltthätigkeit — Menschenfraß und Menschenmord. Dessen Allgemeinheit dargethan durch die rastlose verfolgende Thätigkeit der Statthalter in den Provinzen. Den Christen nicht einmal mehr Dulden und Beten erlaubt, was so eigentlich Signatur des wahren Christen.

Cap. 35. Der Christ lebt heilig, also kein Menschenmörder. Man befrage die Sklaven. Meidung des Anblicks eines Gemordeten. Flucht vor Waffen- und Thierkämpfen ebendeshalb. Hilfe zum abortus für Mord angesehen. Erklärung aus dem Glauben an Gericht und Auferstehung.

Cap. 36. Die Erklärung fortgesetzt. Leute ohne Religion und Glauben an ein Jenseits zu jeder Schandthat fähig. Die Christen mit ihrer Hoffnung auf ein ewiges Leben und ihrer Furcht vor dem Gerichte den kleinsten Fehler fliehend. Die Christen wegen des Glaubens an eine Auferstehung unmöglich schlecht, höchstens in den Augen des Unglaubens einfältig. Aber auch dieß mit Ungrund. Die Vernunft resp. Philosophie auch in diesem Punkte Zeuge für die Wahrheit der Auferstehung. Ein besonderes Werk hierüber — *περὶ ἀναστάσεως* — angekündigt.

Schluß. Cap. 37. Bitte und Appell an die Kaiser um Erhöhrung zum Zwecke allseitigen Wohles und Friedens ob des gottesfürchtigen und wahrhaft loyalen Lebens der Christen.



Des christlichen Philosophen Athenagoras
aus Athen

Bittschrift für die Christen

an die Sieger über Armenien und Sarmatien und — was
der höchste Titel — die Philosophen

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus
und
Kaiser Lucius Aurelius Commodus.¹⁾

~~~~~

1. Euer Reich, Großherren unter den Herrschern, sieht seine Bürger, die Einen diese, die Andern jene Sitten und Gesetze beobachten, und Niemand ist durch Gesetz oder Furcht vor Strafe in der Liebe zu den altväterlichen Gebräuchen behindert, sollten diese selbst lächerlich sein. So nennt der Aler den Hector Gott und betet in Helena die Abastia<sup>2)</sup> an. Der Lacedämonier verehrt einen Zeus-Agamemnon und

---

1) Siehe Einleitung.

2) Beinamen der Nemesis; vergl. Eb. Jacobi, Hand-Wörterbuch der griechischen und römischen Mythologie (Leipzig 1847), u. Nemesis.

Philonoe, die Tochter des Lyndareus, den Tennes<sup>1)</sup> der Tenedier, während der Bürger Athens dem Poseidon-Erichtheus Opfer bringt. Selbst einer Agraulos<sup>2)</sup> und Pandrosos feiern die Athener Opfer- und Weibedienst, Weibern, welche als Frevler galten; hatten sie ja die Kiste geöffnet. Mit einem Worte, man feiert bei jedem Volksstamm und in jeder Gemeinde Opfer und Mysterien, welche man will. Die Ägyptier sehen in Katzen, Krokodilen, Schlangen, Ratten und Hunden Götter. Und alle diese laßt ihr und die Gesetze gewähren aus dem Grunde, weil ihr einerseits den Atheismus für Frevel und Sünde haltet, anderseits es für nöthig findet, was eben Einer will, als Gott gelten zu lassen, damit man aus religiöser Scheu sich enthalte, Unrecht zu thun. Uns aber betreffend, warum haßt man schon den Namen? Möchtet Ihr nicht wie die Menge beim Hören desselben den Sinn gefangen geben! — Verdienen doch nicht die Namen Haß, wohl aber das Unrecht Ahndung und Strafe. Deshalb<sup>3)</sup> erfreuen sich, voll Bewunderung Eurer Milde und Sanftmuth, Eurer allumfassenden Friedensliebe und Menschenfreundlichkeit, sowohl die einzelnen Bürger der Gleichheit vor dem Gesetze, wie auch die politischen Gemeinden je nach Rang und Bedeutung sich derselben ehrenvollen

1) Sohn des Rhykos und der Prokleia, von seiner Stiefmutter Philonome fälschlich beim Vater angeklagt und mit seiner Schwester in einer Kiste ins Meer geworfen, landet auf Lesbos, wird König, nennt die Insel nach sich Tenedos und wohnt hier nach bewiesener Unschuld mit seinem Vater, der die Stiefmutter getödtet hatte. Vater und Sohn werden von Achilles erschlagen, der auf dem Zuge gegen Ilios auch nach Tenedos kommt. Vergl. Jacobi u. Tennes.

2) Pallas übergab ihr und ihren Schwestern, worunter Pandrosos, den Erichthonios in einer Kiste, mit dem Verbote, diese zu öffnen. Allein Agraulos und Perse — hier auch Pandrosos — gehorchten nicht, wurden der Göttin durch eine Krähe verrathen, gerietben in Wahnsinn und stürzten sich von dem Burgfelsen zu Athenä oder in das Meer hinab. Paus. 1, 18. Hyg. f. 166. (Jacobi u. Agraulos.)

3) Weil Ihr nicht seid wie die Menge. Vergl. c. 2.

Behandlung rühmen; so genießt denn der ganze Erbkreis durch Eure Weisheit tiefen Frieden. Anders ist es mit uns, die wir Christen heißen. Ihr habt leider nicht auch für uns gesorgt, sondern sehet zu, wie man uns heßt und jagt und in die Verbannung treibt, und wie die Mehrzahl der Menschen nur ob unsers Namens uns bekämpft. Und doch thun wir in Nichts Unrecht, betragen uns vielmehr, wie der Verlauf der Rede darthun wird, mit Vorzug fromm und gerecht gegen die Religion und Eure regierenden Majestäten.<sup>1)</sup> Daher wagen wir hiemit, Euch unsere Angelegenheiten vorzutragen. Ihr werdet Euch durch unsere Auseinandersetzung überzeugen, daß wir wider Recht, gegen alles Gesetz und alle Vernunft Verfolgung leiden, weshalb wir an Euch die Bitte stellen, Ihr möchtet auch für uns in etwas Sorge tragen, auf daß uns nicht fürder mehr die falschen Ankläger zur Schlachtbank führen. Zielen ja bereits unsere Verfolger mit ihren Strafanträgen nicht mehr auf das Vermögen ab, noch mit der Ehrenschändung auf die staatsbürgerliche Stellung, noch mit der Schädigung auf ein anderes bedeutenderes Gut: diese Dinge sind uns ja gleichgültig, ob sie auch der Mehrzahl gar erstrebenswerth erscheinen; haben wir doch gelernt, nicht nur keinen Gegenschlag zu thun und unsere Hefzjäger und Blünderer nicht vor Gericht zu ziehen, sondern wir wissen sogar Solchen, die uns auf die Wange schlagen, auch den andern Theil des Gesichtes zum Schlage darzureichen und Leuten, die uns den Rock nehmen, auch den Mantel zu geben. Anderes ist es jetzt, worauf man es abzieht: es ist Leib und Leben von uns, dem man nachstellt, wenn wir unser Vermögen geopfert, wobei man eine Unzahl Verbrechensanklagen uns aufladet und unter die Leute bringt, welche freilich, nicht

---

1) Tertullianus ad Scap. 2: „Christianus nullius est hostis, nedum imperatoris, quem sciens a deo suo constitui necesse est ut et ipsum diligit et revereatur et honoret et salvum velit cum toto romano imperio.“

einmal in Gedanken, uns angehören, sondern den faden Schwärmern und ihrem Gelichter.<sup>1)</sup>

2. Weiß man uns eines größeren oder kleineren Unrechts zu überführen,<sup>2)</sup> so weigern wir uns der Ahndung nicht; im Gegentheil wir wollen uns sogar der empfindlichsten, unbarmherzigsten Strafe unterwerfen. Beschränkt sich jedoch die Anklage auf den Namen „Christ“ — wie ja bis auf den heutigen Tag Zungendreschereien<sup>3)</sup> über uns das gewöhnliche und unüberlegte Gerede der Leute bilden ohne den geringsten Beweis von Christenschuld —: dann dürfte es in Eurem Pflichtbereiche liegen, erhabene Herrscher, Pfleger aller Menschenfreundlichkeit und Liebhaber aller Wissenschaft, die schmählische Behandlung, die uns widerfährt, durch ein Gesetz einzustellen, auf daß auch wir, gleich dem ganzen Reiche, welches in seinen einzelnen Bürgern wie in seinen politischen Körperschaften an den Wohlthaten Eurer Regierung Theil genommen, Euch Dank wissen und rühmend hervorheben, daß Ihr der Verfolgung gegen uns ein Ende gemacht.<sup>4)</sup> Denn nicht entspricht es Eurer Gerechtigkeit, wenn Andere, einer Gesetzesübertretung angeklagt, erst nach formeller Überführung der Strafe verfallen, während bei uns der Name mehr in die Waagschale fällt als die nach dem Recht zu erbringenden Beweise. Forschen ja die Untersuchungsrichter nicht darnach, ob der vor Gericht Gestellte wirklich ein Unrecht verübt hat, sondern stürmen über die Schranken des Gesetzes hinaus gegen den Namen, wie gegen ein Unrecht, an.<sup>5)</sup> Es gilt aber kein Name als solcher an und für sich als schlecht oder recht; die verwerflichen oder empfehlenden Erscheinungen im praef-

1) Vergl. Justin. Apol. I. c. 24. c. 4.

2) Vergl. Justin. Apol. I. c. 3. Die Billigkeit dieser Forberung anerkannten die Kaiser selbst. Vergl. c. 3.

3) Vergl. Justin. I. c. 23.

4) Vergl. Justin. I. c. c. 4. c. 7.

5) Vergl. oben c. 1.

tischen Leben, welche ihm zu Grunde liegen, diese machen ihn schlecht oder recht. Doch Ihr wißt als Männer der Philosophie und allseitiger Bildung Dieß nur zu gut. Deshalb sind Jene, welche vor Euch verhandelt werden, guten Muthes, selbst wenn sie der größten Verbrechen angeklagt sind; wissen sie doch, daß ihr Leben von Euch untersucht wird, und daß Euch weder die Namen bestimmen, wenn sie bedeutungslos, noch auch die zur Schuld gelegten Vergehungen der Flaglibelle, falls sie nicht wahr sind: in gleich vertrauensvoller Weise nehmen sie Freisprechung wie Verurtheilung hin. Die gleiche Behandlung gegen Alle nun wünschen auch wir, nicht aber Haß und Strafe wegen des Namens „Christen“: — denn wie soll uns der Name zur Schlechtigkeit beitragen? <sup>1)</sup> — Wir wünschen vielmehr gerichtliche Aburtheilung aller Anklagen, die von irgend einer Seite gegen uns anhängig werden, und Freilassung, wenn die Anklage entkräftet erscheint, oder aber gesetzliche Abndung, wenn man uns als Böfewichter überführt; Schuldgrund jedoch darf hiebei nicht der Name sein, sondern das Unrecht. Übrigens ist kein Christ schlecht, er müßte denn mit dem Bekenntnisse heuchlerisches Spiel treiben. So sehen wir auch die von der Philosophie behandelt.<sup>2)</sup> Keiner davon gilt dem Richter vor der Untersuchung als gut oder schlecht wegen seiner Kunst oder Wissenschaft. Wer als Übelthäter sich herausstellt, wird bestraft, ohne daß die Philosophie der geringste Vorwurf trifft; natürlich ist ja der schlecht, welcher nicht in Übereinstimmung mit den Gesetzen philosophirt; die Wissenschaft selbst ist unschuldig. Kann sich aber der Angeklagte von den ihm zur Last gelegten Dingen reinigen, so wird er freigelassen. Es gelte also das gleiche Verfahren auch von uns: der Lebenswandel der Angeklagten soll Object der

---

1) „Si nominis odium est, quis nominis reatus?“ Tertull. Apol. c. 3.

2) Vergl. Justin. 1 c. c. 4. und Tertull. l. c. c. 46.

Untersuchung sein, der Name aber allen Vorwurfs bar und ledig bleiben.

An dem Punkte nun, unser Bekenntniß vor Euch zu rechtfertigen, habe ich Euch, großmächtigste Kaiser, zu bitten, uns ebenso geneigtes Gehör zu schenken, wie Anderen, und nicht durch das unvernünftige Altagsgeschwätz der Menge Euch fortreißen und gegen uns einnehmen zu lassen, sondern Euren Forscher- und Wahrheitsinn auch für die Prüfung unserer Rechtfertigung anzuwenden. Dann wird Doppeltes erreicht: Ihr werdet nicht aus Unkenntniß fehl gehen, und wir instänktig von Befehdung frei sein, gereinigt von den Makeln, welche uns das Altagsgeschwätz der Menge anhängt.

3. Drei Verbrechen sind es, welche man uns zuschreibt; nämlich Atheismus, Gastereien und Beilager nach Art des Thestes und Oipus.<sup>1)</sup> Ist Dieß wahr, wohlán, dann schonet kein Geschlecht, gehet vor gegen die Schlechtigkeiten! Mit Weibern und Kindern rottet uns aus ganz und gar, wenn denn Jemand aus der Christenwelt nach Art der wilden Thiere lebt. Doch vergreifen sich selbst die Thiere gleicher Art an einander nicht und verbinden sich einerseits kraft des ihnen innewohnenden Instincts, anderseits nur in der einen Zeit der Brunst, nicht nach Belieben: sie kennen auch Jene, von denen ihnen Nutzen wird. Wenn nun Jemand noch thierischer als die Thiere, sagt, welche Strafe hat ein Solcher für dergleichen Widernatur auf sich zu nehmen, daß er auch nach Gebühr bestraft gelten wird? Wenn aber jene Anklagen nur Zungendreschereien sind und nichtsagende Verleumdungen, wie ja in der natürlichen Ordnung der Dinge das Böse zum Guten contrastirt und die Gegensätze einander feindlich gegenüberstehen nach göttlichem Gesetze, und wenn ihr durch das Verbot der Angeberei<sup>2)</sup> davon Zeugniß gebt,

---

1) Vergl. Justin. l. c. c. 6.

2) Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, auch Mark Aurel (im Jahre 174) erließen solche Verbote. Vergl. Tertull. l. c. c. 2. c. 5. Näheres Otto l. c. p. 17. Anm. 10.

daß wir keine von jenen Schlechtigkeiten verüben: so bleibt Eurerseits nur noch übrig, unser Leben und unsere Lehre sowie unsere Hingebung und Unterthänigkeit gegen Euch, gegen Euere Dynastie und Regierung untersuchen zu lassen und auf diese Weise endlich uns nur auf gleiche Linie mit unsern Anklägern zu stellen. Wir werden sie besiegen und für die Wahrheit unverdrossen sogar das Leben opfern.

4. Ich will nun auf jeden einzelnen Anklagepunkt antworten, sonst müßte das Bekenntniß des Beweismangels lächerlich erscheinen.

Fürs Erste sind wir keine Atheisten. Ja, dem Diagoras<sup>1)</sup> warfen die Athener mit Fug und Recht Atheismus vor. Nicht genug, daß dieser Mann die Daphische Geheimlehre<sup>2)</sup> unter die Leute brachte, die Myserien auf Eleusis<sup>3)</sup> und der Kabiren<sup>4)</sup> publicirte und das Standbild des Her-

1) „Der Gottesläugner“ genannt und ob seiner Doctrin aus Athen verbannt — lebte um 280 v. Chr. Vergl. Minuc. Fel. Octavius c. 8.

2) Vergl. Tatian c. 27. — Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 109 u. fgd.

3) Wie die allergeugende und allnährende Kraft der mütterlichen Natur im Winter verschwunden zu sein scheint, dann aber doch auch in der finstern Tiefe herrscht, wenn gleich trauernd, denn Alles strebt ja zum freundlichen Lichte; wie sie dann als befruchtete Blüthe (Persephone, die vom Granatapfel genossen) im Frühlinge wiederkehrt, zwei Dritttheile des Jahres in der Lichtreligion weilt und mit ihren Früchten Menschen und Thiere nährt — das stellt der Mythos der Demeter und ihrer Tochter dar. Das scheinbare Verschwundensein und die Wiederkehr in diesem Mythos ist dann später besonders wohl in den Myserien auf die Unsterblichkeit bezogen und als Sinnbild derselben angewendet worden. Vieles Beiwerk des Mythos ist viel späteren Ursprungs. Jacobi u. Demeter S. 239. 240. Vergl. auch Döllinger, Heidenthum und Judenthum S. 156 u. fgd.

4) „Weder die Bedeutung des Namens noch das Wesen dieser Dämonen läßt sich mit Bestimmtheit angeben. . . . Vielleicht sind die Kabiren für hilfreiche, segensbringende Dämonen der Fruchtbarkeit anzusehen. Darauf scheint ihre Verbindung mit der Demeter und Anderes hinzudeuten.“ Jacobi u. Kabiren S. 513 u. fgd. — Döllinger a. a. O. S. 146 u. fgd.

zules zertrümmerte, um damit seine Rüben zu kochen — er suchte geradewegs die Existenz Gottes überhaupt wegzudemonstrieren. Wir dagegen trennen die Materie und zeigen, daß Beide etwas total von einander Verschiedenes, von wesentlichlicher Differenz sind, indem wir von der Gottheit sagen, sie sei unerschaffen und unsichtbar und nur mit dem Auge des Geistes und der Vernunft zu erkennen, von der Materie aber, sie sei erschaffen und vergänglich. Nun frage ich: Bei solchem Glauben — wirft man uns nicht mit Ungrund Atheismus vor? Allerdings — hätten wir den Glauben eines Diagoras trotz so vieler Unterpfänder der Religion, wie sie uns in dem planmäßigen und harmonischen Bau des Universums, wie in dessen Größe, Färbung, Gestaltung und Gliederung<sup>1)</sup> vorliegen, dann wäre wohl mit Fug und Recht der Gedanke an Religionslosigkeit und die Forderung der Ausrottung uns gegenüber begründet. Nun aber kennt unsere Lehre als einzigen Gott den Schöpfer dieses Alls, der, selbst ungeschaffen, — da ja das Seiende nicht wird, wohl aber das Nichtseiende, — Alles durch sein Wort gemacht. Es ist somit klar, daß wir Beides, üble Nachrede und Verfolgung, mit Ungrund zu leiden haben.

5. Die Dichter und die Philosophen galten mit ihren Ansichten über die Gottheit keineswegs als Atheisten.<sup>2)</sup> So sagt Euripides in seinem Zweifel über Das, was man nach dem gemeinen Volksglauben blindlings Götter nennt:

„Wenn anders denn im Himmel lebt ein Zeus,  
So sollt' den Edlen er nicht machen unglücksvoll;“<sup>3)</sup>

über den Gott der Gebildeten aber brüht er sich verständig also aus:

1) Vergl. Min. Fel. Octavius c. 17.

2) Dieser Beweis per analogiam auch bei Justin I. c. cap. 20.

3) „Incertae Euripidis fabulae fragmentum.“ Otto, Athenagorae opera pag. 23, 4. — Vergl. Phoeniss. v. 83 sqq.

„Der in der Höh' des Äthers unbegrenzten Raum,  
Die Erde rings umspannt mit weichem Arm, du siehst  
Ihn nicht? Den nenne Zeus, den bete an als Gott!“<sup>1)</sup>

Bei jenen Objecten des Volksglaubens nämlich erkannte Euripides, einmal daß die Realitäten, welche einen landläufigen Namen haben, nicht zu finden sind;

Den Zeus?

Was Zeus ist, kenn ich nur dem Namen nach —<sup>2)</sup>

dann aber daß wirklichen Dingen, die prädicatsfähig sind, der Name mangelt. Wo nämlich keine Realität zu Grunde liegt, was ist da mehr als der Name? Den Vernunftgott aber sah er in seinen Werken, mit Hinblick auf das Unsichtbare erwägend die Erscheinungen des Alls, Luft, Äther und Erde. Den Schöpfer der Dinge und ihren Vater kraft seines Geists — Diesen nahm der Dichter als Gott an unter Zustimmung auch des Sophokles:

Ein Gott in Wahrheit ist, ein Gott nur existirt.

Der schuf das Himmelszelt und schuf die weite Erd', —<sup>3)</sup>

so daß Euripides in Bezug auf die Wesenheit Gottes, welche mit ihrer Schönheit seine Werke erfüllt, zwei Wahrheiten lehrte, den Wohnort Gottes und dessen nothwendig postulierte Einzigkeit.

1) „Incertae Euripidis fabulae fragmentum.“ Otto, a. a. D. p. 24. Cicero de natur. deorum II. c. 25 faßt diese von verschiedenen Profan- und Kirchenschriftstellern citirten Verse vom Alles umspannenden Äther, während Athenagoras darunter den Schöpfer versteht, welcher Himmel und Erde umfaßt.

2) Freies Citat des Athenagoras aus der Melanippe des Euripides. Vergl. auch Eurip. Troad. 886:

Ὅστις ποτ' εἴ σὺ δυσόναστος εἰδέναι  
Zeús, εἴτ' ἀνάγκη φύσεως εἶτε νοῦς βροτῶν.

Wer du auch bist, schwer aufzufinden dem Verstand,  
Zeus — ob Naturnothwendigkeit, ob Menschengestalt. —

3) Diese Stelle, in Sophokles' erhaltenen Werken nicht zu finden, citirt auch Justin mehrmals. Otto a. a. D. pag. 27.

6. Auch Philolaos,<sup>1)</sup> welcher sagt, daß Alles wie in einem Kreise von der Gottheit umschlossen sei, zeigt deren Einzigkeit und Erhabenheit über die Materie.<sup>2)</sup> Pythias und Opymus<sup>3)</sup> definiren Gott als Zahl; der Erste nennt ihn einfach die unaussprechliche Zahl, der Andere die Differenz der höchsten und der nächst unteren Zahl. Nach den Pythagoreern aber ist die höchste Zahl Zehn, welche als Vierzahl alle Zahlen- und Harmonieverhältnisse in sich beschließt<sup>4)</sup>: Zehn am

1) Philolaos, des Pythagoreers Archytas Schüler, ein Physiker und Astronom c. 450 v. Chr., lehrte auch, daß die Erde sich im Kreise um ihre eigene Ase bewege und um den Mittelpunkt des Alls (den Sitz des Centralfeuers), um welches sich noch mehr andere Weltkörper herumbewegen, die uns aber nicht alle sichtbar seien; Rixner, Handbuch der Geschichte der Philosophie II. Aufl. I. Bd. p. 101. 102, und A. Böckh, Philolaos des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berlin 1820.

2) Ph. setzt die Welt ewig und unvergänglich und Gott ihren einzigen Regenten als ein ihr verwandtes Wesen. Rixner l. c. p. 102.

3) Beide Pythagoreer aus Tarent und Rhegium, c. 400 v. Chr., der Erstere Lehrer des Epaminondas. Ael. V. H. 3, 17. — Jambl. vit. Pythag. extr.

4) „Ein Werk von monumentaler Bedeutung“ über die philosophische Zahlenlehre der Pythagoreer ist „Die harmonische Symbolik des Alterthums, von Albert Freiherrn von Thimus“ (Köln 1868), „dem es durch scharfsinnige Combinationen und seine Berechnungen gelungen ist, die altpythagoreische Bedeutung des *ἀριθμῶν* und *περισσῶν* festzustellen.“ . . . Der kurze Inhalt seiner Ausführung ist folgender: Die Pythagoreer gingen ab- und aufsteigend von der Einheit aus, von der bis ins Unbegrenzte theilbaren und bis ins Unbegrenzte vermehrbaren Einheit. Die unbegrenzte Theilbarkeit, die das Ganze in sich schließt, findet ihren genauern Ausdruck in der absteigenden Reihe der Aliquotbrüche, die unbegrenzte Vermehrung der Einheiten hingegen in der aufsteigenden Reihe der Ganzzahlen. Die erstere Reihe nennt Thimus sehr bezeichnend „das Theilige,“ *τὸ ἀριθμῶν*, die andere „das Nichttheilige,“ *τὸ περισσῶν*. Vergleiche die gründliche Zeitschrift Stimmen aus Maria Laach 1873 B. IX. p. 289 fgg. Auf die Zahlenbetrachtung gründet sich die Harmonielehre der Musik und entspricht dem *ἀριθμῶν* das Moll-, dem *περισσῶν* das Dur-Geschlecht. Vergl. auch Rixner l. c. p. 89. 8.

nächsten steht die Zahl Neun; somit ist Gott eine Monade, das heißt Gott ist Einer. Denn um eins übertrifft die höchste Zahl die ihr nächst untere. Ich komme nun zu den Philosophen Plato und Aristoteles, deren Lehren übrigens ich nicht ins Einzelne verfolge; ich hebe nur hervor, was sie über Gott vorgetragen: weiß ich doch, daß Ihr in dem Grade, als Ihr Alle an Herrscherkraft und Weisheit überragt, auch durch vollkommenen Besitz aller Art von Bildung Allen überlegen seid, indem Ihr in jedem einzelnen Theil des Wissens mehr beherrscht, als Leute, welche nur ein einziges Fach betreiben. Es ist jedoch ein Ding der Unmöglichkeit, ohne Beisehung von Philosophen-Namen den Beweis zu liefern, daß wir nicht allein es sind, welche die Gottheit als Monade fassen, und so bin ich denn auf ihre Lehren gekommen. Plato nun drückt sich also aus: „Den Schöpfer und Vater dieses Weltalls zu finden ist schwer und, die Findung vorausgesetzt, doch unmöglich, ihn Allen klar zu machen.“<sup>1)</sup> Einer ist nach seiner Ansicht der unerschaffene und ewige Gott. Wenn aber der Philosoph noch andere Götter kennt, wie Sonne, Mond und Sterne, so kennt er sie nur als geschaffene Dinge, wie es heißt: „Von Göttern Götter, deren Schöpfer ich bin und Vater der Werke, die unvergänglich, außer ich will das Gegentheil; das gebundene All kann also vergehen.“<sup>2)</sup> Ist nun Plato mit seiner Annahme, welche den Schöpfer aller Dinge als den einen unerschaffenen Gott statuirt, kein Atheist, so sind auch wir es nicht, wenn wir Den als Gott kennen und festhalten, welcher Alles kraft seines Wortes ins Werk gesetzt hat und durch den von ihm ausgehenden Geist zusammenhält. Aristoteles und seine Schüler setzen Gott als Einen, gleichsam ein Zwitterwesen aus zwei Substanzen, indem sie Gott aus

1) Plato Timaeus p. 28. C. ed. Stephan. — Justini Apol. II. c. 10. Cohort. ad Gentes c. 38.

2) Plato l. c. p. 41. A. — Justin. Cohort. ad Gent. c. 20. c. 22. — Clemens Alex. Strom. V. c. 14. u. Andere.

Leib und Seele bestehen lassen. Der Leib ist ihnen das ätherische Element, die Wandelsterne und der Fixsternhimmel, als Dieß in kreisförmiger Bewegung; als Seele aber nehmen sie an die Vernunft mit der Aufgabe, die körperliche Bewegung zu vermitteln, eine Kraft, für sich selbst ohne Bewegung, aber Grund der körperlichen Bewegung.<sup>1)</sup> Die Stoiker, wenn sie auch gemäß der Unterschiede der Materie, welche sie den Geist Gottes durchbringen lassen, die Gottheit mit Namen vervielfältigen, nehmen dennoch in letzter Instanz einen Gott an. Ist ihnen nämlich Gott das künstlerisch bildende Feuer, welches im Stufengange der Zeit<sup>2)</sup> fortschreitet zu Ausgestaltungen der Welt und sämtliche in der Materie liegende Bildungstoffe in sich beschließt, welche Bedingung und Norm abgeben für Jegliches, was da mit Schicksalsnothwendigkeit entsteht, und ist sein Geist Dasjenige, was die ganze Welt durchbringt: so haben sie eben einen Gott, den sie nach den Glutelementen der Materie den Glühenden (Zeus) nennen, Hera aber nach dem Äer (der Luft), und sofort, je nach dem einzelnen Theil der Materie, welche der Genannte durchbringt.<sup>3)</sup>

7. Es wird also die Existenz der einen Gottheit meistens, wenn auch widerwillig, von Allen übereinstimmend zugestanden, sobald sie auf die Principien des Universums zurückkommen, während wir Christen den Schöpfer und Ordner des Alls als Gott festhalten. Nun frage ich: Worin liegt der Grund dafür, daß die Einen alles Mögliche reden und schreiben dürfen über das Thema „Gottheit,“ während uns der Druck eines Verbots auflastet, die wir doch unsere Erkenntniß und richtige Überzeugung von der Existenz des einen Gottes mit Sinnbildern und Beweisen der Wahrheit

1) Aristot. metaphysica XII. c. 3; de mundo c. 6.

2) *Ἐν ἀρισμῆνοις χρόνοις* nach Diog. Laërt. VII. 184.

3) Vergl. Cic. de nat. deor. II. c. 22. — Min. Fel. Octavius c. 19.

zu erhärten vermögen? Dann Dichter und Philosophen haben sich, in sympathischer Verbindung mit dem göttlichen Geiste angeregt durch ihre eigene Seele, wie an Anderes, so auch an dieß Object speculativer Untersuchung gemacht, ob es möglich, die Wahrheit zu finden und zu erkennen; doch erwiesen sie sich als ohnmächtig zur Erkenntniß der vollen Wahrheit, indem sie über Gott nicht von Gott lernen wollten, sondern alle von sich selbst; so kam es, daß Jeder über Gott und Materie, Ideen und Welt eine andere Lehre aufstellte. Wir aber haben als Zeugen für unsere Erkenntniß und gläubige Überzeugung Propheten, welche vom Geiste Gottes inspirirt über Gott und Göttliches geredet haben. Wohl dürftet auch Ihr, die Ihr durch Weisheit und religiöse Ehrfurcht gegen das wahrhaft Göttliche über die Andern erhaben seid, mit uns die Thorheit des Verfahrens behaupten, welche darin besteht, mit Umgehung des Glaubens an den göttlichen Geist, welcher den Mund der Propheten zum Werkzeug der Rede erkoren,<sup>1)</sup> menschlichen Meinungen anzuhängen.

8. Der Schöpfer dieses Alls ist von Anfang an der einzige Gott. Diese Wahrheit bitte ich so zu betrachten, daß Ihr auch die Begründung unsers Glaubens höret.

Gab es von Anfang an zwei oder mehrere Götter, so mußten sie wahrlich entweder an ein und demselben Ort oder jeder von ihnen an einem besonderen sein. An ein und demselben Orte nun konnten sie nicht sein. Denn nicht sind Götter, wenn es solche gibt, einander ähnlich, sondern unähnlich, weil sie unerschaffen. Nur was geworden, gleicht den Urbildern; das Unererschaffene aber zeigt keine Ähnlichkeit, da es weder aus Einem noch nach Einem geschaffen

---

1) Bergl. c. 9. — Justin l. c. c. 8. Theoph. ad Autol. c. 9. Clem. Alex. Strom. VI. c. 18. § 168. Besonders aber vergleiche man Libri Sapientiae cap. 13. oder II. Petr. 1, 19. 20. Wie göttlich einfach, wahr und klar, stark und mächtig ist Gottes Wort!

ist.<sup>1)</sup> Wenn aber Gott in der Weise Einer ist, wie die Theile an einem Körper, wie Hand, Auge und Fuß Eines sind und einen Leib aus sich bilden? Sokrates freilich ist ein zusammengesetztes und in Theile auseinandergehendes Wesen, weshalb er erschaffen und endlich: Gott ist aber unerschaffen und leidenslos und untheilbar, also kein Theilganzes. Wohnt aber Jeder von ihnen eigens, wo ist dann der zweite Gott oder die andern, da der Welterschöpfer über der Schöpfung thront und die geschaffene und geordnete Welt umschließt? Denn wenn die Weltkugel ein fertiges Ganzes und mit dem Himmelsgewölbe abgeschlossen ist, der Weltbaumeister aber über der Schöpfung thront, in seiner Sorge für sie das Universum regierend: wo ist da der Ort, an dem der andere oder die andern sind? Er ist nicht in der Welt, weil diese des ersten Gottes Werk; er ist nicht um die Welt, denn sie umschließt der Weltbaumeister, derselbe Gott. Wenn nun der andere Gott weder in der Welt ist noch um die Welt, — wird ja, was um die Welt, Alles von deren Schöpfer umschlossen, — wo ist er dann? Über der Welt und der Gottheit? In einer zweiten Welt oder um eine solche? Ja wenn er in einer andern Welt oder um sie ist, so ist er schon nicht mehr um uns, da er nicht Herr der Welt ist, noch ist er selbst groß an Macht, da er in einem abgegrenzten Raume ist. Ist er aber weder in einer zweiten Welt — füllt ja Alles der Schöpfer aus — noch um eine zweite Welt, — denn Alles ist vom Weltbaumeister umschlossen, — so ist er überhaupt nicht, da für ihn der Wohnort fehlt. Oder was thut der zweite Gott, da der erste existirt, dessen die Welt ist, er selbst aber in seiner Existenz über dem Welterschöpfer weder in der Welt noch um dieselbe ist? Ja er wird wohl irgend einen andern Sitz

---

1) „Der Grundsatz ist aus der platonischen Lehre gefolgt: Nur gewordene Dinge können ihrem Wesen nach gleich sein, weil sie nach einem Muster gebildet dieselbe Art haben.“ Ritter, Geschichte der christl. Philos. P. I. pag. 311. Hamburg 1841.

haben.<sup>1)</sup> Aber um ihn ist Gott und was Gottes ist. Wo wird sein Sitz sein, da der Weltbaumeister die Überwelt mit seiner Gegenwart erfüllt? Aber der zweite Gott sorgt für die Welt. Traun! er hat ja gar Nichts gethan, wenn er nicht sorgt. Wenn er aber Nichts thut und nicht fürsorgt und kein Plätzchen mehr für ihn da ist, so ist Dieser, der Weltbaumeister, von Anfang an der einzige und alleinige Gott.<sup>2)</sup>

9. Begnügten wir uns nun mit solchen Gründen, so dürfte man unsere Lehre für eine menschliche halten. Es sind aber die Stimmen der Propheten die Beglaubiger unserer Schlüsse. Ich glaube, daß auch Ihr als Männer von so ausgedehnter Belesenheit und wissenschaftlicher Bildung mit den Schriften eines Moses, Isaia's und Jeremias und der übrigen Propheten nicht unbekannt seid, welche durch den sie bewegenden Geist Gottes über die in ihnen thätige Reflexion erhoben<sup>3)</sup> die gewordenen Inspirationen kundgaben, indem der Geist sich ihrer bediente, etwa wie der Flötenspieler der Flöte, wenn er in sie hineinbläst. Was sagen nun diese Propheten? „Der Herr ist unser Gott;

1) Die Ausgabe Otto's hat hier ein Fragezeichen, nach Gesner, welcher sagt: „*Ἀλλὰ* hic interrogat et est interrogatio negationis loco.“ Otto p. 41. Dagegen sagt Junius von einer Note Hooegeveni: Recte Vigerum, qui particulae *ἁλλὰ* tribuit vim interrogandi, castigat Hooegevenus in Partt. gr. Bergl. Vigeri etc. liber p. 472. Leipzig 1813.

2) Mit Bezug auf Marcion und seine Irrlehre. Bergl. Justin I. c. c. 26. „*Μαρκίωνα δὲ τινὰ Ποντικόν, ὃς καὶ νῦν ἐτι διδάσκων, τοὺς πειδομένους ἄλλον τινὰ νομίζειν μείζονα τοῦ δημιουργοῦ θεοῦ.*“

3) „Non enim voluntate humana allata est aliquando prophetia, sed Spiritu Sancto inspirati locuti sunt sancti Dei homines.“ II. Petr. I., 21. — Vergleiche auch cap. 7 dieser Schrift. — Justin. dial. c. Tryph. c. 115: „*ἐν ἐκστάσει.*“ Tertull. adv. Marc. IV. c. 22: „Necesse est excidat sensu, obumbratus scilicet virtute divina.“

kein Zweiter soll mit ihm verglichen werden.“<sup>1)</sup> Und wiederum: „Ich bin der erste und letzte Gott, und ausser mir ist kein Gott.“<sup>2)</sup> In ähnlicher Weise: „Vor mir war kein anderer Gott, und es wird keiner nach mir sein; ich bin Gott, und ausser mir ist keiner.“<sup>3)</sup> Und über Gottes Größe heisst es: „Der Himmel ist mir Thron und die Erde der Schemmel meiner Füße; welches Haus werdet ihr mir bauen, oder welches wird die Stätte meiner Ruhe sein?“<sup>4)</sup> Ich überlasse es Euch übrigens, da ihr wohl über den Schriften selber gewesen, die Prophezeiungen jener Männer Euch näher anzusehen, um Euch die gehörige Überzeugung zu verschaffen und zugleich das uns widerfahrende Unrecht zu heben.

10. Der Vorwurf des Atheismus also ist von mir hinlänglich zurückgewiesen, indem wir an den einen unerschaffenen und ewigen, unsichtbaren und unveränderlichen, unbegreiflichen und unendlichen Gott glauben, der, nur durch Verstand und Vernunft erkennbar, von Licht und Schönheit, Geist und Kraft in unaussprechlicher Weise umgeben ist, von dem durch sein eigen Wort das All geschaffen und geordnet worden und regiert wird.<sup>5)</sup> Ja wir kennen auch den Sohn Gottes. Und Niemand möge es mir als lächerlich vorhalten, daß Gott einen Sohn habe. Denn nicht nach Art der fabelnden Dichter, welche die Götter um kein Haar besser hinstellen als die Menschen,<sup>6)</sup> denken wir über Gott und den Vater und über den Sohn. Es existirt viel-

1) Dem Sinn nach Exod. 20, 2—3.

2) Jesaias c. 44, 6. — Apoc. I., 8. 17. XXII., 13.

3) Jesaias c. 48, 10—11.

4) Jesai. c. 66, 1.

5) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 18. — Justin, Dial. c. Tryph. c. 127. c. 23. c. 3. — I. Tim. 6, 16. I. Joh. 1, 7.

6) Vergl. Justin. Apol. I. c. 4., orat. ad Gent. c. 1—3. Cohort. ad Gent. c. 2. De monarch. c. 6. — Tatiani orat. ad Gent. c. 8. —

mehr der Sohn Gottes als Wort des Vaters in der Idee und Wirklichkeit<sup>1)</sup>: denn nach ihm und durch ihn ward Alles; denn Vater und Sohn sind Eins. Da aber der Sohn im Vater ist und der Vater im Sohne in der Einheit und Kraft des Geistes, so ist der Sohn Gottes die Vernunft und das Wort des Vaters.<sup>2)</sup> Liegt es Euch aber als eminenten Forschern an zu fragen, was es mit dem Sohn solle, so will ich in Kürze sagen, daß der Sohn das vom Vater zuerst Erzeugte ist nicht in dem Sinn, als ob er geschaffen worden, da ja Gott als die ewige Vernunft von Anfang an in sich selbst das Wort trug, Er, der ewig Worthafte, sondern so daß der Sohn hervorging mit der Bestimmung, der gesammten Körperwelt, welche wie formloser Naturstoff und wüste Erde in chaotischer Mischung des Dichten und Flüchtigern dalag, Urbild und schöpferisch-gestaltende Kraft zu sein. Bestätigt wird die Lehre durch den prophetischen Geist: „Der Herr“, sagt er, „hat mich gezeugt im Anfang seiner Wege für seine Werke.“<sup>3)</sup> Aber wir bekennen auch von dem in den Propheten wirkenden heiligen Geiste, daß er ausfließendes Wesen Gottes sei und hervorgehe und zurücklehre wie ein Sonnenstrahl. Wer nun sollte nicht erstaunen, wenn er Leute Atheisten nennen hört, welche Gott Vater und Gott Sohn und den heiligen Geist lehren und deren Wesen in der Einheit und deren Unterschied in der Ord-

---

1) Joh. I. 3. 17. 21–23. — In der Idee, insofern Alles nach dem Sohne; in Wirklichkeit, insofern Alles durch ihn erschaffen worden. Der Sohn ist also ideales und reales Princip der Welt, Urbild aller Dinge und Princip ihrer Wirklichkeit. Otto I. c. p. 46.

2) Vergl. Justin, Apol. I. c. 33. Tatiani orat. ad Graec. c. 7, Theophil. ad Autol. II., c. 10. Tertull. adv. Marc. III. c. 16. — Apologet. c. 21. Advers. Hermogen. c. 18. — Vor Allem vergl. das Symbolum Nicaenum, und symb. Athanasian., hymn. S. Ambrosii et S. Augustini: Te Deum laudamus.

3) Proverb. VIII., 22.

nung<sup>1)</sup> zeigen? Doch nicht darauf beschränkt sich unsre Theologie,<sup>2)</sup> sondern wir nehmen auch eine Menge Engel und zwar dienende Geister<sup>3)</sup> an, welche der Schöpfer und Weltbaumeister Gott durch sein eigen Wort zum Dienste über die Elemente und die Himmel, die Welt und ihre Dinge und deren harmonische Ordnung abgestuft und abgeordnet hat.

11. Wundert Euch nicht über meine genaue Darstellung unsrer Lehre. Ich thue Dies, um zu verhüten, daß Ihr von der unvernünftigen Alltagsmeinung<sup>4)</sup> mitfortgerissen werdet; auch sollt Ihr zugleich Gelegenheit haben, die Wahrheit zu erfahren. Die nämlichen Glaubenssätze, an die wir uns halten, geben uns als Sätze, welche nicht von den Menschen, sondern von Gott sind, der sie geoffenbart und gelehrt hat, die Möglichkeit Euch zu überzeugen, daß wir keine Atheisten sind. Welches sind nun die Lehren unsrer Religion, in denen wir erzogen werden? Ich nenne sie Euch: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, betet für eure Verfolger, auf daß ihr Kinder seid eures himmlischen Vaters, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.“<sup>5)</sup> Gestattet hier dem Apologeten vor Philosophen - Kaisern ein freies Wort gegen das Gerede, das mit vollen Backen in die Welt geschrien wird. Es gibt wohl gelehrte Leute, welche die Trugschlüsse lösen, die Doppelsinnigkeiten enträthseln und

---

1) Wie klar und kirchlich correct ist hier in Kürze die Lehre von der Trinität behandelt!

2) Theologie im engern Sinne = Lehre von Gott als dem Schöpfer.

3) Nonne omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi propter eos, qui haereditatem capient salutis? Hebr. I, 14.

4) Vergl. c. 3.

5) Luk. 6, 27. 28; Matth. 5, 44. 45. — Diese Stellen sind gar oft angezogen; so von Tertullian, Justin, Cyprian.

den Ursprung der Wörter klar stellen; auch Solche, welche die gleichlautenden oder sinnverwandten Namen, Kategoreme und Axiome zum Gegenstande des Unterrichts machen und, was Subject und Prädicat ist, zu lehren wissen. Wo aber finden sich unter diesen Gelehrten, welche — was die Summe aller Maßhaltung — versprechen, durch diesen und ähnlichen Unterricht ihre Schüler glücklich zu machen, Leute mit so reinen Seelen, daß sie ihren Feinden statt mit Haß mit Liebe begegnen, daß sie Diejenigen segnen, welche Flüche und Schmähungen ausstoßen, statt sie wieder zu schelten, und daß sie für Jene Gebete zum Himmel senden, welche sie bis aufs Blut verfolgen? Sie finden sich nicht! Denn diese Gelehrten grübeln in verwerflicher Absicht fort und fort und ohne Aufhören nur über jene Geheimnisse ihrer Kunst nach und hegen stets den Wunsch nach Verübung von etwas Bösem, indem sie es zu ihrem Lebensberuf gemacht, schöne Worte zu machen, aber keine solchen Werke zu zeigen. Bei uns aber könnt ihr Leute ohne wissenschaftliche Bildung, Handwerker und alte Frauen finden, welche vielleicht weniger im Stande sind, den Nutzen der christlichen Lehre in Worten darzustellen, dagegen aber den Nutzen der christlichen Schule durch ihr Leben zur Anschauung bringen; denn sie halten keine Declamationen, zeigen aber gute Thaten auf, indem sie geschlagen nicht widerschlagen und ausgeraubt nicht vor Gericht klagen, den Anforbernden geben und die Nebenmenschen lieben, wie sich selbst.')

13. Nun denn, würden wir uns wohl ohne diese gläubige Überzeugung von der göttlichen Leitung des Menschengeschlechts so zu heiligen suchen? Unmöglich; aber da uns die Gewißheit feststeht, daß wir Dem, der uns und die

---

1) Selbst Kaiser Julian gibt zu, daß die thätige Liebe der Christen gar viel zum Siege über das Heidenthum beigetragen hat: *Μάλιστα τὴν ἀθεότητα συνήρξαsen ἡ περὶ τοὺς ξένους φιλανθρωπία.* Sozomen. H. Ecc. V., c. 16.

Welt geschaffen, Gott nämlich, werden Rechenschaft über das ganze irdische Leben abzulegen haben, so wählen wir ein so maßvolles, menschenfreundliches und verachtetes Leben<sup>1)</sup> in der Überzeugung, kein so schreckliches Unglück hienieden erfahren zu müssen, — und sollte man uns selbst das Leben nehmen, — wie herrlich der Lohn sein wird, den wir für dieß stille, menschenfreundliche und entsagungsvolle Leben von dem großen Richter erhalten werden. Nach Plato<sup>2)</sup> werden Minos und Radamanthys die Bösen richten und strafen; wir aber behaupten, daß Niemand, und wäre es auch Minos und Radamanthys, ja deren Vater selbst, Niemand dem Gerichte Gottes entfliehen wird. Und solche Leute, welche vom Leben diese Ansicht haben: „Laßt uns essen und trinken; denn morgen ist es aus mit uns,“<sup>3)</sup> welche den Tod für tiefen Schlaf voll Vergessenheit<sup>4)</sup> halten, (Schlaf und Tod sind Zwillingsbrüder) — solche Menschen sollen Religion haben, wir aber keineswegs! Und was für Menschen sind wir? Wir haben nur den einen Führer ins Jenseits, das Streben, Gott und sein Wort zu kennen, des Sohnes Einheitsverhältniß zum Vater, des Vaters Gemeinschaft mit dem Sohne zu wissen; zu wissen, was der Geist,<sup>5)</sup> was die Dreieinigkeit, was die Dreifaltigkeit des Geistes, des Sohnes und des Vaters, während wir in dem jenseitigen Leben noch weit Besseres sehen, als wir

1) Vergl. Minuc. Fel. Octav. c. 36.

2) Plat. Gorgias p. 523 E. 524 A. ed. Stephanus. Justin. Apol. I. c. 8.

3) Isai. 22, 13; I. Corinth. 15, 32.

4) Nach Proclamation des Dienstes der Vernunft (7. Nov. 1793) las man über den Kirchhöfen Frankreichs die Aufschrift: „Der Tod ist ein ewiger Schlaf.“ Es gibt nur ein Heidenthum, aber verschiedene Grade und Epochen dafür.

5) Der Übersetzer nahm hier keinen Anstand, die theologischen termini „Dreieinigkeit“, „Dreifaltigkeit“ zu gebrauchen; die griechischen Worte heißen: *τὴς ἡ τῶν τρισῶν ἑνωσὶς καὶ διαίρεσις ἐνομένων, τοῦ πνεύματος τοῦ παιδὸς τοῦ πατρὸς.*

auszusprechen vermögen, wenn wir rein von aller Schuld hinüberkommen, bis dahin aber die Nächstenliebe so vollkommen üben, daß wir nicht nur unsere Freunde lieben; denn „wenn ihr nur Die liebet“, heißt es, „welche euch lieben, und nur Denen leihet, welche euch leihen, welchen Lohn werdet ihr haben?“<sup>1)</sup> Und trotz solcher Lebensrichtung und Lebensweise sollen wir keine Religion haben? Dieß Kleine nun aus Großem, dieß Wenige aus Vielem; sonst möchten wir mit mehr Euch lästig werden; denn auch bei einer Honig- oder Mollenprobe prüfen wir aus einem Theilchen des Ganzen das Ganze, ob es gut.<sup>2)</sup>

13. Die Mehrzahl Derer, welche uns Atheismus vorwerfen, mißt, in totaler Unkenntniß des Wesens Gottes und in ihrer rohen, unwissenschaftlichen Auffassung Gottes und der Welt, die Religiosität nach dem Opferdienst und macht uns den weiteren Vorwurf, daß wir nicht dieselben Gottheiten, wie der Staat, verehren. Aus diesem Grunde betrachtet mit mir, o Kaiser, beide Vorwürfe, und zwar zuerst den, daß wir nicht opfern!

Der Schöpfer und Vater dieses Alls bedarf weder Blut noch Opferdampf noch Blumenduft und Weibrauch Wohlgeruch, indem er ja selbst der vollkommene Wohlgeruch ist, ohne Mangel und sich selbst genügend<sup>3)</sup>: ein gar großes Opfer aber vor ihm ist es, wenn wir zu erkennen suchen, wer den Himmel ausgespannt und gewölbt und der Erde die centrale Stellung angewiesen; wer das Wasser zu Meeren

1) Luk. 6, 32. 34.; Matth. 5, 46.

2) „Allusum est hic ad proverbium ‚ἐκ γούματος‘ h. e. „ex gustu“ quo utimur, ut inquit Erasmus, quum ex minima quapiam experientia rem totam aestimamus. Irenaeus consimili forma eandem sententiam extulit, adv. haeres. II. c. 19 §. 8., quum dicit non universum ebibendum esse mare ei qui scire velit, aquam esse salsam.“ Otto ad locum p. 58.

3) Vergl. Justin. Apolog. I. c. 9. c. 13. Epist. ad Diogn. c. 3 Tertull. ad Scapul. c. 12. Minuc. Fel. Octav. c. 32. Iren. adv. haeres. IV. c. 14.

gesammelt und das Licht von der Finsterniß geschieden hat; wer den Ätherraum mit Gestirnen geschmückt; wer die Erde jegliche Frucht hervorbringen ließ, wer die Thiere gemacht und den Menschen gebildet. Wenn wir im Glauben an den Welterschöpfer als an den das All umfassenden und mit Regenten-Kunst und Weisheit leitenden Gott heilige Hände zu Ihm emporheben, sagt, welcher Heilatombe sollte es da noch bedürfen?

„Traun, auch diese vermag durch demuthvolle Gelübde leicht zu versöhnen der Mensch; durch Weihrauch, Spenden und Fettdampf

Bittet er sie, nachdem er gesündigt oder gefrevelt.“<sup>1)</sup>

Was sollen mir ferner Brandopfer, deren Gott nicht bedarf? Und doch ist es Pflicht, ein unblutiges Opfer<sup>2)</sup> Gott darzubringen und vernünftigen Dienst zu feiern.

14. Der zweite Vorwurf nun, den sie vorbringen, daß wir nicht dieselben Götter verehren noch daran glauben, wie der Staat, ist ein ganz einfältiges Geschwätz. Stimmen ja selbst Jene, welche uns den Vorwurf des Atheismus machen, auf den Grund hin, daß wir nicht die gleichen Götter mit ihnen anerkennen und glauben, mit sich selbst nicht über die Götter überein. Haben doch die Athener den Kelenus und die Metanira<sup>3)</sup> zu Göttern gemacht, die Lacedämonier den Menelaus, indem sie ihm auch opfern und Feste feiern; die Alier hingegen können nicht einmal dessen Namen hören und verehren den Hektor,<sup>4)</sup> die Bewohner

1) Hom. Ilias IX., 499—501. (Donner.)

2) Der Stelle und deren Auslegung geschieht kein Zwang, wenn hier an die Eucharistie als Opfer, an das „sacrosanctum missae sacrificium“ gedacht wird. Vergl. des Näheren Probst, die Liturgie d. ersten drei Jhdt. S. 115. f.

3) „Kelenus und Metanira waren die Eltern des Triptolemus, von welchen Ceres auf ihrer Suche nach der Tochter Proserpina gastfreundliche Aufnahme fand.“ Otto ad locum. — Ovid. Fast. IV. 508 sqq.

4) Vergl. c. 1. init.

von Neos den Aristäos, der ihnen auch Zeus und Apollo ist.<sup>1)</sup> die Thasier den Theagenes,<sup>2)</sup> der sogar einen Mord in Olympia verübt hat, die Samier den Eysander<sup>3)</sup> trotz seiner unzähligen Schlächtereien und Schandthaten, die Medea die Cilicier, die Sicilier den Philippus, den Sohn des Butalides,<sup>4)</sup> den Onesilos<sup>5)</sup> die Amathusier, den Hamillar die Karthager. Es würde Nacht werden, wollte ich die Unzahl der Götter aufzählen. Wenn nun sie selbst unter einander nicht einig sind über die Gottheiten, die sie verehren, was werfen sie uns Divergenz vor? Was aber die Ägyptier<sup>6)</sup> treiben, ist Dieß nicht geradezu lächerlich? Sie zerschlagen sich nämlich in den Tempeln bei ihren Festver-

1) „Eine Segensgottheit der ältesten Bewohner Griechenlands. Er schützt Heerden, Ackerbau, Wein- und Olivenbau und Jagd, liebt und lehrt die Bienenzucht, und wendet als *ἀλεξήτης* die zerstörende Hitze und andere Übel von den Fluren ab. Seine Verehrung zeigt sich an ganz verschiedenen Orten, in Thessalien, in Arabien (magister Arcadius Vergil. Georg. 4, 283.), auf Keos und in Böotien. Dieser alte Feld- und Waldgott geht später über in den Zeus und Apollon Agreus und Nomios.“ Jacobi v. Aristäus.

2) Theagenes, Sohn des Heraklespriesters Timosthenes, als Athlet und olympischer Sieger sehr berühmt. Lucian im Götter-Concil spottet über die simplen Thasier, welche eine Statue dieses Athleten für heilkräftig hielten. Pausanias (VI. 11, 2.) erzählt, diese Statue sei herabgefallen und habe Einen getödtet. „Ita videtur et vivus et mortuus homicida fuisse“ (Ducæus.) Andere anders. So viel steht fest und ist mit Maranus festzuhalten, daß Athenagoras auch da, wo Andere schweigen, höchst glaubwürdig ist. Vergl. Otto zur Stelle p. 63.

3) Der berühmte und berücksichtigte spartanische Feldherr c. 400 v. Chr. befreite Samos von Athen. Plut. vit. Lys. c. 18. Seine Eibbrüchigkeit und Grausamkeit gegen die Milesier l. c. c. 19.

4) Philipp, Sohn des Butalides, aus Kroton. Vergl. Herod. V. c. 47.

5) Onesilus, Sohn des Chersis, Bruder des Königs Gorgas von Salamis auf Cypern, wo auch die Stadt Amathus.

6) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 21. — In dieser Schrift. c. 1.

sammlungen die Brüste, wie bei Leichenfeiern, und opfern den Todten wie Göttern; doch das darf durchaus nicht wundernehmen; sie verehren ja sogar die Thiere als Götter,<sup>1)</sup> balsamiren deren Cadaver ein, begraben sie in Tempeln und beklagen sie nach Staatsgebot. Wenn nun wir Atheisten sind, weil wir nicht mit Jenen Gott verehren, so sind alle Staaten, alle Völker Atheisten; denn sie alle verehren nicht die gleichen Gottheiten.

15. Aber gut, sie sollen die gleichen verehren. Was dann? Wenn die Mehrzahl in ihrem Unvermögen, das Wesen der Materie und der Gottheit zu unterscheiden, sowie deren unbegrenzten Unterschied zu fassen, den stofflichen Cultbildern zulaufen, sollen dann ihretwegen auch wir hinzulaufen und die Bildnisse anbeten, die wir doch das Ungehoffene und Geschaffene, das Seiende und das Nichtseiende, das Geistige und Sinnliche unterscheiden und auseinanderhalten und jeder der genannten Kategorien den zugehörigen Namen geben? Ja, wenn Materie<sup>2)</sup> und Gottheit Ein und Dasselbe sind, zwei Namen für ein Ding, dann sind wir Atheisten, da wir Steine und Hölzer, Gold und Silber nicht für Götter halten. Wenn aber Beide gar sehr von einander abstehen und zwar so weit, wie der Künstler und sein Material, wozu schilt man uns? Denn wie der Töpfer und der Thon zu einander stehen, — Materie ist der Thon, Former ist der Töpfer, — so ist auch Gott der Formmeister, die Materie aber der ihm formgewärtige Stoff.<sup>3)</sup> Gleichwie aber der Thon an und für sich ohne die Kunst nicht zu Geschirren werden kann, so nahm auch die allumfassende

---

1) Juven. satir. 15.

2) „Materiam passim Athenagoras vocat omne corpus sive simplex, id est elementum, sive ex elementis compositum; mox vero *ἡ πανδεχὴς ὕλη* ab eo dicitur, materia prima tantum, omnium scilicet formarum capax, chaos poetarum, terra inanis et informis in sacris literis.“ Gesner ad loc.

3) „Gedenke doch, daß Du wie Thon mich geformt!“ Job 10, 9.

Materie ohne den Bildner Gott nicht Scheidung, Form und Schönheit an.<sup>1)</sup> Und gleichwie uns das Gefäß nicht höher steht, als der es gemacht, noch die Trinkschale und das Goldaeschirr höher, als der sie gefertigt, sondern wie wir den Künstler loben, wenn an der Arbeit etwas kunstgerecht, und dieser es ist, welcher das Lob der Arbeit ärntet: so hat auch in Bezug auf Materie und Gottheit den Ruhm der Weltgestaltung und die Ehre gerechtermaßen nicht die Materie, sondern ihr Formmeister und Bildner — Gott.<sup>2)</sup> Wollten wir also die Stoffgebilde für Götter halten, so würden wir sicherlich gegen den wesenhaften Gott blind sein, die löslichen und vergänglichen Dinge aber dem Ewigen gleichstellen.

16. Schön ist die Welt und hervorragend durch ihre Größe, durch die Sternenordnung im Thierkreise und im Norden, sowie durch ihre Kugelform.<sup>3)</sup> Doch verdient nicht dieß Kunstwerk, sondern nur der Künstler Anbetung. So nehmen auch jene Unterthanen, welche zu Euch kommen, ihre Zuflucht nicht zum Prachtbau Eurer Residenz mit Umgehung Eurer Verehrung, die Ihr die Herrscher und Gebieter seid, von denen eben sie das Nöthige erhalten können; sondern sie staunen bei ihrem Besuch die Kaiserburg in ihrem Schmucke nur gelegentlich an, Euch aber als dem Mittelpunkte des Ganzen bringen sie ihre Huldigung.<sup>4)</sup>

1) Vergl. in dieser Schrift c. 10.

2) Vergl. die unübertrefflichen Stellen der heil. Schrift: I. Mos. 8, 28. Job 28, 24—27. — Psalm. 64, 8—14. Ps. 103, 5—31. Sir. 16, 26—28. Isai. 40, 26. Jerem. 5, 22. Jer. 31, 35—36. Jer. 51, 56. Röm. 11, 36. Ps. 135, 3. 5—9. Ps. 145, 6. Ps. 148, 3—5. Apocal. 4, 11. 14, 7. u. s. w.

3) Vergl. Plat. Timaeus. Cicero de nat. deor. Plat. de placitis philos. I. c. 6. Min. Fel. Octav. c. 17. Vor Allem Ps. 64, 8—14, Ps. 103, 5—31.

4) Min. Fel. Octav. c. 18. — Diese Stelle läßt schließen, daß Athn. die *προσβηλα* in Rom abgefaßt hat. Vergl. Einleitung Anm. 7.

Ferner baut ihr als Herrscher die Kaiserpaläste zu Euren Gebrauche, während die Welt nicht entstanden ist, wie wenn Gott ihrer bedürfte. Alles ja ist Gott sich selbst, das unzugängliche Licht, das vollendete All,<sup>1)</sup> Geist, Kraft, Vernunft. Wenn nun die Welt ein zusammengestimmtes Instrument mit rhythmischem Tonfall ist, so verehere ich Den, der es gebaut, der es spielt und dazu das melodische Lied singt, nicht aber das Instrument. So bekränzen auch bei den Weltkämpfen die Festgeber nicht, mit Umgehung der Rhythmen, deren Instrumente.<sup>2)</sup> Ist die Welt, wie Plato sagt, ein Kunstwerk Gottes, so bewundere ich wohl ihre Schönheit, aber ich wende mich an den Künstler; ist sie, nach der Ansicht der Peripatetiker,<sup>3)</sup> Gottes Substanz und Leib, so gehen wir nicht an dem Urheber der körperlichen Bewegung, an Gott vorüber und fallen vor den armseligen und kraftlosen Elementen nieder, in der apathischen Lust nach Jener Weise die leidensfähige Materie anbetend: oder es denkt sich Einer die Theile der Welt als göttliche Naturmächte; gut, so wenden wir uns nicht an diese Mächte und

1) Evidner findet den Ausdruck *κλσμος τλςιος* als Bezeichnung Gottes anstößig und sieht hierin eine Art Naturalismus oder Spinozismus. Doch schon Rößler in seiner Bibliothek der Kirchenväter T. I. p. 197 erklärte die Stelle richtig, indem er sagt: Aber Athenagoras sagt nicht überhaupt *κλσμος εστλ θες*, sondern *δ θες εστλν αυτς αυτς* (Rößler: *αυτς*) *κλσμος τλςιος*: er hat die Welt so gar nicht nöthig, wie ihr, Herrscher, einen Palast darin zu wohnen nöthig habt (man merke diesen Gegensatz, um den rechten Verstand nicht zu verfehlen), — daß er sich selbst eine vollkommene Welt ist d. i. in sich selbst alles. Das hat, was ihm die Welt allenfalls darbieten und leisten möchte. Da sehe ich keine Gefahr von dem Naturalismus oder Spinozismus. Otto zur Stelle p. 71. — Übrigens könnte *κλσμος* auch mit „Schönheit und Ordnung“ übersetzt werden. — Vergl. noch Min. Fel. Octav. c. 18 und Tertull. adv. Prax. c. 5.

2) Dasselbe Beispiel bei Tertull. ad. nat. II. c. 5. — Irenaeus adv. haer. II. c. 25.

3) Ist Ansicht des Aristoteles.

verehren sie, sondern ihren Schöpfer und Herrn. Ich erbitte nicht von der Materie, was sie nicht hat, noch lasse ich Gott bei Seite und diene den körperlichen Elementen: <sup>1)</sup> diese können ja über die ihnen zugewiesene Wirkungskphäre gar nicht hinaus. Wohl ist ihr Anblick entzückend ob der Meisterschaft des Künstlers; aber sie selbst haben die Natur der Materie. Diesen Satz bestätigt auch Plato, wenn er sagt: „Was man Himmel und Welt genannt, hat viel Bescheligendes vom Vater miterhalten; allein es hat Theil genommen an dem Körperlichen; daher muß es wohl der Veränderung und dem Wechsel unterliegen.“ <sup>2)</sup> Wenn ich also den Himmel bewundere und die Kunststoffe, aber sie nicht als Götter anbede, indem ich das ihnen anhaftende Gesetz der Auflösung kenne, wie könnte ich Dinge Götter nennen, deren Urheber, wie ich weiß, Menschen sind! Doch, wenn es beliebt, darüber eine kurze Betrachtung!

17. Als Apologet habe ich nothwendig noch schlagendere Beweise zu bringen sowohl in Betreff der Namen, über ihren neueren Ursprung, als auch in Betreff der Bildnisse, über ihr seit gestern und ehigestern, wie man sagt, datirendes Leben. Doch wißt auch Ihr Dieß gut genug als Gelehrte, welche in Allem und mehr als Alle mit den Alten vertraut sind.

Ich behaupte nun: Orpheus, Homer und Hesiod sind es gewesen, welche für die von ihnen genannten Götter Genealogie und Nomenclatur geschaffen haben. <sup>3)</sup> Dieß be-

1) Hier der Sonne und den Sternen. Vergl. Justin. Apol. II. c. 5. Tatian. Oratio ad Graec. c. 4: *Γέγονεν ἥλιος καὶ σελήνη δι' ἡμᾶς· εἴτα πῶς τοὺς ἐμοὺς ὑπερέτας προσκυνήσω*; Otto zur Stelle p. 73.

2) Plat. Polit. p. 269. D. ed. Stephanus.

3) „Fallitur Athenagoras, cum putat ab his poetis nomina imposita esse diis, quae ante non habuerint. Quae enim Homerus in Iliade et Hesiodus in Theogonia de diis tradiderunt, haec non ex ingenio conficta sunt ab his duumviris, sed traditionem habuerunt quam sequerentur antiquissimam.“ Lindner ad locum.

zeugt auch Herodot, wenn er sagt: „Hesiod und Homer sind nach meiner Meinung um 400 Jahre älter als ich, und kein Jahr mehr; Diese sind es, welche den Griechen die Theogonie geschaffen und den Göttern ihre Namen gegeben, ihnen Ehren und Künste zugetheilt und ihre Gestalten bestimmt haben.“<sup>1)</sup> Vor dem Entstehen der Bildnerei, Malerei und Bildhauerkunst waren auch keine Bildnisse im Gebrauch, sondern erst, nachdem in späterer Zeit Saurias aus Samos, Kraton aus Sichon,<sup>2)</sup> Kleantes aus Korinth<sup>3)</sup> und das korinthische Mädchen<sup>4)</sup> geboren waren. Da ward von Saurias die Schattenzeichnung erfunden, indem er den Schattenumriß eines Pferdes zeichnete, die Malerei von Kraton, indem er auf einer beweißten Tafel den Schattenabriß eines Mannes und einer Frau darstellte; von dem Mädchen ging die Puppenbildnerei aus; es war in einen Jüngling verliebt und zeichnete den Schattenumriß des schlafenden Liebhabers an der Wand nach, worauf ihr Vater, ein Töpfer, voll Freude über die volle Ähnlichkeit mit dem Original, nach der Zeichnung ein Modell fertigte und es mit Thon füllte:<sup>5)</sup> das Bild wird noch heut zu

1) Herod. Histor. II. c. 53.

2) Beide Namen kennt nur Athenagoras. Otto zur Stelle p. 76.

3) Kleantes ist als Erfinder der Umriß-Zeichnung (linearis pictura) von Plinius XXXV. c. 3 und als Maler von Strabo VIII. p. 343. ed. Cas. und Athen. VIII. p. 346 ed Cas. erwähnt. Vergl. J. Sillig, Catal. artif. (Dresden und Leipzig 1827) p. 152, 160, 162, 409. Otto zur Stelle p. 76. — Vergl. auch K. D. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst p. 74. Anm.

4) Nur von Athenagoras genannt.

5) Plinius XXXV. c. 12. „Opere terrae fingere ex argilla similitudines Dibutades Sicyonius figulus primus invenit Corinthi, filiae opera: quae capta amore juvenis, abeunte illo peregre, umbram ex facie ejus ad lucernam in pariete lineis circumscripsit: quibus pater ejus impressa argilla typum fecit et cum ceteris fictilibus induratum igni proposuit, eumque servatum in Nymphoeo, donec Corinthum Mummius everteret, tradunt.“

Tage in Korinth aufbewahrt.<sup>1)</sup> Später als Diese lebten Dädalus<sup>2)</sup> und Theodor aus Milet<sup>3)</sup> und erfanden, Dieser die Bildnerei, Jener die Bildhauerkunst dazu.<sup>4)</sup> Für die Bildnisse und für die Bildhauer-Arbeit besteht also ein so winziger Zeitraum, daß wir für jeden Gott den Künstler zu nennen vermögen. Das Artemisbild in Ephesus und die Athene-Statue in Athen (eigentlich Athela-Bild, wie die Eingemeiherten sagen; Athela nämlich hieß das alte Bild aus Olivenholz)<sup>5)</sup> und die sitzende Athene fertigte Endöus,<sup>6)</sup> ein Schüler des Dädalus; der pythische Apollo war ein

1) Dazu bemerkt Otto zur Stelle p. 77: „Plinius igitur typum ad Mummium usque servatum in Nymphæo tradit: an idem post alio loco sit servatus tacet. Scribit ex traditione: Athenagoras confidentius asseverat.“

2) Δαίδαλος, mythischer Ahnherr des Dädalibengeschlechtes zu Athen. Der Name „Dädalus“ bezeichnet die Thätigkeit der Attischen und Krethischen Bildner. R. D. Müller, l. c. p. 49.

3) Nach J. Sillig — aus Samos. Vergl. l. c. p. 169 u. 439 sqq. „Die Geschichte der alten Samischen Künstler-Schule ist sehr schwierig.“ Müller l. c. p. 39.

4) „Plastice (Bildnerei), ut ait Plinius, prior quam statuaria fuit. Refernat Daedalum statuas per se ambulantes fabricasse (Sillig p. 174), Theodorum autem plasticen invenisse.“ (p. 439 sqq.) Otto ad locum p. 78. Vergl. übrigens R. D. Müller l. c. p. 46, 47.

5) Diese Stelle zwischen den Klammern scheint corrigirbar, Sie heißt: *μᾶλλον δὲ Ἀθηλαῖς. Ἀθηλαῖ γὰρ ὡς οἱ μυστικότεροι. οὕτω γὰρ τὸ ἀπὸ τῆς ἐλαίας τὸ παλαιόν.* Und einfacher nach Sinn und Stil: *μᾶλλον δὲ Ἀθηλαῖς, ὡς οἱ μυστικότεροι, Ἀθηλαῖ γὰρ τὸ ἀπὸ τῆς ἐλαίας τὸ παλαιόν.*

6) „Endöus von Athen, Verfertiger eines sitzenden Holzbildes der Athena zu Erphyra, eines andern von Kallias geweihten zu Athen, eines elfenbeinernen zu Tegea, wahrscheinlich erst um Olymp. 55 (c. 550 v. Chr.)“ R. D. Müller l. c. p. 49. Dasselbst auch über das oben erwähnte Artemis-Bild von Ephesus

Wert des Theodor und Teletkes,<sup>1)</sup> indeß der delische Apollo und die Artemis eine Schöpfung des Tektäus und Angelion waren;<sup>2)</sup> die samische und argivische Hera ging aus der Hand des Smilis hervor,<sup>3)</sup> Phibias schuf die andern Götzen,<sup>4)</sup> die sich prostituirende Aphrodite in Knidos war eine Schöpfung des Praxiteles,<sup>5)</sup> der epidaurische Asclepias ein Werk des Phibias. Um es kurz zu sagen, jeder Götze trägt den Stempel menschlichen Ursprungs. Wenn es nun Götter sind, warum waren sie nicht von Anfang an? Warum wohl sind sie jünger als die Künstler? Warum wohl bedurften sie zu ihrer Entstehung der Menschen und der Kunst? Erde sind sie und Stein und Holz und unnützes Gebilde.

18. Einige nun sagen, Bilber seien dieß wohl, aber die Götter seien es, denen die Bilber gehörten; die Wittgänge, welche man zu den Bilbern veranstalte, und die Opfer gingen die Götter an und würden ihnen gebracht; anders komme man zu den Göttern nicht; denn sie selbst ließen

1) „Die samischen Brüder Teletkes und Theodoros verfertigten ein Schnitzbild des Apollon Pythaeus zu Samos aus zwei Scheiten, angeblich von einander getrennt, woraus man auf einen festen ägyptischen Kanon schloß. Theodor I. 98.“ R. D. Müller l. c. p. 50. Anders Otto ad locum p. 79.

2) Sillig (l. c. p. 48) spricht die erwähnten Bilber den genannten Künstlern ab, weil Pausanias und Plutarch ihrer nicht erwähnen. Otto zur Stelle. (p. 79) tritt für die Autorität des Athenagoras ein. „Die beiden Künstler, Schüler der namhaften Dädaliden Dipönos und Styllis (marmore sculpendo primi omnium inclaruerunt), lebten gegen olymp. 55. Paus. 11. 32.“ R. D. Müller l. c. p. 60, 61.

3) *Σμίλις* (von *σμίλη*) erscheint unter Prokles in Samos arbeitend, um olymp. 40. Besonders Herabilder. R. D. Müller l. c. p. 49.

4) Zu Phibias s. R. D. Müller l. c. p. 83, 84 u. fgg.

5) „Praxiteles von Athen (Plin. H. N. XXXVI., 4, 5), Bildhauer und Ergießer ol. 104—110.“ R. D. Müller l. c. p. 113. Vergl. auch Tatian. Oratio ad Graec. c. 34. (Otto zur Stelle p. 80.)

sich nur ungern sehen: Aufstellungen, für welche sie als Zeugniß die Wunderkräfte <sup>1)</sup> einiger Bilder anführen. Wohl! denn, laßt uns darob das mit den Namen der Götter sich verknüpfende Wesen derselben näher ins Auge fassen. Ich werde Euch aber, großmächtigste Kaiser, vor meiner Auseinandersetzung um gütige Vergebung bitten müssen, wenn ich meine Erwägungen als wahr beweise; ist es doch nicht meine Aufgabe, die Bildnisse zu verwerfen; ich habe vielmehr die Nachreden zu entkräften, welche die Scheelsucht macht, und damit eine Begründung unsrer Religion zu geben. Möchtet ihr es verstehen, von selbst auch die himmlische Regierung zu ergründen; wie nämlich Euch, Vater und Sohn, Alles unterworfen ist, da ihr von oben herab Euer Scepter überkommen (des Königs Herz liegt in Gottes Hand, sagt <sup>2)</sup> der prophetische Geist): — also ist auch Einem, Gott und seinem Wort, dem als untrennbar erkannten Sohn, Alles unterstellt. Betrachtet nun gefälligst vor Allem der Götter Wesen. Nicht von Anfang, wie man faßelt, waren die Götter, sondern so ward jeder von ihnen, wie wir werden. Und Dieß steht ihnen <sup>3)</sup> allen gemeinsam fest; nennt ja Homer

„Okeanos Stammvater der Götter und Tethys die Mutter.“<sup>4)</sup>

Orpheus aber, welcher, nebenbei gesagt, auch zuerst die Götternamen ausfindig gemacht, die Genealogien aufgestellt, der einzelnen Gottheiten Thaten erzählt und sich hiebei das Vertrauen erworben, als rede er über göttliche Dinge mit mehr Wahrheitsliebe, dem auch Homer, wie fast überall, so besonders in der Götterlehre folgt, Orpheus stellt auch die

1) Hierüber Näheres bei Lact. instit. II. c. 8 und August. De civit. Dei VIII. c. 24.

2) Proverb. 21, 1.

3) Den Dichtern.

4) Il. XIV. 201 u. 302.

Abstammung der Götter als Wasserherkunft dar, wenn er singt:

„Deanos, der Allem geworden ist (schaffender Ursprung.“<sup>1)</sup>)

Nach Orpheus war nämlich das Wasser der Grundstoff für das All, vom Wasser setzte sich der Schlamm ab; aus beiden Stoffen bildete sich ein lebendes Wesen, ein Drache, dem noch ein Löwenkopf angewachsen war; zwischen den zwei Thierköpfen aber erhob sich ein Götterantlitz, das die Namen Perkeles und Chronos führte. Dieser Gott Perkeles schuf ein Riesenei,<sup>2)</sup> das, obwohl ganz voll, vom mächtigen Erzeuger durch Reibung in zwei Hälften zerrissen ward; die Hälfte gegen die Eispike hin wurde bestimmt, Himmel, die untere Hälfte, Erde zu sein. Es kam aber auch die Göttin Ge mit einem Leibe zur Welt, welcher Uranos bewohnte und die weiblichen Wesen Klotho, Lachesis und Atropos zeugte, dann die hundertarmigen Männer Kottys, Ohe und Briareus, wozu noch die Rhylophen Brontes, Steropes und Arges kamen. Diese fesselte er auch und warf sie in den Tartarus, nachdem er von dem Anschlag seiner Söhne gehört, ihn entthronen zu wollen.<sup>3)</sup> Ob dieser That des Vaters gerieth auch Ge in Zorn und erzeugte die Titanen.<sup>4)</sup>

„Söhne, himmlische Wesen, gebar die erhabene Gaia,  
Welche man nennt wohl auch mit anderem Namen Titanen,  
Weil sie an Uranos Rache gelübt, am mächtigen Sterngott.“

1) II. XIV. 246. Näheres Otto zur Stelle p. 85.

2) Vergl. Plutarch. Sympos. II. p. 636. Die Phöniciier und Ägyptier ließen Alles aus Schlamm und Ei entstehen. Euseb. Praep. ev. I. c. 10, III. c. 11.

3) De theogonia Orphica; vergl. G. Bernhardt, Grundriß der gr. Litt. T. II (Halle 1845.)

4) Athenagoras verwechselt hier die Titanen mit den Giganten, welche die Ge allein hervorgebracht, während die Titanen Söhne des Himmels und der Erde waren. Näheres Lob Aglaoph. Tom. I. p. 584.

19. Dieß ist der Werdensanfang in Bezug auf die Götter der Dichtung und das All. Was ist nun der Götter Wesen? Wenn sie geworden sind, da sie nicht waren, wie die Dichtertheologen sagen, so sind sie nicht. Denn jedes Wesen mit göttlicher Machtvollkommenheit wird gedacht mit einer Existenz vom Anfang an.<sup>1)</sup> Ein Ding ist ungeschaffen und ewig — oder geschaffen und endlich. Ich weiche hier von den Philosophen nicht ab. Was ist das Ewige, Ungewordene? Was ist das Gewordene, niemals Seiende? Über das Geistige und Sinnlichwahrnehmbare sprechend lehrt Plato von dem Ewigen, dem Geistigen, daß es unerschaffen sei, von dem Nichtseienden, dem Sinnlichwahrnehmbaren, daß es geworden sei, da es Anfang und Ende habe.<sup>2)</sup> Aus diesem Grunde sagen auch die Stoiker, Alles werde im Feuer gereinigt werden und zu neuem Dasein kommen, nachdem die Welt einen zweiten Anfang genommen.<sup>3)</sup> Wenn es nun trotz dieser Annahme eines zweifachen Existenzprinzips, eines wirkenden und uranfänglichen, nämlich der Vorsehung, und eines leidenden und wandelbaren, nämlich der Materie, eine Unmöglichkeit ist, daß die gewordene Welt, selbst da sie von der Vorsehung regiert wird, in demselben Zustande beharre, wie kann die Seinsform der Götter dauern, die nicht von Natur aus sind,<sup>4)</sup> sondern geworden sind? Was haben die Götter vor der Materie voraus, welche ihr Leben aus dem Wasser haben?<sup>5)</sup> Aber nach der Lehre der Philosophen war auch das Wasser nicht der Anfang für

1) Ich transponire *ἑαυστον γάρ* u. s. w. hinter *εἰ γὰρ γεγόνασιν οὐκ ὄντες*.

2) Plato Tim. p. 27 D. — Justin. Cohort. ad Gent. c. 22.

3) Justin. Apol. I. c. 20. Apol. II. c. 7. Tatian. Or. ad Gr. c. 6. Min. Fel. Octav. c. 34.

4) „Qui non suapte natura (*φύσει*) existunt“ i. e. „qui non sunt entia necessaria et ab aeterno existentia.“ Otto zur Stelle p. 90.

5) Aus dem Alles, nach den Dichtern, entstanden ist. Vergl. c. 18.

das All. Aus einfachen und gleichartigen Elementen was könnte wohl entstehen? Die Materie bedarf des Künstlers, und der Künstler bedarf der Materie. Oder wie könnten die Abbilder ohne Materie und Künstler sich gestalten? Daß aber die Materie nicht älter ist als Gott, hat guten Grund;<sup>1)</sup> denn das schaffende Prinzip ist nothwendig vor dem Anfang des Geschaffenen.

20. Wenn nun das Unglaubbare ihrer Götterlehre mit der Behauptung, die Götter seien entstanden und hätten ihr Leben aus dem Wasser, seine Grenze hätte, so werde ich nach Durchführung des Satzes, daß Nichts endlich was nicht auch löslich, zu den noch restirenden Beschuldigungen übergehen. Doch habe ich noch Einiges zu sagen.

Die Dichter haben bekanntlich ihren Göttern Leiber zugegetheilt: so fabeln sie von Herkules, er sei der schlangenförmige Drachengott,<sup>2)</sup> von Andern, sie hätten hundert Arme;<sup>3)</sup> die Tochter des Zeus,<sup>4)</sup> welche dieser von der Mutter Rhea oder der Demeter<sup>5)</sup> erhalten, muß wohl zwei richtige Augen haben, dazu aber noch zwei auf der Stirne und am Hinterhalse, wozu noch Hörner kommen, weßhalb sogar Rhea in Schrecken über diese Mißgeburt ihr die Brust nicht gereicht habe und davongelaufen sei. Daher

1) Ich lese hier οὐ δέ statt οὐτε.

2) „Haec quoque ex Aegyptiorum hausta fontibus.“ Maranus. Vergl. c. 18.

3) Vergl. c. 18 sub fin.

4) D. i. Proserpina, welche sowohl Κέρον als Ἀθηνα genannt wird.

5) Otto zur Stelle p. 92 streicht „oder der Demeter,“ indem er diese Worte für ein Interpolament hält, und sagt p. 93: „Quodsi Athenagoras revera Πέας ἢ Ἀθηναίος scripsit, utramque commutavit deam.“ Das haben die Griechen schon früher gethan, wie Eurip. Helen. 1304. Näheres bei Lobed l. c. T. II. p. 1225. — Pauly, Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaften T. VI. (Stuttgart 1852) p. 402.

stammt auch ihr Name Athela<sup>1)</sup> in den Mysterien, während sie sonst Persephone und Kore heißt, ohne Athene zu sein, die von der Pupille ihren Namen hat.<sup>2)</sup> Auch haben die Dichter die Thaten der Götter mit vermeintlicher Genauigkeit erzählt: so schnitt Kronos seinem Vater die Genitalien aus und warf ihn vom Wagen, machte auch einen Kindsmörder, indem er seine männlichen Sprossen verschlang; Zeus fesselte seinen Vater und warf ihn in den Tartarus, geradeso wie Uranos auch seine Kinder, und kämpfte gegen die Titanen um die Oberherrschaft; seine Mutter Rhea verfolgte er, weil sie von einer Ehe mit ihm Nichts wissen wollte; sie mußte ein weiblicher Drache werden, er selbst verwandelte sich in einen männlichen, band sie mit dem sogenannten Herkulischen Gürtel,<sup>3)</sup> worauf er sie begattete — der Hermesstab ist das Sinnbild dieser Begattungsform —; <sup>4)</sup> Zeus endlich vergewaltigte auch seine Tochter Persephone in Gestalt eines Drachen und wohnte ihr bei; von ihr er-

1) Vergl. c. 17. — Persephone, Phersephonea, Phersephatta findet sich so gut wie Persephone. Vergl. Otto zur Stelle p. 93.

2) Pupille = Kindlein im Auge, wie das Volk sagt. — Otto ad locum: „Minerva a pupilla (κόρη) cognominata est, quam glaucam eam habuisse testatur epitheton γλανκῶπις Ἀθηνη.“

3) „Herculeus nodus pro vinculo arctissimo, non tamen indissolubili. Festus enim Pompejus ostendit antiquitus fuisse morem, ut nova nupta laneo cingulo praecingeretur, vincto nodo Herculis, quem vir ominis gratia solvebat. Ergo solubilis fuerit necesse est.“ Lindner ad locum.

4) „Scholion in marg. Par. 1. (manu primâ) et 2 (manu secundâ): Τὸ κηρύκειον (Par. 2. κηρύκειον) λέγει. καὶ γὰρ αὐτὸ ῥάβδος ἦν, Ἐρμοῦ σύμβολον, ὃ καὶ οἱ κήρυκες (Par. 2. ὦ καὶ κήρυκες) ἐπιφερόμενοι ὠδεύον μετ' ἀσφαλείας πρὸς οὓς ἐχρῆν πρὸςβῆναι. Ῥάβδος οὖν ἦν τὸ κηρύκειον (Par. 2. κηρύκειον) ἐν ᾗ δρᾶκοντες ἦσαν ἐντετυπωμένοι, ἀντιπλεκόμενοι ἀλλήλοις καὶ ἀντιπρόσωποι, ὑπόμνημα τῆς αἰσχρᾶς ταύτης μίξεως.“ Otto ad locum.

hielt er den Sohn Dionysos.<sup>1)</sup> Bei solchen Dingen muß man wenigstens so viel sagen: Worin liegt für uns das Erhabene und Nützliche einer solchen Erzählung, um die Überzeugung zu gewinnen, ein Kronos, Zeus, eine Kore und so weiter seien Gottheiten? Etwa in der Körpersgestalt? Ja wo ist der urtheilskräftige und denkgeübte Mensch, welcher sich überzeugen könnte, von einer Gottheit werde eine Viper erzeugt?<sup>2)</sup> (Orpheus: <sup>3)</sup>)

Phanes zengte ein zweites Geschöpf aus heiliger Mutter,  
Fürchterlich anzuschau'n als gar schauerlich giftige Viper,  
Sah ihr das Haar von dem Haupte herab, und ein lieblich Gesicht  
Konnte man sehn, doch das Übrige war vom schrecklichen Drachen,  
Bei dem Nacken begann's.

Oder wer könnte von Phanes selbst glauben, er der erstgeborne Gott — ist ja er es, der dem Ei entschlüpft,<sup>4)</sup> — habe Leib oder Gestalt eines Drachen gehabt oder sei von Zeus verschlungen worden, nur damit Zeus unfassbar<sup>5)</sup> bliebe? Ja wenn die Götter sich in Nichts von den verachteten Thieren unterscheiden, so sind sie keine Götter, da doch offenbar ein Unterschied zwischen ihnen und den irdischen Dingen

1) „Dionysus vulgo filius Semeles dicitur, sed idem ab Orpheo (hymn. 29 in Dionysum) Iovis et Proserpinae filius praedicatur.“ Otto ad locum p. 95.

2) „Talem seu deam seu nympham Hesiodus in Theogonia describit, ut Gesn. adnotavit.“ Otto ad locum.

3) Verse aus des Orpheus Fragmenten: Hermann. Orphic. P. II. p. 466 sq. Lobed I. c. p. 493.

4) Phanes, mythische Gottheit der orphischen Lehre, auch Eros, Erilapäos, Metis, Protogonos genannt, aus dem orphischen Weltei entsprungen, Vater aller Götter und Schöpfer der Welt. Proc. in Cratyl. p. 36. Orph. A. 15. Lactant. Institut. 1, 5.

5) Justin. Cohort. ad Gent. c. 38: „ἀχώρητος οὐράμεν.“ Vergl. Jacobi v. Zeus.

und den aus der Materie entstandenen Gebilden<sup>1)</sup> bestehen muß. Warum nun beten wir sie, deren Werden die Art der Thiere hat, sogar an, während sie selbst Bestiengestalten und Mißgeburten sind?

21. Doch selbst dann, wenn man die Götter nur Fleischgestalten hieße mit Blut und Samen und mit den Leidenschaften des Zornes und der sinnlichen Lust, selbst dann müßte man solche Neben leeres und lächerliches Geschwätz nennen; ist ja in Gott weder Zorn noch sinnliche Lust und Erregung, wie auch nicht menschenbildender Samen. Aber nun, sie mögen Fleischgestalten sein! Dann müssen sie doch über Hitze und Zorn erhaben sein; sonst sieht man die Athene „Zürnend dem Vater Zeus, und Galle gar wilde erfüllt sie,“<sup>2)</sup> während man an Hera bemerkt:

„Hera's Brust ward zu eng für den Zorn, und sie herrschte den Zeus an.“<sup>3)</sup>

Auch müssen sie über den Schmerz erhaben sein:  
„Götter, was seh' ich mit eigenen Augen? Den Liebling, den Selben,  
Rings um die Mauer geheht! Ja mein Herz erbarmt sich des Mannes.“<sup>4)</sup>

Ich für meine Person nenne schon Menschen, welche dem Zorne und dem Schmerze unterliegen, ungebildete und rohe Wesen. Wenn aber der Vater der Götter und Menschen seinen Sohn bejammert:

1) Nach Anaximander aus Milet (611 und 545), Astronom und Geograph, welcher „eine ursprüngliche, unermessliche Unerforschlichkeit“ lehrte: *Ἀρχὴ καὶ στοιχείον τῶν ὄντων τὸ ἀνείκον*. Vergl. E. Hoffmann, Abriss der Geschichte der Philosophie, Passau 1872.

2) Hom. II. IV., 23. — 3) Hom. II. IV., 24. — 4) Hom. II. XXII. 168 sq.

„Wehe mir, ach! wenn Sarpedon, mir der liebste der Menschen,  
Sollte mir sinken dahin von Menötios' Sohne, Patroklos!“<sup>1)</sup>

wenn er jammert, aber auſſer Stande iſt, ſeinen Sohn der  
Gefahr zu entreiſſen:

„Zeus Sarpedons Vater! — und ſchützet das eigene Kind nicht!“<sup>2)</sup>  
wer ſollte da nicht Leute, welche ob ſolcher Mythen die  
Götter lieben, im Grunde aber Atheiſten ſind, roher Un-  
wiſſenheit zeihen? Die Götter mögen Fleiſchgeſtalten ſein;  
aber Aphrodite darf nicht von Diomedes eine Wunde am  
Leibe und nicht von Ares eine Seelenwunde erhalten:

„Wunden mir ſchlug Diomedes, des Tydens trogiger Bube.“<sup>3)</sup>

„Wie mich Sinkenden ſiets Zeus' Kind, Aphrodite, verachtet,  
Während ſie doch in Liebe erglüht für den blutigen Ares!“<sup>4)</sup>  
— — „Es zerriß nun der Speer die blühende Haut ihm.“<sup>5)</sup>

Der gewaltige Kriegsgott, des Zeus Bundesgenoſſe gegen  
die Titanen, erſcheint hier ſchwächer als Diomedes, welcher

„Raſ'te wie Ares der Lanzenſchwinger“ — — —<sup>6)</sup>

Doch Gott raſ't nicht, Homer! Halt ein mit der Rede!  
Du zeigſt mir auch den Gott als mordblutigen Menſchen-  
ſchlächter, wenn du ſingſt:

„Ares, Ares, mordblutiger Würger“ — — —<sup>7)</sup>

und erzählſt ſeinen Ehebruch und ſeine Bande:

„Beide ſtiegen zu Bett und ſie ſchliefen, da engte der Feſſeln  
Anſtreich Werk, von Hephäſtos dem Sinnigen ringſum bereitet;  
Nicht war's möglich zu rühren die Glieder.“<sup>8)</sup>

1) Hom. II. XVI. 483 sq. — 2) Hom. II. XVI. 522. —

3) Hom. II. V., 376. — 4) Hom. Od. VIII. 308 sq. — 5) Dem  
Kriegsgotte Ares; Hom. II. V., 858. — 6) Hom. II. XV.,  
65. — 7) Hom. II. V., 31. — 8) Hom. Od. VIII., 296—298.

Ist es nicht größtentheils solch' gottloses Zeug, was sie über die Götter schwätzen? Uranos wird entmannt; in Bande gelegt und zur Unterwelt hinabgestoßen Kronos; es stehen auf die Titanen, Sthyr stirbt in der Schlacht; man stellt ja bereits die Götter als Sterbliche hin; sie lieben einander, sie lieben Menschenkinder:

„Aeneas, den gebär von Anchises die himmlische Venus,  
Als sie auf Ida's Höh'n sich dem sterblichen Manne vermählet.“<sup>1)</sup>

Lieben sie nicht? Leiden sie nicht? Doch wahrhaftig es sind Götter, und keine sinnliche Lust wird sie ankommen! Wenn ein Gott nach göttlicher Ordnung Fleisch angenommen hat, muß er damit auch schon ein Sklave der Sinnenlust sein?

„Niemals ergoß sich der Strom mir der Weiber- und Göttinnen-  
liebe,

Niemals also mit Macht ins Herz und bezwang mein Gemüthe;  
Nicht zur Zeit, als ich rastete in Liebe zu Trions Ehefrau  
Ober für Akrisiens zartfüßige Danae glühte;  
Nicht, als ich liebte des Phönix weltgefeierte Tochter,  
Nicht als ich glühte für Semele oder Alkmene in Theben,  
Nicht als ich schwärmte fürs lockige Haar der Herrin Demeter,  
Nicht als ich Ixio geliebt die berühmte oder dich selbst.“<sup>2)</sup>

Euer Gott ist geworden, ist hinfällig, hat nichts Göttliches an sich; aber eure Himmlischen sind auch den Menschen als Knechte dienstbar:

„O du Admetens Haus, in dem ich es ertrug,  
Den Sklaventisch zu loben, ob ich gleich ein Gott;“<sup>3)</sup>  
sie weiden das Vieh:

1) Hom. II. II. 820 sq.

2) Jupiter im Gespräche mit Juno: Hom. II. XIV., 315, 316, 317, 319, 321, 323, 326, 327. — Justin. Cohort. ad Gent. c. 2., wo fast alle von Athenagoras hier gebrauchten Stellen verwendet erscheinen.

3) Eurip. Alcest. 1. sq.

„Ich kam in dieses Land, dem Gastfreund Hirt zu sein,  
Und rettete dieß Haus.“<sup>1)</sup>

Somit hat Admetos mehr Macht als der Gott. O  
Apollo, der du ein Seher und Weiser und Prophet für  
A n d e r e bist, du hast den Tod deines Lieblings<sup>2)</sup> nicht  
vorhergesehen, wohl aber deinen Freund<sup>3)</sup> mit selbsteigener  
Hand getödtet.

„Auch ich vermeinte, daß des Phöbos göttlich Mund  
Sei ohne Trug und überreich an Seherwort.“

Ja einen Lügenpropheten schilt Aeschylus den Apollo,  
wenn er sagt:

„Er selbst, der Gott des Sangs, der nimmt am Mahle Theil;  
Der dieß gesagt, Er selbst ißt, der mir meinen Sohn  
Hat hingemordet.“<sup>4)</sup>

22. Aber es mögen Dieß Irrlichter dichterischer Phan-  
tasie sein; doch findet sich für sie eine Art natürliche Be-  
gründung und zwar in Folgendem:

„Zeus ist Lichtganz. Hera, die Leben spendet, und Pluto,  
Hesios mit Thränen füllt die Augenquelle des Menschen.“<sup>5)</sup>

1) Eurip. l. c. 8. sq.

2) Er meint den Achilles. Otto zur Stelle p. 104. Rustin.  
Orat. ad Gent. c. 2: „(Apollo) *Αλαϊδῇ θρησκέοντι τὸν  
αὐτοῦ θάνατον οὐκ ἐμαντεύσατο.*“ Ibidem.

3) Hyacinthus, Amyclae filius, ab Apolline imprudente,  
quum disco luderent, interfectus est. Apollod. 1, 3, 3.  
(Otto ad locum.)

4) Fragment aus der Psychothasie (nach Welcker) oder aus  
der *Ὀπλων κρίσις* des Aeschylus (nach Lachmann, Schneider,  
G. Hermann). Näheres Otto zur Stelle p. 105.

5) Aus *περὶ φύσεως* des Empedokles. I. 26. Vergl. Ritter,  
Handbuch der Geschichte der Philosophie. I. Bd. Anhang ur-  
kundlicher Beilagen. p. 58. 59.

Wenn nun Zeus das Feuer ist, Hera die Erde, Pluto die Luft und Nestis das Wasser, und Feuer und Wasser, Luft und Erde Elemente sind, dann ist Nichts davon Gott, nicht Zeus, nicht Hera, nicht Pluto; kommt ja ihre Bildung und Entstehung von der Materie, welche von der Gottheit ausgeschieden ist.

„Feuer und Wasser und Erde, der Lüfte so liebliche Höhe<sup>1)</sup>  
Und dazwischen die Freundschaft.“<sup>2)</sup>

Dinge, welche ohne die Freundschaft unmöglich Bestand haben und durch Zwietracht in Unordnung gerathen, wie kann man sie Götter nennen? Das Herrschende ist die Freundschaft nach Empedokles, das Unterthänige sind die Theilrörper, so daß das Herrschende das dominirende Prinzip ist. Setzen wir nun das Wesen und Princip des Unterthänigen und des Herrschenden als eines und dasselbe, so stellen wir, ohne daß wir es merken, die lösliche, flüchtige und veränderliche Materie auf eine Linie mit der unerschaffenen, ewigen und in Allem sich selbst gleichen Gottheit. Nach den Stoikern ist Zeus das Element des Feuers, Hera die Luft, — sogar der Name Hera erscheint in der Verdoppelung von Aër, — Poseidon aber ist das Wasser.<sup>3)</sup> Doch gibt es ebenso viele Naturdeutungen wie Physiologen: Einige nennen den Zeus das Luftelement mit dem Attribute „zweigestaltig“, was so

1) Bei Empedokles *περὶ φύσεως* I. 160. (Nitzner I. c. p. 66.)

*Πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖαν ἰδ' αἰθέρος ἀπλετον ὕψος.*

Athenagoras citirt den Vers, wie es scheint, aus dem Gedächtnisse und ändert:

*Πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖα καὶ ἥερος ἥπιον ὕψος.*

Denn bei Plut. de plac. philos. c. 3 findet sich der vorstehende Vers nicht.

2) Emped. *Περὶ φύσεως* I., 31. (Nitzner I. c. p. 58.)

3) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 19.

viel als Mannweib, <sup>1)</sup> Andere heißen ihn „Die rechte Zeit“, <sup>2)</sup> weil er die Zeit glücklich temperirt, <sup>3)</sup> weshalb er auch allein dem Kronos entkommen ist. Um aber wieder zu den Stoikern zurückzukommen, so wird man zu ihnen sagen dürfen: „Wenn ihr Einen den höchsten Gott für unerschaffen und ewig haltet und die Körperwelt nichts Anderes ist als der Wechsel der Materie; wenn ihr noch behauptet, daß der Geist Gottes, durch die materielle Welt gegangen, je nach den Veränderungen der Materie bald diesen, bald jenen Namen erhalte: so wird aus der materiellen Schöpfung einfach der Leib Gottes werden, der mit der Vernichtung der Körperwelt zur Zeit des Weltbrandes nothwendig zusammen mit der materiellen Schöpfung schwinden muß, so daß allein noch der Geist Gottes übrig bleibt.“ <sup>4)</sup> Körper nun, die in ihrem materiellen Wechsel als hinfällig erscheinen, wie könnte man sie für Götter halten? Es gibt auch Leute,

---

1) Dieser *Zeus ἀρσενόθυλος*, hier zweigeschlechtige Luft genannt, wurde als Vater und Mutter aller Dinge zugleich gedacht. August. de civit. Dei 7, 9. Lactant. I. D. 4, 8. Siehe Bayerische Gymnasialblätter IX. Bd. p. 287. Die Stelle aber aus Min. Fel. Octav. 5, 7 sagt *natura in se coeunte*, nichts von „*Juppiter*“, sondern gibt einfach die Kosmogonie des Demokritos, welcher vielleicht den stoischen Physiologen mit seiner Theorie Anlaß zur physikalischen Deutung des „*Zeus*“ gab. Vergl. Cic. de nat. deor. I, 17. Lucret. 3, 396, wo *coire* und *concurrere* neben einander und synonym gebraucht sind. Vergl. E. Strümpell, Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen p. 77.

2) *Kaios*, *Καίρος*, der rechte Zeitpunkt, jüngster Sohn des Zeus. Personification. Bei dem Eingange in das Stabion zu Olympia stand seine Bildsäule. Paus. 5, 14, 7. (Jakobi v. Kairos.)

3) *Εὐκαιρίαν* hat nach Otto keine Variante. Nahe liegt gewiß *εὐκαιρίαν*.

4) Vergl. c. 6. — Min. Fel. Octav. c. 19.

welche Kronos<sup>1)</sup> die Zeit nennen, Rhea aber die Erde; letztere empfangen von Kronos und gebäre, — woher ihr Name Allmutter, — indeß Kronos zeuge und verzehre; die Entmannung sei die Verbindung des Männlichen mit dem Weiblichen, indem sie beschneide und den Samen in die Mutter gebe und den Menschen zeuge mit seiner Begierlichkeit, was Aphrodite ist; im Wahnsinn des Kronos sehen sie den Zeitenlauf mit seiner Verschlingung des Lebenden und Leblosen, und seine Bande und den Tartarus deuten sie als die Zeit mit ihrem Wechsel in den Jahreszeiten und ihrem Verschwinden. Diesen gegenüber nun sagen wir: Mag nun Kronos die Zeit sein, er ändert sich, oder die Jahreszeit, er wendet sich, oder die Finsterniß, der Eisesfrost, das Flüssige, von all' dem hat Nichts Bestand, während das Göttliche unsterblich, unveränderlich und unwandelbar ist; so ist denn weder Kronos noch sein Sinnbild<sup>2)</sup> Gott. Was den Zeus betrifft, ergibt sich Dieß: Ist er die aus Kronos gewordene Luft, deren männliches Element Zeus, deren weibliches Hera repräsentirt — weßhalb Hera Schwester und Gattin zugleich —: nun so verändert er sich; ist er aber die Jahreszeit, so wendet er sich; das Göttliche aber wendet und wandelt sich nicht. Doch was soll ich mehr sagen und euch lästig fallen? Wißt Ihr ja besser denn ich die Deutungen, wie sie bei den einzelnen Pöhytologen sich finden, oder die Ansichten, welche die Pöhytiker niedergeschrieben haben, wie auch die Meinungen über die verschiedenen Göttheiten; so die Lehre von der Athene als dem das All durchdringenden Verstand, oder von der Isis als der sogenannten Lebenskraft, welche früher und jetzt die Quelle und Ursache

1) Der Gleichklang seines Namens mit χρόνος, Zeit, führte Andere darauf, ihn als den Zeitgott anzusehen. Dion. Hal. 1, 38. Cic. N. D. 2, 25. Arnob. 3, 29. Lactant. J. 1, 12. (Jacobi v. Titanen. p. 866.) Vergl. auch Pindar. Olymp. I. v. 22. u. 32.

2) D. i. die Zeit.

aller Wesen, oder auch von Osiris, wie er sammt seinem Sohn Dros von Typhon hingeschlachtet worden, worauf Isis seine Glieder suchte und fand und im schöngeschmückten Grabe barg,<sup>1)</sup> das heute noch das „Osiris-Grab“ genannt wird. So verlieren sie den durch die Vernunft erkennbaren Gott, indeß sie unten und oben in der materiellen Welt suchen gehen, vergöttern die Elemente und ihre Stofftheile und geben ihnen allwärts verschiedene Namen<sup>2)</sup>: das Getreide-Säen nennen sie Osiris,<sup>3)</sup> — weßhalb man in den Mysterien ob der Auffindung der Glieder oder der Früchte der Isis zugejauchzt haben soll: „Wir haben sie, Glück auf!“ — die Frucht des Weinstocks heißen sie Dionysos, während sie den Weinstock selbst Semele betiteln und die Sonnenflamme Kerannios.<sup>4)</sup> Gleichwohl thun die Fabel-Vergötterer alles eher, als was sie beabsichtigen, da sie nicht wissen, daß sie durch ihre Götter-Vertheidigungen das über sie Gesagte nur bekräftigen. Welchen Bezug hat Europa und der Stier, der Schwan und die Leda zu Erde und Luft, daß die verbrecherische Verbindung des Zeus mit jenen weiblichen Wesen als Verbindung der Erde und Luft erscheine? Die

1) Plut. de Iside.

2) Vergl. über den Ursprung der Abgötterei Sap. 13, 1—3. 14, 14—22. Epist. ad Rom. 1, 21—25. Diese Stellen hat hier unser Apologet, wie auch Lactant. Instit. div. II., 5 vor Augen.

3) „Primus aratra manu solerti fecit Osiris  
Et teneram ferro sollicitavit humum,  
Primus inexpertae commisit semina terrae.“  
Tibull. lib. I. Eleg. 8.

4) Ich lese statt *κερυνών* — was in Betracht der vorstehenden Personen-Namen nicht verständlich ist — *Κεραύνιον*, so daß also die Sonnenflamme, aus welcher Donner und Blitz entstehen, Personification wird.

Wahrheit ist: Indem sie von der Größe Gottes abfallen und nicht im Stande sind, mit der Vernunft sich höher zu schwingen, — denn sie haben kein Gefühl für den Himmel, — stehen sie hin über den Gebilden der Materie und vergöttern zur Erde herabsinkend die Wandlungen der Elemente in ähnlicher Weise, wie wenn Einer das Schiff, auf dem er gefahren, für den Steuermann nähme. Wie das Schiff ohne den Steuermann trotz der schönsten Ausrüstung keinen Nutzen hat: so ist auch die Materie trotz ihrer Schönheit abgetrennt von der göttlichen Vorsehung nutzlos. Das Schiff für sich allein wird nicht segeln und die Materie ohne den Weltbaumeister sich nicht bewegen.

23. Ihr könntet nun als Männer, die Alle an Bildung überragen, entgegenhalten: Aus welchem Grunde wohl haben einige von den Bildnissen Wunderkraft, wenn Die nicht Götter sind, denen zu Ehren wir die Statuen aufstellen? Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß unbeseelte und bewegungslose Bilder aus ihrer Kraft wirken, ohne daß Jemand sie belebt. Die Thatsache nun, daß dort und da in Ortschaften, Städten und Völkern gewisse Kräfteweisungen vorkommen und den Bildnissen zugeschrieben werden, widersprechen auch wir nicht; nur daß wir, wenn Einigen Nutzen, Anderen hinwiederum Schaden gebracht worden, solche nach zwei Seiten hin wirksame Wesen nicht für Götter halten können.<sup>1)</sup> Übrigens haben wir uns genau nach dem Grunde umgesehen, aus welchem die Bildnisse für wunderkräftig gelten, sowie nach den Subjecten der Kräfteweisungen, welche sich hinter die Bilder stecken. Indem ich nun die Subjecte, welche hinter den Bildern hervor ihre Kräfte

---

1) Min. Fel. Octav. c. 26. 27. — Tatian. c. 18. — Tertull. Apolog. c. 22. Cyprian. de idol. van. c. 4. Lactant. II. c. 15. „Prodesse enim eos putant. cum nocere desinunt, qui nihil possunt quam nocere.“ — Euseb. Praep. ev. V. c. 2.

zeigen, namhaft machen und ihre Nichtgöttlichkeit darthun will, muß ich als Zeugen auch einige Männer aus der Philosophenwelt vorrufen. Thales ist nach dem Zeugnisse der Kenner seiner Schriften der Erste, welcher die Unterscheidung „Gott, Dämonen, Heroen“ macht, so daß er als Gott die Weltseele annimmt, während er sich die Dämonen als geistige Wesen denkt und als Heroen die abgelebten Menschenseelen setzt, als gute Heroen die guten Seelen, als böse die schlechten.<sup>1)</sup> Auch Plato, welcher im Übrigen seine Meinung zurückhält, macht die Eintheilung in die unerschaffene Gottheit und die von dem unerschaffenen Gott zur Zierde des Himmels geschaffenen Wesen, die Planeten nämlich und die Fixsterne, endlich in die Dämonen, über welche letztere er, ohne selbst davon zu sprechen, auf die Schriftsteller dieser Materie verweist, wenn er sagt: „Über die übrigen Wesen, die Dämonen nämlich, zu sprechen und ihren Ursprung zu ergründen, geht über unsere Kräfte; man hat hierin den früheren Philosophen zu glauben als Götternachkommen, wie sie sagten, welche als solche ihre Vorfahren wohl genau kannten; unmöglich also darf man Göttersöhnen den Glauben versagen, wenn sie auch ihre Angaben ohne wahrscheinliche und zwingende Gründe machen, sondern man hat ihnen der Sitte gemäß beizupflichten als Leuten, welche ausdrücklich erklären, daß sie Familienangelegenheiten überliefern. In dieser Weise also, nämlich im Anschlusse an die früheren Schriftsteller, muß auch uns der Ursprung über die Götter selbst feststehen und Ausdruck finden. Als der Ge und des Uranos Kinder wurden Deanos und Thetis geboren, von diesen Phorkys, Kronos und Rheia und alle ihre Geschwister, von Kronos und Rheia Zeus, Hera und alle, die uns sammt und sonders als ihre Geschwister genannt werden und bekannt sind, wozu noch

---

1) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 19. — Über diese Ansicht des Thales vergl. Plutarch. de placit. philos. I. c. 8.

andere Sprößlinge der Letzteren kommen.“<sup>1)</sup> Plato hat den ewigen durch Geist und Vernunft erkennbaren Gott zum Gegenstand der Speculation gemacht, die ihm zukommenden Attribute des wahrhaften Seins, der Einwesenheit und des ihm entstammenden Guten, nämlich der Wahrheit, verkündet und über ein erstes Wesen als den König und Beherrscher des Alls, als das Ziel und Ende wie die Grundursache von Allem, als den Herrn über zwei und drei Ordnungen hin gesprochen, indeß er ein zweites Wesen in den Dingen der zweiten, ein drittes im Reiche der dritten Ordnung walten läßt.<sup>2)</sup> Bei solchem Geiste nun wird wohl Plato es als eine seine Kräfte übersteigende Aufgabe angesehen haben, die Wahrheit über Dinge zu erforschen, welche ihren Ursprung anerkannter Massen aus der sinnlichen Welt, aus Erde und

1) Plato Tim. p. 40. D. E. ed. Stephanus. Clem. Al. Strom. V. c. 13 §. 65. Euseb. Praep. Ev. II. c. 7. XIII. cc. 1. 14. (Otto zur Stelle p. 119.) Nachzutragen ist Cic. Tim. 11: „Reliquorum autem, quos Graeci *δαίμονας* appellant, nostri (opinor) Lares, si modo hoc recte conversum videri potest, et nosse et nuntiare ortum eorum, majus est quam ut profiteri scribere nos audeamus. Credendum nimirum est veteribus et priscis, ut ajunt, viris, qui se progeniem deorum esse dicebant. Itaque eorum vocabula nobis prodiderant. Nosse autem generatores suos optime poterant ac difficile factu est, a diis ortis fidem non habere; quamquam nec argumentis, nec rationibus certis eorum oratio confirmatur: sed quia de suis rebus ac sibi notis videntur loqui, veteri legi morique parendum est. Sic igitur, ut ab his est traditum, horum deorum ortus habeantur atque dicatur: ut Oceanum Salaciamque (wie nach Servius Georg. 1, 81 Cicero hier die Thetys nennt. Jacobi v. Salacia p. 797.) Caeli satu Terraeque conceptu generatos editosque memoremus, ex his Phorcyn, Saturnum, Opem; deinceps Jovem atque Junonem, reliquos, quos fratres inter se agnatosque usurpari atque appellari videmus et eorum, ut utamur veteri verbo, propiam.“

2) Pseudo-Plato Epist. II. p. 342 D. E. ed. Stephan. Auch Justin. Apol. I. c. 60 und Andere. Vergl. Aß. Leben und Schriften Platons p. 510.

Himmel genommen? Nein das kann man nicht sagen. Die Sache liegt so: Plato hielt bei Göttern Zeugung und Geburt für ein Ding der Unmöglichkeit, da allem Gewordenen das Ende folgt, und noch mehr als hiefür schloß er die Möglichkeit für eine bessere Belehrung der Menge aus, welche die Mythen ohne alle Prüfung für wahr hinnahm. Dieß waren die Gründe, welche ihn sagen hießen, er fühle sich der Aufgabe nicht gewachsen, über die Entstehung der übrigen göttlichen Wesen Einsicht und Rede zu gewinnen, da er sich ausser Stande sah, sich und Andern Göttergeburt klar zu machen. Mit dem Worte aber, das er ausgesprochen: „Der große Fürst im Himmel, Zeus, führend den geflügelten Wagen, fährt als der Erste voran Alles ordnend und besorgend, und es folgt ihm die Schaar der Götter und Dämonen,“<sup>1)</sup> meint er nicht den nach Kronos genannten Zeus. In Zeus steckt der Name für den Weltbaumeister. Dieß sagt Plato selbst deutlich; ausser Stande, den Weltbaumeister mit einem andern bezeichnenden Namen zu nennen, gebrauchte er den volksthümlichen, nicht als ob dieß Gottes eigentlicher Name wäre, sondern bloß der Deutlichkeit halber, weil es ja unmöglich, Allen den rechten Begriff von der Gottheit beizubringen;<sup>2)</sup> das Attribut „groß“ aber hatte er beigefügt, um hiedurch den himmlischen Zeus von dem erdhaften zu scheiden, den unerschaffenen von dem erschaffenen, der jünger als Himmel und Erde, jünger als die Kretenser ist, welche ihren Zeus hinwegstahlen, um seine Vernichtung durch den Vater Kronos zu verhüten.

24. Doch wozu bedarf es vor Euch als Männern vollendeter Bildung der Erinnerung an Dichter oder der Untersuchung anderer Lehrmeinungen? Kann ich ja in Kürze mich so fassen: „Wenn nicht auch Dichter und Philosophen die

1) Plato Phaed. p. 246 E. ed. Stephan. — Justin. Cohort. ad Gent. c. 31.

2) Vergl. c. 6.

Existenz eines Gottes erkannten, wenn sie nicht die erwähnten Götter, einen Theil als Dämonen, andere als Materie, andere als geborne Menschen dächten, dann würden wir allerdings mit Fug und Recht wie Fremde vertrieben, da wir in unserer Lehre Gottheit und Materie und dieser Beider Substanz auseinanderhalten. Wie wir nämlich Gott und sein Wort den Sohn und den heiligen Geist bekennen und zwar den Vater, den Sohn und den Geist als Eins dem Wesen nach, weil Vernunft, Wort und Weisheit des Vaters der Sohn ist und der Geist Ausgang wie das Feuer vom Licht: also haben wir auch zu wissen überkommen, daß noch andere Machtkräfte<sup>1)</sup> existiren, welche über die Materie und durch dieselbe herrschen. Eine aber kennen wir als die gottfeindliche, nicht als ob etwas Gott feindlich widerstreben könnte, wie Empedocles Freundschaft und Zwietracht gegenüberstellt, oder die Himmelserscheinungen uns Tag und Nacht als Gegensätze zeigen: nicht in dieser Weise; denn hätte sich eine solche Gegenmacht erhoben, so würde sie ihre Existenz sofort eingebüßt haben, Gottes Macht und Kraft hätte sie vernichtet. Die Sache ist vielmehr so: In Gott wohnt das Gute; dieses Gute ist Etwas, was Gott anhaftet; was von ihm unzertrennlich ist, wie die Haut vom Leibe, ohne das Gott als solcher undenkbar ist; natürlich ist dieses Gute nicht ein Theil Gottes, sondern eine ihm naturnothwendig innewohnende Eigenschaft, die seinem Wesen verbunden und zugemischt ist, wie dem Feuer das Glühbroth und dem Äther das Blau. Diesem Guten nun, das in Gott wohnt, ist entgegen der in die Materie verlorne Geist,<sup>2)</sup> welcher zwar auch von Gott geschaffen worden, wie die übrigen Engel von ihm geschaffen worden sind, und der den Aufsichtsdienst über die Materie und die materiellen Ge-

1) D. i. die Engel.

2) Diese Stelle hat der h. Methodius († 311) von Athenagoras ausgeschrieben, wie Epiphan. Haeres. 64. c. 21 (ed Petav. T. I.) p. 544 und Photius Biblioth. c. 234 (ed. Becker) überliefern. Otto zur Stelle p. 127.

bilde als Vertrauensamt überkommen hat. Die Engel sind von Gott ins Dasein gerufen, für die Einzeldinge seiner herrlichen Schöpfung zu sorgen,<sup>1)</sup> das ist ihre Bestimmung, also daß sie aufgestellt sind eine partielle Fürsorge zu üben, während in Gottes Hand die allumfassende und allgemeine Fürsorge ruhen soll. Mit den Engeln nun ging es in ähnlicher Weise, wie es mit den Menschen geht, welche da in freier Wahl dem Guten und dem Bösen sich hingeben. Zeichnet ja auch Ihr die Guten nur um ihrer Verdienste willen aus, indeß ihr die Schlechten ob ihrer Lasterhaftigkeit strafft, wie ihr auch die Einen in der ihnen anvertrauten Stellung als zuverlässig, die Andern als das Gegentheil findet. So nun bei den Engeln. Die große Mehrzahl blieb dem Berufe treu, zu dem sie Gott geschaffen und geordnet, in freier Selbstbestimmung, so wie sie aus Gottes Hand gekommen; ein Theil aber ward übermüthig vermöge der Freiheit ihres Wesens und ob ihrer Machtstellung, nämlich der Fürst der Materie und ihrer Ausgestaltungen, sowie andere von den Geistern, welche über diese erste Grundlage der Schöpfung gesetzt waren, was wir, wie alles Übrige, wie Euch wohl bekannt, nicht ohne Zeugniß vorbringen, sondern als Aussprüche der Propheten kund thun.<sup>2)</sup> Jene letzteren Engel nun verfielen der Leidenschaft für Jungfrauen und ließen sich als Sklaven des Fleisches finden, indeß der Fürst der Materie sorglos und untreu sich bewies in der Wartung des ihm anvertrauten Amtes. Von den in die Jungfrauen verliebten Geistern nun wurden die sogenannten Giganten er-

---

1) Siehe oben c. 10. Vergl. Biblische Real-Concordanz von Seb. Lueg (Augsburg 1853) unter „Engel“ p. 257 sq.

2) „Siehe, die ihm dienen, sind nicht beständig, und in seinen Engeln fand er Bosheit.“ Job 4, 18. 15, 15. — Psal. 14, 12—15. II. Petr. 2, 4. I. Joh. 2, 13. 14. Besonders auch Joh. Apocal. 12, 7—9. — Vergl. auch Justin. Dial. c. Tryph. c. 140.

zeugt.<sup>1)</sup> Auch die Dichter haben über die Giganten etwas in verstümmelter Weise mitgetheilt, trotzdem daß die Welt- und Gottesweisheit von einander absteigen wie die Wahrheit von der Sophistik sich unterscheidet, und obwohl die letztere vom Himmel, die erstere von der Erde stammt. Wundert Euch aber nicht; nach dem Beispiel des Fürsten der Materie nämlich

„Künden, bekannt ist's, Dichter des Trugs viel, ähnlich der Wahrheit.“<sup>2)</sup>

25. Diese nun, die aus den Himmeln gestürzten Engel, welche in der Luft und auf der Erde weilen<sup>3)</sup> und nicht mehr im Stande sind, über die Himmelsböden sich emporzuschwingen, bringen, wie die Seelen der Giganten, worunter die Dämonen zu verstehen, welche im Universum umherirren, gewisse Regungen hervor. Von diesen sind die der Einen, der Dämonen nämlich, ähnlich der Natur, die sie erhalten haben, die der Andern, der Engel, gleichen den leidenschaftlichen Begierden, welche sie genährt. Der Fürst der Materie aber, wie aus den Ereignissen selbst zu ersehen, besorgt und verwaltet Das, was im Gegensatze zu dem Guten ist, das in Gott wohnt.

1) Eine durch Genes. c. VI., 2 veranlaßte, vor dem Concil von Nicäa vielfach vertretene Ansicht; vergl. Justin. Apol. 2, 5. Tertull. Apol. 22. Lactant. 2, 14 u. Schol., die Eben der Ehre Gottes u. s. w. S. 77 ff.

2) Hesiod. Theog. v. 27. — Hom. XIX. 203. Theogn. 713. Auch Pindar. Olymp. I. 44–47. „Καὶ ποῦ τι καὶ βροτῶν φρένας Ὑπὲρ τὸν ἀληθῆ λόγον ἀσθαιδαιμένοι ψεύδεσι ποικίλοις Ἐξαπατῶντι μῦθοι.“

3) Joh. Apocal. 12, 9: „Et projectus est draco ille magnus, serpens antiquus, qui vocatur diabolus, et satanas, qui seducit universum orbem, et projectus est in terram, et angeli ejus cum illo missi sunt.“

„Oftmals ging der Gedanke mir durch die Seele,  
Ob wohl der Zufall herrsche im Leben oder die Gottheit,  
Und der Hoffnung entgegen, dem Rechte,  
Einigen raubt Heimath und Versorgung  
Und Andern häuft der Güter Fülle auf.“<sup>1)</sup>

Das unverhoffte und unverdiente Glück oder Unglück  
machte Euripides verlegen zu sagen, in wessen Händen eine  
solche Verwaltung der irdischen Dinge liege, Angesichts deren  
man rufen möchte:

„Wie könnten wir darum der Götter Existenz  
Dieß schauend wohl bekennen, üben ihr Gesetz?“<sup>2)</sup>

Diese Erscheinung im Menschenleben vermochte auch  
Aristoteles zu dem Satze, die Dinge der unteren Welt er-  
freuen sich keiner Vorsehung,<sup>3)</sup> obgleich die ewige Vorsehung  
Gottes auch uns bleibende Sorge zuwendet:

„Die Erde — will sie oder nicht, sprichst Weibe mir  
Naturnothwendig und ernährt zur Last mein Vieh.“<sup>4)</sup>

1) Fragment eines zweifelhaften Euripideischen Stüdes. Vergl.  
Eurip. trag. et fragm. rec. A. Matthiae tom. IX. p. 413.  
Claudianus scheint diese Verse vor Augen gehabt zu haben, wenn  
er singt:

„Saepe mihi dubiam traxit sententia mentem,  
Curarent Superi terras an nullus inesset  
Rector et incerto fluerent mortalia casu.“

Otto zur Stelle p. 133.

2) Ein Fragment eines Eurip. Stüdes. Vergl. Anm. 1.

3) Aristot. De mundo c. 6. — Euseb. Praep. ev. XV.  
c. 5. Theodor. de curat. Graec. p. 77. — Eusebius meint,  
XIII. c. 13. §. 4, Aristoteles sei durch Psalm. 35, 6 zu dieser  
Ansicht geführt worden, worüber Otto spottet: „Scilicet psalmos  
legit!“ ein Spott, der mindestens nicht mehr werth ist als die  
Meinung des Eusebius.

4) Eurip. Cycl. 332 sq.

Die specielle Fürsorge aber wendet sich den Würdigen zu nach dem wirklichen, nicht nach dem vermeintlichen Nutzen, indeß für die Andern, wie es die Gemeinsamkeit der Natur fordert, nach dem Gesetze der Vernunft gesorgt wird. Aber es rufen auch die vom bösen Geiste ausgehenden dämonischen Regungen und Einwirkungen solche Stürme der Unordnung hervor, wie sie oben erwähnt worden, welche obendrein sogar in der Menschenwelt bei den Einigen so, bei den Andern anders, bei Einzelnen und Völkergemeinden, theilweise und allgemein, der Materie und der für das Göttliche existirenden Sympathie entsprechend, von innen und aussen Aufregungen verursachen.<sup>1)</sup> Auf Grund dieser Thatsachen nun setzten sich einige in der Welt ziemlich berühmte Männer in den Kopf, es gebe keine bestimmte Ordnung, in der das Universum Bestand habe; das blinde Ungefähr sei es, welches dessen Leitung und Bewegung besorge. Sie wußten eben nicht, daß von all' den Dingen, welche zum Organismus der ganzen Schöpfung gehören, Nichts ungeordnet, Nichts unbeachtet ist, sondern daß jedes davon ein Product der Schöpfer-Vernunft ist und deshalb auch kein Ding die im Reiche der Schöpfung ihm angewiesene Stelle verläßt. Ebenso befindet sich der Mensch selbst, soweit es den Schöpfer betrifft, im Stande guter Ordnung sowohl in Bezug auf die eine und Allen gemeinsame Natur des Werdens, als auch durch die leibliche Constitution und Beschaffenheit, welche das ihr inwohnende Gesetz nicht überschreitet, wie durch den gleichen und gemeinsamen Lebensablauf, wie er bei Allen dauernde Geltung hat.<sup>2)</sup> Sehen wir aber auf die Art und Weise, wie sie Jedem eigen ist, und auf die Thätigkeit des dominirenden Höllenfürsten und seiner dämonischen Gefellen, so finden wir den Einen dahin, den Einen dorthin gerissen und getrieben trotz

1) „Diabolus semper studet perditioni hominum.“ Galura, Bibl. Sacr. III. p. 309 mit 19 Bibelstellen.

2) Kurz: in Bezug auf Geburt, Leben und Tod.

der gemeinsamen Denkkraft, wie sie Allen von Hause aus innewohnt.<sup>1)</sup>

26. Die Götter nun, welche die Menschen zu den Bildnissen hinziehen, sind die obengenannten Dämonen-Geister, welche das Blut der Schlachtopfer lieben und diese mit Lust befecken, während die Götter, welche der Menge gefallen und den Bildern ihre Namen geben, nach Ausweis ihrer Zeitgeschichte Menschen gewesen sind. Daß die Dämonen es sind, solche sich hinter die Namen stecken, dafür spricht überzeugend die Art, wie jeder von ihnen wirkt. Da gibt es nun solche, welche die Genitalien ausschneiden, wie die Rhea-Priester, andere verwunden durch Schlagen oder Schneiden, wie die Priester der Artemis, die Priesterin bei den Tauriern mordet die Fremden. Doch genug, ich unterlasse es, Jene, welche mit Messern und durch mit Weinwürfeln verflochtene Weitschen sich zerfleischen, selbst reden und sich über die Zahl der Dämonen-Arten aussprechen zu lassen. Dämonen sind hier wirksam;<sup>2)</sup> denn Gottes Sache ist es nicht, zu widernatürlichen Dingen anzuregen:

Wann will der Dämon Einem Leid und Schaden thun,  
Zuerst den Sinn er blendet.<sup>3)4)</sup>

Gott aber, der absolut Gute, wirkt in Ewigkeit nur Gutes.<sup>5)</sup>

1) „Die Teufel gehen auf das Verderben der Menschen aus. Sünden sind Werke des Teufels; denn dieser ist der Vater der Sünde, deshalb die Sünden die Kinder des Teufels.“ Sev. Weg, I. c. p. 401 mit sehr vielen Schriftbelegen. „Der Teufel war ein Menschenmörder von Anbeginn und in der Wahrheit nicht bestanden.“ Joh. 8, 44.

2) Dieser Satz ist die Begründung des folgenden γὰρ.

3) Fragment von einem zweifelhaften Tragiker. Bergk. Soph. Antig. 620 sq. Näheres Otto zur Stelle p. 139.

4) Über diesen ganzen Theil des c. 26 vergl. Justin. Apol. I c. 5. Apol. II. c. 5, besonders Min. Fel. Octav. c. 26. 27.

5) Wie schon Plato lehrte. Vergl. P. Strümpell, Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen p. 134. 135. und desselben Verfassers Geschichte der prakt. Philosophie über das ἀγαθόν p. 241 sq., besonders p. 261.

Daß Andere es sind, welche wirken, und Andere, denen die Aufstellung der Bilder gilt, dafür sind Troas<sup>1)</sup> und Parium<sup>2)</sup> der sprechendste Beweis. Troas hat Bildsäulen von Neryllinus,<sup>3)</sup> einem Zeitgenossen von uns, Parium Alexander-<sup>4)</sup> und Proteus<sup>5)</sup>-Statuen; von Alexander existirt heutigen Tags noch auf dem Forum Grab und Bild. Mehrere Neryllinus-Säulen nun dienen zur Zierde der Stadt, wenn anders auch solche Statuen einen Ort zieren; eine aber steht im Rufe der Wahrsage- und Heilkunst, und die Einwohner von Troas opfern der Statue ob dieser Kräfte, vergolden und bekränzen sie. Das Alexander- und Proteusbild genießen dieselbe Verehrung; Proteus soll Weissagen, — es ist derselbe, der, wie Euch wohlbekannt, in der Nähe von Olympia sich ins Feuer stürzte, — indeß der Alexander-Statue wie einem erhörenden Gotte aus der Stadtkasse Opfer gebracht und Feste gefeiert werden. Sind es nun Neryllinus, Proteus und Alexander, welche diese Bildermunder wirken, oder die Natur des Stoffes, aus dem das Bild gefertigt ist? Erz ist eben dieser Stoff. Was kann nun Erz aus eigener Kraft, ein Metall, das sich beliebig wieder zu einer andern Form umgestalten kann, wie Amasis bei Herodot das Fußwasser-

1) Alexandria Troas, — Act. Apost. XVI, 11.: *navigantes autem a Troade* — wurde von Antigonus im 4. Jahrhundert v. Chr. erbaut und mit den Einwohnern benachbarter Städte bevölkert. E. Mannert, Entwurf der alten Geogr. Leipzig 1837. p. 337.

2) Parium — berühmte Stadt in Mysien an der Propontis, Kolonie der Milesier mit einem guten Hafen, j. Kamares. Herod. V. 117.

3) „De Neryllino nihil usquam reperio.“ Otto zur Stelle p. 140.

4) Nach Mosheim (Dissert. de vera aetate Apologetici Athenag. §. VII.) ein Schwindler und Betrüger, der durch Blendwerke sich Anhang, Verehrung, ja Vergötterung schaffte. Der eingeschobene Vers Ilias III. 39. ein Glossem.

5) Der Cyniker Proteus oder Peregrinus aus Parium, über dessen Tod Lucian schrieb (*περὶ Περειγρίνου τελευτῆς*).

beden (zum Bösen) umgestaltet hat? <sup>1)</sup> Nun denn Merkurinus, Proteus, Alexander, was können sie mehr für die Kranken thun? Was das Bild jetzt wirken soll, das wirkte es zur Zeit, wo Merkurinus lebte und krank war.

27. Wie nun ist Dieß zu erklären? Die blinden und in Bezug auf Vorstellungen gestaltungsreichen Instincte <sup>2)</sup> (Thätigkeitsäußerungen) der Seele schaffen sich aus verschiedenem Material verschiedene Bilder, indem sie die einen von der Materie hernehmen, die andern aber aus sich selbst gestalten und hervorbringen. Dieß erfährt die Seele zumeist dann, wann sie aus dem Bereiche der Materie Etwas an sich nimmt und hiemit Geistiges vermengt, indem sie nicht auf das Himmlische und dessen Schöpfer sieht, sondern nach unten auf die irdischen Dinge blickt, kurz auf die Erde, wie wenn sie nur Fleisch und Blut und nicht mehr reiner Geist wäre. Diese blinden, phantasienreichen Instincte der Seele nun erzeugen phantastischen Bilderwahn. Es kann aber geschehen, daß eine zarte und weiche Seele, welche keine gesunden Grundsätze kennt und erprobt hat, welche keinen Unterricht in der Wahrheit erhalten und ohne alle Erkenntnißkraft in Bezug auf den Vater und Weltenschöpfer ist, daß eine solche Seele mit Wahnvorstellungen über ihr eigenes Wesen erfüllt wird. Dann sind die in der Materie hausenden Dämonen, welche Liebhaber der Opferdünste und des Opferblutes, wie auch Menschenbetrüger sind, <sup>3)</sup> sofort zur Hand, unter Benützung jener wahnreichen Seelentriebe der Menge, den Leuten wie von den Bildern und Statuen ausgehende Phantasien <sup>4)</sup> nahezu legen, während sich in Wirk-

1) Um Diejenigen zu beschämen, welche ihm niedere Herkunft vorwarfen. Herod. II. c. 163.

2) Als naturnothwendige unbewußte Bewegung und Thätigkeit der Seele gefaßt.

3) Vergl. c. 26 init.

4) Vergl. Tertull. Apol. c. 22. — Euseb. Praep. ev. V. c. 2. Min. Fel. Octab. c. 27. Cyprian. de idol. van. Lactant. II. c. 14.

lichkeit die Dämonen in die Herzen der Menschen einstehlen. Von all' den bewußten Thätigkeiten der Seele aber, welche aus ihr selbst als einem unsterblichen Wesen hervorgehen, sei es daß sie die Zukunft weissagt oder Gegenwärtiges heilend besorgt, eignen sich die Dämonen den Ruhm zu, welcher jenen bewußten Kraftäusserungen der Seele gebührt.

28. Nach dem, was ich oben gesagt,<sup>1)</sup> muß ich wohl auch Einiges über die Namen sagen.

Herodot und Alexander, Philipps Sohn, bekennen, Letzterer in dem bekannten Brief an seine Mutter,<sup>2)</sup> von den ägyptischen Priestern, gleich Andern gelernt zu haben, wie die Götter Menschen gewesen; man sagt nämlich, beide Männer haben in Seliopolis, Memphis und Theben mit den Priestern verkehrt. Herodot sagt: „Da zeigten sie nun an Allen, welchen Bilder geweiht waren, die gleiche menschliche Herkunft mit ihnen, und wie sie von den Göttern sich himmelweit unterschieden. Vor diesen Männern hätten die ägyptischen Fürsten, welche mit den Menschen zusammenwohnten,<sup>3)</sup> göttlicher Verehrung genossen, und stets sei der Herrscher aus ihrer Zahl gewesen; in der Folge habe über Ägypten der Osiris-Sprößling Dros, der griechische Apollo geherrscht; Dieser habe den Typhon entthront und schließlich über Ägypten das Scepter geführt. Osiris aber ist der griechische Dionysos.“<sup>4)</sup> Die andern nun und der Letztgenannte waren Könige von Ägypten. „Durch Diese kamen die Götternamen zu den Griechen.“<sup>5)</sup> So ist, wie Herodot selbst sagt, Apollo der Sohn des Dionysos und der Isis, Apollo und Artemis sollen von Dionysos und Isis stammen. Peto soll der Kinder Amme und Wärterin gewesen sein.<sup>6)</sup>

1) Kap. 17.

2) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 21.

3) Mit Bähr und Andern lese ich: *οἰκείοντας*.

4) Herod. Hist. II. c. 144. — 5) Herod. II. c. 50. —

6) Herod. Hist. II. c. 156.

Jene, welche Götter geworden, waren zuerst ihre Könige; theils aus Unkenntniß der wahren Gottesverehrung theils aus Dankbarkeit für ihre Regierung hielt man sie sammt den Gemahlinen für Götter. Alle Ägyptier opfern die reinen Kinder, die männlichen und die Kälber; die weiblichen dürfen sie nicht opfern; sie sind ja der Isis heilig, deren Bild eine Frauengestalt mit Hörnern darstellt, wie die Griechen die Io abbilden.<sup>1)</sup> Wer dürfte für diese Behauptungen mehr Glauben beanspruchen als die Familienmitglieder, welche kraft der Familienerbfolge, wie der Sohn vom Vater, mit dem Priestertum auch die Überlieferung überkommen haben? Können doch unmöglich die Priester, welche den Bilderdienst lehren, von den Dargestellten lügen, sie seien Menschen gewesen. Wenn Herodot davon erzählte, die Ägyptier reden in ihren Geschichtsbüchern von ihren Göttern wie von Menschen, so dürfte man dem Herodot als einem Fabeldichter nicht glauben, weil er auch schreibt: „Das Göttliche in den Erzählungen, wie ich sie zum öftern hörte, bin ich nicht gewillt mitzutheilen mit Ausnahme der Götternamen allein.“<sup>2)</sup> Es schrieben aber Alexander<sup>3)</sup> und Hermes Trismegistos, wie man ihn nennt, und unzählige Andere, um nicht Jeden einzeln zu nennen, den ägyptischen Göttern menschliche<sup>4)</sup> Herkunft zu, so daß sich nicht im mindesten mehr in Abrede stellen läßt, daß man sie in ihrer Eigenschaft als Könige für Götter gehalten. Und daß es Menschen waren, sagen auch die größten ägyptischen Gelehrten, welche Äther und Erde, Sonne und Mond Götter nennen, die übrigen Gottheiten aber sterbliche Menschen und ihre Gräber Tempel heißen,

1) Herod. Hist. II. c. 41.

2) Ἐλάχιστα, was im Text hier, kennt Herodot nicht, weiß halb es unbeachtet blieb. Vergl. Herod. Hist. II. c. 3.

3) Siehe oben Anm. 2.

4) Ich lese nach Otto's Vorschlag p. 148 statt αἰδιον — ἀνθρώπων.

wie auch Apollodor<sup>1)</sup> in seinem Werke über die Götter in derselben Weise sich ausdrückt. Herodot spricht auch von den Leiden dieser Götter und nennt sie Mysterien.<sup>2)</sup> „Daß man der Isis in der Stadt Busiris ihr Fest feiert, habe ich schon früher erwähnt. Da schlagen sich nach dem Opfer alle Männer und Frauen, gar viele Myriaden Menschen; wem zu Ehren sie sich schlagen, darf ich nicht sagen.“ Sind es Götter,<sup>3)</sup> so sind sie ohne sterblichen Leib; wenn sie sich aber schlagen und die Leiden der Götter den Gottesdienst ausmachen, so sind es eben Menschen, wie Herodot selbst bezeugt, wenn er erzählt: „Es gibt von einem Manne, den ich hier nicht nennen darf, in Saïs ein Grab, und zwar im Athenetempel, hinter der Zelle, an der ganzen Hinterwand des genannten Tempels hin. An diesen Tempel stößt ein See, um den ein prachtvoller Steindamm führt, und dessen Größe etwa den sogenannten Zirkelsee auf Delos erreicht. An diesem See nun stellt man die Leiden des Gottes dar, was die Ägyptier Mysterien heißen.“<sup>4)</sup> Nebst dem Grabe des Osiris zeigt man auch das Einbalsamiren, wie Herodot bezeugt: „Wann man ihnen den Leichnam gebracht hat, so zeigt man Denjenigen, welche ihn gebracht, bemalte hölzerne Todtenmasken mit Nachahmung des Originals, worauf man ihnen die vornehmste Art der Einbalsamirung angibt, welche die des Gottes ist, den hier zu nennen mir sündhaft erscheint.“<sup>5)</sup>

29. Aber auch bei griechischen Dichtern und Geschichtschreibern heißt es z. B. von Herkules:

---

1) Apollodor aus Athen, um 145 v. Chr., schrieb ein Werk *περὶ θεῶν* in 24 Büchern, das verloren. Seine *βιβλιοθήκη* scheint ein Auszug zu sein.

2) Herod. II. c. 61.

3) Sinn: Sind Die, deren Leiden die Ägyptier also nachahmen, Götter —

4) Herod. Hist. II. c. 170. — 5) Herod. Hist. II. c. 86.

„Gottlos höhnt' er der Götter Gericht und gastliche Mahlzeit,  
Welche er Iphitos gab; sodann ihn selbstern erwirgt er.“<sup>1)</sup>

Ein solcher Gott mußte natürlich rasend werden, mußte allerdings einen Holzstoß anzünden und sich verbrennen. Von Asklepios singt Hesiod:

„Der Vater der Götter und Menschen  
Gröste und schleuderte her vom Olymp glutflammende Blitze,  
Tödtete zornentbrannt den theuren Sprößling Apollos.“<sup>2)</sup>

Und Pindaros sagt:

„Ja, Gewinnsucht legt sogar der Weisheit Fesseln an.  
Es stimmte auch ihn um als glänzender Lohn Gold enthüllt auf  
flacher Hand.

Deßhalb schleuderte Kronion den Kell zwischen beide und  
entwand schnell den Athem ihrer Brust, glutumlobert  
blitzte hernieder der Strahl des Todesgeschids.“<sup>3)</sup>

Entweder also waren es Götter, dann waren sie, da  
das Göttliche Nichts bedarf und über alle Leidenschaft er-  
haben ist, weder goldliebend —

„O Gold, Du schönstes Lieb' den Sterblichen,  
Ja keine Mutter ist so reizend schön wie Du,  
Noch Kinder —“<sup>4)</sup>

noch gingen sie mit Tode ab; — oder aber es waren Men-  
schen, dann waren sie ob ihrer Unwissenheit böse und  
Skaven des Geldes. Wozu vieles Gerede, indem ich an  
Rastor, Pollux und Amphiaraoß erinnere, welche als Götter  
gelten, obwohl sie, so zu sagen, erst gestern oder ehergestern

1) Hom. Odyss. XXI., 28. — 2) Hesiod. fragm. apud  
Göttling. (Hesiod. Carm. ed II. p. 263.)

3) Pind. Pyth. III. 54 sq.

4) Von Seneca dem Euripides aus dessen „Bellerophon“  
zugeschrieben. Otto zur Stelle p. 154.

als Menschen von Menschen auf die Welt gekommen sind, wenn man sogar nach all' ihrem Wahnsinn und nach ihren Wahnsinnsleiden Ino —

„Schiffbrüch'ge nennen sie hinfort Lenkothea“ — wie ihren Sohn —

„Er heißt bei Schiffern Gott Palämon alle Zeit“ — <sup>1)</sup> als Gottheiten verehrt?

30. Bekanntlich erhielten sogar wahre Auswürflinge und gottverhaßte Leute die Auszeichnung, Gottheiten zu sein: ja der Derketo Tochter Semiramis, ein geiles und mordbeflecktes Weib, ward eine syrische Gottheit, wie die Syrier wegen der Derketo auch die Tauben und die Semiramis verehren: ist ja das Unmögliche geschehen — das Weib ward eine Taube — die Fabel steht im Ktesias.<sup>2)</sup> — Wenn schon Dieß, was Wunder, wenn riesenstarke Männer, Fürsten und Monarchen, wie Herakles und Perseus, Gelehrte und Künstler, wie Asklepios, von ihren Zeitgenossen Götter genannt wurden? Von den Fürsten sagt die Sibylle, deren auch Plato<sup>3)</sup> erwähnt:

„Jetzt war eben das zehnte Geschlecht der sterblichen Menschen, Seit der Zeit, daß ergoß sich die Fluth auf frühere Männer. Und es regierten die Welt nun Kronos, Japetos, Titan, Gäas und Uranos Helden geschlecht — so hieß man die Söhne.

Gäa und Uranos gab man deshalb ihre Benennung, Weil sie das Erstlings-Paar der sterblichen Menschen gewesen.“ <sup>4)</sup>

1) Beide Verse, von Athenagoras gerettet, aus der Ino des Euripides. Otto zur Stelle p. 155.

2) Ktesias, Leibarzt des Königs Artaxerxes Memnon, bekannt durch Fragmente einer „Persischen Geschichte“ von 23 Büchern, sowie einer „Indischen Geschichte.“ Er lebte um 400 v. Chr. Xenoph. Exp. Cyr. 1, 8.

3) Justin. Cohort. ad Gent. c. 37. Plato erwähnt die Sibylle im Phädrus und Theages. Näheres Otto p. 156.

4) Orac. Sibyll. III. 108—113 ed. Alexandre Vol. I. (Par. 1841.) — Auch Tertullian citirt in freier Weise diese Verse ad nation. II. c. 12. (Opp. ed. Oehler T. I.)

Jenen allen nun erkannten entweder die Unterthanen Götterlehre zu oder die Herrscher selbst, und wurden die Einen aus Furcht, die Andern aus Hochachtung der Götternamen theilhaftig. So ward Antinous<sup>1)</sup> in Folge der Liebe Curer Ahnen<sup>2)</sup> zu ihren Unterthanen göttliche Ehre zu Theil. Die Leute späterer Zeiten übernahmen die Erbschaft ohne alle Prüfung.

„Kreter sie lügen stets; sie haben ein Grab Dir errichtet,  
Herrscher Zeus, indeß Du am Leben. . .“<sup>3)</sup>

Indeß du, o Kallimachos, an die Herkunft des Zeus glaubst, traust du seinem Grabe nicht und machst, in der Meinung, die Wahrheit zu verbergen, sogar bei Denen, die nichts davon wissen, den Herold seines Todes. Siehst du die Geburtsgrötte, so denkst du an der Rhea Kind; erblickst du aber den Sarg, dann stehst du der Wahrheit, daß Zeus gestorben, im Licht; natürlich, du weißt nicht, daß der unerschaffene Gott allein ewig ist. Denn es gibt nur Eines von den Zweien: Entweder entbehren die bei Volk und Dichtern gangbaren Göttersagen aller Glaubwürdigkeit, — dann ist der Götterdienst ein eitel Ding, da Personen im Reiche der Fabel ohne Existenz sind; oder aber die Göttergenealogien sind wahr, — dann gibt es keine Liebeleien, Mordthaten, Diebstähle, Entmannungen und Wetterstrahlen mehr; denn die vermeintlichen Götter haben den Schauplatz der Welt verlassen, nachdem sie ja in Ermangelung früherer Existenz auch ins Dasein getreten sind. Oder, wo liegt ein Grund

1) Vergl. Justin Apol. I. c. 29. Näheres Otto p. 158.

2) D. i. Hadrianus und Antoninus Pius.

3) Verse aus des Kallimachos Hymnus an Suppiter v. 8 sq. Kallimachos aus Kyrene, um 280 zu Alexandria, berühmter Lehrer, Dichter, Schriftsteller und Bibliothekar. „Ingenio non valet, arte valet.“ Ovid. Amor. I., 14. Vergl. Brief an Titus 1, 12.

vor, an die Geburt der Götter zu glauben, an den Tod derselben aber nicht zu glauben? <sup>1)</sup> Haben doch die Werke der Dichter, welche von den Göttern handeln, nur den Zweck, den Götterdienst zu fördern, und ist es ja ganz undenkbar, daß Leute die Leiden der Götter erfunden hätten, welche die Zeitgeschichte derselben verherrlichten und so die Urheber des Göttercultes wurden. So hätte ich also den Vorwurf des Atheismus durch den Nachweis, daß wir den Schöpfer dieses Universums und Seinen Sohn als Gott anbeten, wenn auch nicht erschöpfend, doch nach Möglichkeit zurückgewiesen.

31. Die Menschen schleudern ferner auch den Vorwurf gottloser Gastereien und Beiwohnungen gegen uns, um den Glauben gegründeten Hasses zu erregen; sie thun aber so, weil sie auch wäñnen, durch ihren Terrorismus uns von unsrer Lebens- und Handlungsweise abzubringen oder die Herrscher durch die Wucht der Anschuldigungen hart und unversöhnlich zu machen; übrigens treiben sie nur Spiel Männern gegenüber, welche wissen müssen, daß die stetige Erscheinung des Krieges der Lasterhaftigkeit gegen die Tugend gemäß geheimnißvoller göttlicher Zulassung und Fügung nicht erst zu unsrer Zeit, sondern von Alters her in Kraft gewesen. <sup>2)</sup> So starb schon Pythagoras <sup>3)</sup> mit sammt seinen dreihundert Schülern den Flammentod, Heraklit und De-

---

1) „Simili argumento usus est superius de sacerdotibus Aegypti, qui et ipsi deos mortales faciunt.“ Gesner (Otto p. 160.)

2) Vergl. Athen. De resurr. mort. c. I. init.

3) Über die Todesart des Pythagoras handeln vorzugsweise Diogenes Laërtius und Samblichus, welche die verschiedenen Meinungen darüber zusammenstellten.

moſkrit wurden der Kaſerei angeklagt<sup>1)</sup> und verbannt, der Eine aus Epheſus, der Andere aus Abdera; Sokrates verurtheilten die Athener zum Tode. Wie aber dieſe Männer durch die öffentliche Meinung von ihrer Tugend Nichts einbüßten, ſo thut auch uns in Hinſicht auf die Rechtschaffenheit unſers Lebens die grundloſe Verleumdung gewiſſer Leute nicht den geringſten Eintrag: denn wir erfreuen uns guten Leumundes bei Gott. Gleichwohl will ich auch auf dieſe Vorwürfe entgegenen. Euch gegenüber nun weiß ich jedoch ſchon durch die bisherigen Ausführungen meine Sache in beſter Ordnung. Ihr wißt ja als Männer Alles überragender Bildung und Einſicht, daß wir nie auch nur in einen Gedanken des kleinſten Fehlers uns verirren wollen als Leute, welche ihr Leben nach Gott wie nach einer Richtſchnur einrichten, auf daß ein jeder Einzelne aus uns in Gottes Augen ſchuld- und tadellos erſcheine. Allerdings, hätten wir den Glauben, daß wir mit dieſem irdiſchen Leben das einzige Leben, dann könnte man den Verdacht nicht verargen, daß wir, Knechte des Fleiſches und Blutes oder Sklaven der Hab- und Ehrſucht, Sünder ſeien; aber es iſt anders. Wir wiſſen, daß Gott Tag und Nacht bei unſeren Gedanken und Reden wache; wir kennen Ihn, der das Licht ſelbſt iſt, als den Aufſchauer und Ergründer ſelbſt der Geheimniſſe unſeres Herzens. Auf Grund dieſer Erkenntniß halten wir die Überzeugung feſt, daß wir aus dieſem zeitlichen Leben abgeſchieden entweder ein anderes Leben leben werden: Dieß wird beſſer ſein als das jetzige, himmlisch und nicht mehr irdiſch; denn wir werden bei Gott und mit Gott ſein und bleiben ohne Wandlung und Leidenschaft unſrer Seele, und obwohl körperhaft nicht als fleiſchliche, ſondern als himmlische geiſtige Weſen; oder aber wir verfallen mit den Übrigen einem ſchlimmereu Leben und dem der Feuerſtrafe;

1) Was wenigſtens von Demokrit auch Diogenes Laertius bezeugt. Von der Verbannung weiß er und Andere Nichts. „In veterum philoſophorum vitis non omnes ſcriptores eadem tradiderunt.“ Otto p. 162.

denn nicht hat uns Gott wie Schafe und Zugthiere, wie ein Nebending und zum Untergang und zur Vernichtung, erschaffen. Deshalb ist es undenkbar, daß wir mit Willen sündigen und uns auf diese Weise selbst dem großen Richter zur einstigen Strafe überliefern.<sup>1)</sup>

32. Die Leute nun, was gar nicht zu verwundern, reden über uns aus, was sie von ihren Göttern sagen, und was die Mysterien als deren Leiden darstellen! Indes sollten jene Menschen den Zeus zum Gegenstande ihres dauernden Hasses machen, wenn sie die ungezügelte und unterschiedlose Beiwohnung brandmarken wollen. Zeus hat mit seiner Mutter Rhea und seiner Tochter Kore Kinder gezeugt, während er die eigene Schwester zur Frau hatte; oder sie sollen den Dichter dieser schönen Dinge, Orpheus, hassen, weil er den Zeus als den Abschaum aller Schlechtigkeit und Unflätigkeit gezeichnet, hinter dem noch Thyestes zurückbleibt, welcher saubere Patron seiner Tochter bewohnte auf Grund eines Orakelspruchs; er wollte eben König werden und sich rächen. Wir dagegen verhorresciren den moralischen Indifferentismus so sehr, daß uns schon ein begehrllicher Blick unerlaubt ist.<sup>2)</sup> „Wer“, heißt es, „ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat in seinem Herzen schon die Ehe gebrochen.“<sup>3)</sup> Wie kann man also von Leuten, die nicht mehr sehen dürfen, als wozu Gott die Augen gegeben, daß sie uns nämlich Sehkraft seien, denen ein lüsterner Blick schon Ehebruch ist, da die Augen zu Anderem da sind und das künftige Gericht auch die Gedanken<sup>4)</sup> einschließt, wie kann man von solchen Menschen glauben, sie seien Lüfstlinge? Nein, nein, für uns

1) Vergl. über das in diesem Kapitel und den folgenden Gesagte Justin. Apol. I. c. 12. c. 10. c. 43, sowie Min. Fel. Octav. c. 9. cc. 28—32.

2) Vergl. Justin. Apol. I. c. 15. Tertull. Apol. c. 46.

3) Matth. 5, 28.

4) Theophil. Ant. ad Autol. c. III. c. 13. Min. Fel. Octav. c. 31: „pudorem non facie, sed mente praestamus.“

handelt es sich nicht um Menschenatzungen, welchen der Bösewicht auch entgehen kann, wie ich ja schon gleich Anfangs Euch unsere Lehre als Gottes Lehre zu beweisen suchte; — wir haben ein Gesetz, welches uns und unsere Nebenmenschen das Ideal der Moralität lieben gelehrt hat.<sup>1)</sup> Darob sehen wir, je nach der Altersstufe, in den Einen Söhne und Töchter, Andere halten wir für Brüder und Schwestern, den Bejahrteren erweisen wir Ehre, wie Vater und Mutter. Wir halten demnach Alles darauf, daß Die, in denen wir Brüder und Schwestern und Leute mit andern Verwandtschaftsnamen sehen, unbefleckt und rein am Leibe bleiben; denn wiederholt sagt uns das Wort: „Wenn Jemand aus sinnlicher Liebe einen zweiten Kuß gibt, thut er Sünde“; und es fügt bei: „So muß man es also mit dem Kusse oder — was richtiger — mit dem Gruße genau nehmen, da uns die Befleckung der Seele auch nur durch eine Gedankensünde vom ewigen Leben ausschließt.“<sup>2)</sup>

33. Die Hoffnung ewigen Lebens im Herzen achten wir die Dinge dieser Welt gering sogar bis auf die erlaubten Genüsse des Lebens. So hält Jeder von uns sein Weib für Das, als was er es nach den von uns anerkannten bestehenden Gesetzen heimgeführt, und zwar nur zur Kindererzeugung.<sup>3)</sup> Wie der Landmann den Samen in die Erde streut und dann ohne weitere Aussaat auf die Erde wartet:<sup>4)</sup> also bildet die Kindererzeugung für uns die Grenze der Ge-

1) Justin. Apol. De monarch. c. 5. Tertull. Apol. c. 45.

2) Scheint eine Expositio von Matth. 5, 29 oder ein Excerpt aus Apokryphen; vergl. übrigens Tertull. de poenit. c. 9. Min. Fel. Octav. c. 28. Clem. Alex. Paedag. III. c. 11. Näheres noch Otto ad locum p. 171.

3) Justin. Apol. I. c. 29. „Οὐκ ἐγαμοῦμεν εἰ μὴ παίδων ἀνατροφῆς.“ Tertull. Apol. c. 9. „Ab omni post matrimonium excessu . . . tuti sumus.“

4) In etwas anderer Weise verwerthet das Gleichniß Clem. Alex. Paedag. II. c. 10.

schlechtsliebe. Ja man kann unter unsern Leuten viele finden, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche, in der Hoffnung auf innigere Vereinigung mit Gott im Jenseits, ihr Lebtag unverehelicht bleiben.<sup>1)</sup> Wenn der jungfräuliche und ledige Stand Gott näher bringt, und wenn Gedanken- und Begehrungsünden von Ihm entfernen, so weichen wir noch viel mehr den Werken Derjenigen aus, deren Gedanken wir fliehen. Nicht in Nebenglanz und Zungenfertigkeit, sondern in der Aufzeigung und Übung guter Werke besteht unser Leben; deshalb bleibt man, wie man geboren, oder man schreitet zur einzigen Ehe;<sup>2)</sup> eine zweite Ehe ist anständiger Ehebruch.<sup>3)</sup> „Wer sein Weib verläßt“, heißt es, „und ein anderes nimmt, bricht die Ehe.“ Hiemit befiehlt unser Meister, das Weib nicht zu verlassen, dessen Jungfrauschaft man aufgehoben, oder aber nicht zu heiraten. Wer sich seines ersten Weibes entäußert, und wäre es auch in Folge ihres Todes, ist ein heimlicher Ehebrecher und begeht eine doppelte Sünde: er setzt sich über die Schöpfungsmacht Gottes hinweg, weil Gott im Anfang nur einen Mann und ein Weib erschaffen, und löst die zur Einheitsdarstellung bestimmte Verbindung des Fleisches mit dem Fleische zum Zwecke geschlechtlicher Genossenschaft.<sup>4)</sup>

1) Justin. Apol. I. c. 15. — Orig. c. Cels. I. c. 26. Euseb. de laud. Constant. c. 17. Tertull. Apol. c. 9. — Ad uxor. I. c. 6. De cult. fem. II. c. 9. Min. Fel. Octav. c. 31.

2) Vergl. Theoph. Antioch. ad Autol. III. c. 15. Min. Fel. Octav. c. 31.

3) Im figürlichen Sinne zu fassen, was die hl. Schrift, die Exaltation und die Praxis der Kirche fordert. Die Ehe ist aber auch „remedium concupiscentiae.“

4) Hiemit ist der Stand der Vollkommenheit, nicht der der einfachen Pflicht geltend gemacht. Das Eheband wird durch den Tod gelöst; „quod si dormierit vir ejus, liberata est: cui vult, nubat, tantum in Domino.“ I. Korinth. c. 7. Wenn man wegen der idealen Auffassung des christlichen Ehebundes aus Athenagoras einen Montanisten gemacht, so hat man damit einfach die Unfähigkeit, das Vollkommenheits-Streben der ersten Christen zu würdigen, documentirt. Die Weisheit der Kirche war, wie ihre Lehre, stets die gleiche und ihre Praxis beiden entsprechend.

34. Doch trotz dieser unserer Grundsätze und Lebensweise hören wir Anklagen gegen uns nach dem Sprichworte: „Die Hure bezichtigt die Bächtige.“<sup>1)</sup> Ach, daß ich sagen muß, was Geheimniß sein sollte! Leute, welche aus der Prostitution ein Gewerbe machen, dem Gesetz zum Hohne Lusthöhlen der raffiniertesten Art einrichten und sogar das männliche Geschlecht als Lustwerkzeuge gebrauchen, indem Personen männlichen Geschlechts mit einander die scheußlichsten Dinge verüben, alle reineren und schöneren Leiber auf vielfache Weise durch Unzucht schänden und die herrliche Schöpfung Gottes entehren, — ist ja dieß Schöne nicht von selbst auf der Welt, sondern durch die Hand Gottes und mit Seinem Willen ist es da, — solche Leute sind unsere Ankläger; solche Leute schmähen auf uns die Schlechtigkeiten hinauf, deren sie sich bewußt sind, und welche sie von den eigenen Göttern erzählen, sich derselben als heiliger und den Göttern eigenthümlicher Werke rühmend; solche Leute, Ehebrecher und Knabenschänder,<sup>2)</sup> wollen uns, die in Jungfräulichkeit leben und nur eine Ehe kennen, schlecht machen und so das Leben der Fische nachahmen, die bekanntlich auch Alles verschlingen, was ihnen in den Weg kommt, so daß der Stärkere den Schwächeren verfolgt.<sup>3)</sup>

Ja das heißt Menschen fressen, wenn man trotz bestehender Gesetze, welche Ihr und Euere Vorfahren auf Grund genauer Untersuchung mit der ängstlichsten Gerechtigkeit gegeben, Gewalt anwendet mit Umgehung gerade dieser Ge-

1) Ähnlich dem „Sus minervam,“ welches Sprichwort paßt, „cum quis id docet alterum, cujus ipse est inscius,“ wie Festus Pompejus sagt. *Ἡ πόρνη τὴν σώφρονα* hat Anwendung im Gebiet der Moral, wenn ein Schlechter auf einen Guten seine Laster abzuwälzen sucht. Man könnte vergleichen: „*... μέντοι πέρυσιν ἡ Ἀθηνᾶ μοιχάουσα εἰλήθη.*“ Vergl. Paulli Manucii Adagia, Venetiis 1591, p. 65. 66.

2) Vergl. Min. Fel. Octav. c. 31. Tertull. Apol. c. 9. Justin. Apol. I. c. 27.

3) Ähnlich Hesiod. Opera v. 277 sq.

setze. Kein Wunder, daß auch die von Euch angestellten Statthalter der Provinzen mit den Proceßten nicht fertig werden können gegen Unterthanen, welche nicht einmal die Freiheit haben sollen, wenn man sie schlägt, sich schlagen zu lassen oder Verleumdern gegenüber mit Gebet zu lohnern. Es genügt ihnen nämlich nicht, bloß gerecht zu sein, da die Gerechtigkeit Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern sie haben die Aufgabe, durchaus gut zu sein und Leiden geduldig zu ertragen.<sup>1)</sup>

35. Welcher Vernünftige also kann behaupten, daß wir als Leute von solchen Grundsätzen und solchem Leben Menschenmörder seien?<sup>2)</sup> Denn der Menschenmord geht nothwendig dem Menschenfraß voraus. Wie mit der ersten Lüge ist es mit der zweiten, und fragt man die Lügner, ob einer durch Autopsie sich von der Wahrheit Dessen, was sie sagen,<sup>3)</sup> überzeugt habe, hat kein Einziger die Stirne Dieß zu bejahen.<sup>4)</sup> Auch haben wir Sklaven, die Einen mehr, Andere weniger; nun denn, vor diesen ist ein Sichverstecken ein Ding der Unmöglichkeit. Aber es hat noch nie Einer Solches nicht einmal auf uns hinaufgelogen.<sup>5)</sup> Christen können notorisch keinen Ermordeten sehen, nicht einmal Einen, dem die Gerechtigkeit das Leben genommen. Wie sollte da Jemand ihnen Menschenmord und Menschenfraß nachsagen? Wo ist der Mann, der nicht in Eifer entbrennt für die Waffen- und Thierkämpfe, besonders wenn

1) Zum ganzen Kap. vergl. Justin. Apol. I. c. 27.

2) Vergl. besonders Min. Fel. Octav. cc. 9. 30.

3) „Daß wir nämlich Kinder verzehren.“

4) Vergl. Tertull. Apol. c. 7. Min. Fel. I. c. c. 28.

5) Im Jahre 177 n. Chr. sagten die Sklaven in Gallien aus Furcht vor der Folter Solches gegen die Christen aus, worauf eine große Verfolgung gegen die Letzteren ausbrach. Vergl. Euseb. Hist. Eccl. V. c. 1. Dieß Ereigniß konnte dem Athenagoras nicht verborgen bleiben. Er muß also vor dieser Verfolgung die *προσβητα* verfaßt haben.

sie von Euch veranstaltet werden? Und wir? Wir leben der Überzeugung, schon der Blick auf einen Ermordeten streife an Mord selbst, weshalb wir solcher Augenweide gerne entsagt haben. Wie sollten wir also Mord verüben, da wir zur Vermeidung himmelschreienden Sündens frevels nicht einmal Mord sehen können?<sup>1)</sup> In welcher Weise schließlich sollten wir Mörder sein, da wir die zum Abortus helfenden Weiber Mörder heißen und ihnen für ihre Mitwirkung hiebei vereinstige Rechenschaft vor Gott ankündigen? Wer nämlich der Überzeugung ist, daß der Embryo ein lebendes Wesen und deshalb Gegenstand der göttlichen Fürsorge ist, der mordet dieß Wesen nicht, wenn es zur Welt gekommen; ebenso räumt Niemand ein aufgenährtes Menschenkind aus dem Wege, der zur Vermeidung der Sünde des Kindsmordes das Neugeborene auszusetzen sich in Acht nimmt. Wahrheit ist es: wir sind in Allem überall uns gleich und consequent, dienen gerne der Vernunft und vergewaltigen sie nicht.<sup>2)</sup>

36. Ich möchte also Den kennen, der an die Auferstehung glaubt und trotzdem Leibern, welche zur Auferstehung bestimmt sind, ein Grab abgeben möchte. An die Auferstehung unsrer Leiber glauben und doch die Leiber verzehren, als würden sie nicht auferstehen, das sind Widersprüche, gleichwie der Glaube, daß die Erde die in ihr ruhenden Leichname zurückgeben werde, indeß diejenigen Körper, welche einer in sich selbst begraben, nicht dürften zurückgegeben werden. Wir sind keine Mörder, keine Menschenfresser; im Gegentheil kann man sagen, daß Leute, welche an keine Rechenschaft über dieses irdische gut oder schlimm verbrachte Leben glauben, ebensowenig wie an eine Auferstehung, welche

---

1) Vergl. Min. Fel. l. c. c. 37 sub fin. Tertull. De spectac. c. 24. Apol. c. 38. Theoph. ad Autol. III. c. 15. Prudent. in Symmach. I. 379 sq.

2) Vergl. De resurrect. mort. c. 24.

auskügeln, daß sie mit dem leiblichen Dasein verschwinden, und daß auch der Funken der Seele irgendwie verlösche, daß Solche zu jeder Schandthat fähig sind; Leute aber, welche die Überzeugung in sich tragen, daß vor Gott ganz und gar Nichts ungeprüft bleibt, so daß sogar der Leib, wenn er den blinden Trieben und Leidenschaften der Seele gefröhnt hat, mit dieser dereinst der Strafe anheimfällt, Solche werden unfraglich vor dem kleinsten Fehler sich in Acht nehmen.<sup>1)</sup> Manchem könnte es als gar eitel Geschwätz erscheinen, daß der verfaulte, aufgelöste, verschwundene Leib wieder Gestalt gewinne; sollte Dieß so scheinen, nun dann könnten wir vielleicht um Derer willen, die daran nicht glauben, uns den Vorwurf der Einfältigkeit zuziehen,<sup>2)</sup> schlecht heißen könnte man uns nicht, da wir Niemand durch unsere Anschauung beleidigen, sollte dieselbe auch eine irrige sein. Übrigens sind nicht wir allein es, welche die künftige Auferstehung der Leiber annehmen, das thun auch viele Philosophen;<sup>3)</sup> doch halte ich es für unnöthig, jetzt näher einzugehen; man könnte sonst meinen, wir mengen ungehörige Dinge in unser gewähltes Thema, wenn wir vom Geistigen und Sinnlichen und ihrer Verbindung sprechen oder von den Vorzügen des Alters und der Priorität, welche das Körperlose vor dem Körperhaften, das Geistige vor dem Sinnlichen auszeichnet, wenn wir auch mit unsern Sinnen eher dem Sinnlichen begegnen. Bestehen ja die Körper aus dem Körperlosen, der engen Beigefellung des Geistigen gemäß, und aus dem Sinnlichen; denn nach Pythagoras und Plato<sup>4)</sup> können Körper trotz ihrer Auflösung wiederum

1) Vergl. Min. Fel. l. c. cc. 32. 34.

2) Lactant. Instit. div. V. c. 12: „Si vobis sapientes videmur, imitamini; si stulti, contemnite aut etiam ridete, si libet; nobis enim stultitia nostra prodest.“

3) Vergl. Justin. De resurr. c. 6.

4) „Platonis de hac re verba sunt in Timaco; Pythagorae vero scripta ad nos non pervenerunt, quare ab aliis ejus sectatoribus petenda sunt.“ Suffr. Petrus. (Otto p. 183.)

Gestalt gewinnen aus den nämlichen Bestandtheilen, aus denen sie ursprünglich gebildet wurden.<sup>1)</sup> Doch die Lehre von der Auferstehung sei späterer Zeit vorbehalten.<sup>2)</sup>

37. Nunmehr habe ich die Anklagen entkräftet und bewiesen, daß wir Leute von Gottesfurcht, Rechtschaffenheit und Selbstbeherrschung. Neiget deshalb, o Kaiser, zufrieden Euer Haupt, die ihr durchaus und überall durch Naturanlage und Bildung hervorraget, gemäßigte, menschenfreundliche und des Scepters würdige Männer seid. Saget selbst: Welche Unterthanen-Klasse verdient mehr Erhörung ihrer Bitten als wir, die für Eure Dynastie Gebete zum Himmel senden, daß Ihr, wie es nur gerecht und billig, Euch vererbt das Reich, der Vater dem Sohne, und daselbe Mehrung und Zuwachs erhalte durch Unterwerfung der Welt? Das kommt aber auch uns zu Gute, auf daß wir ein stilles<sup>3)</sup> und ruhiges Leben führen und auch alle Eure Befehle mit bereitwilligem Herzen vollziehen.

---

1) August. Tract. 26. in Joann.: „Habes enim spiritum invisibilem, corpus visibile.“ Et antea: „Homo es et spiritum habes et corpus habes“ . . . „constas enim ex animo et corpore.“

2) Vergl. Einleitung S. 8.

3) Vergl. Min. Fel. l. c. c. 38.





Des christlichen Philosophen

Athenagoras aus Athen

Abhandlung

über die Auferstehung  
der Todten.





## A. Disposition.

---

1. Einleitung. Cap. 1. Die objective Wahrheit und ihr Feind, der Subjectivismus (Verzweiflung, Unglauben, Zweifel). Dagegen Rede für die Wahrheit, Rede über die Wahrheit. Umgekehrte Methode hier am Platze. Anwendung auf die Auferstehungslehre.

2. Polemisch=apologetischer Theil: Cap. 2 bis 10 incl. Die Gegner im Dilemma, das Causalitätsprincip zu leugnen oder anzuerkennen. Ersteres gegen alle Vernunft — also Zweites nöthig. Wie dann die Behauptung erweisbar, Gott könne oder wolle die Auferstehung der Todten nicht? Gottes Können in Allwissenheit und Allmacht bewiesen durch die Schöpfung. Einwendungen von Philosophen, wie: der Menschenleib werde manchmal Thiernahrung, durch diese sogar Menschennahrung — und: Kunstgebilde ruiniert und geschädigt nicht mehr renovirbar — sagen gegen die Auferstehung Nichts. Gottes Wille, auf das Gerechte und seiner Würdige gerichtet, postulire die Auferstehung, durch die keiner Creatur irgendwie Unrecht und der Majestät und Würde Gottes kein Eintrag geschehe.

3. Speculativ=exegetischer Theil: Cap. 11 bis

23 incl. Die Auferstehung erweisbar als vernünftig und wahr aus drei Gründen:

a) aus der Erschaffungursache des Menschen, welche in nichts Anderem als im Leben und zwar im ewigen Leben des Menschen bestehe;

b) aus der Natur des Menschen, welche als zwiefältige gewollt und anerschaffen für alle Stadien des irdischen Daseins nothwendig als solche fortbauern müsse. Lösung scheinbarer Schwierigkeiten. Der Embryo und das Auferstehungsstadium;

c) aus dem Gerichte Gottes, welchem die Providenz zu Grunde liege, welche dem Menschen gesetzliches Thun zur Erreichung der irdischen Strebungen anbefohlen, wofür der Mensch verantwortlich, was in vollkommener Form weder auf Erden, noch unmittelbar nach dem Tode ersichtlich, also die Fortdauer als Mensch postulirt und das Gericht, durch welches

4) Schluß Cap. 24. 25. die Endbestimmung des Menschen — der vierte und letzte Beweisgrund für die Auferstehung — erreicht wird. Die ewige Anschauung, der ewige Genuß Gottes als Endziel des Menschen postulire die Auferstehung der Todten mit Nothwendigkeit. Eine wahre Seligkeit gebe es weder für die Seele noch für den Leib allein, die wahre Seligkeit des Menschen bestehe eben nur mit dem ganzen Menschen. Diese Seligkeit als allgemeines Bestimmungsloos erleide als solches durch den selbstverschuldeten Untergang einer großen Zahl von Menschen keinen Eintrag und sei durch das gerechte Gericht Gottes gesichert.



## B. Inhaltsanzeige.

---

1. Einleitung: Cap. 1. Die objective Wahrheit an sich und im Verhältniß zur Forschung früher und jetzt. Verzweiflung; Unglaube; Zweifel. Begegnung durch Vertheidigung der Wahrheit und Erörterung derselben. Methode hiebei bestimmt durch den Nutzen der Leser. Anwendung auf die Auferstehungslehre.

2. Polemisch=apologetischer Theil: Cap. 2. Der Unglaube in dem Dilemma gefangen: Entweder ist der Menschen Dasein Zufall, — was Unsinn, — oder es ist Gottes Sache, der Alles kann, also auch die Todten erwecken, und Alles will, was gerecht und seiner würdig ist. Beweis für die Macht Gottes in Bezug auf die Auferstehung — seine Allwissenheit, welche den Menschen mit seiner Organisation, seinen Bestandtheilen und Stoffen und deren Verbindung, Ausscheidung und Vermengung mit verwandten Stoffen voraus weiß und immer kennt.

Cap. 3. Fortsetzung des Beweises für die Macht Gottes in Bezug auf die Auferstehung: Ein weiterer Beweis die Thatfache der Schöpfung des Menschen. Nothwendiger Schluß hieraus, dem kein Eintrag geschieht durch Über-

gang von Menschenfleisch in Thierkörper, welche Ansicht einiger Philosophen in

Cap. 4. ausführlich vorgetragen wird: Unglück zur See oder zu Land macht für Menschenleiber den Magen der Fische oder anderer Thiere zum Grabe. Menschenfleisch wird Thiersubstanz, welche wieder Menschennahrung sein kann. So kommt indirect, ja in Folge gräßlicher Verbrechen oder Gebräuche auch direct Menschenfleisch in den Magen von Menschen, welche also Theile der Fleischsubstanz anderer Menschen in sich aufnehmen. Wie nun die Auferstehung möglich? Behalten die Einen, verlieren die Andern und umgekehrt: nirgends also der ganze Leib.

Cap. 5. Verkehrtheit dieser Ansicht in Folge der Unkenntniß des Schöpfers und seines Werkes: Jeder geschöpfliche Organismus hat seine bestimmte Nahrung; Heterogenes wird irgendwie ausgeschieden oder durch die dreifache Verdauung und Stoffverarbeitung absorbiert, ja die eigentliche Nahrungssubstanz beim Umwandlungsproceß in die Körpersubstanz verändert, beziehungsweise beseitigt.

Cap. 6. Fortsetzung: Über das Wesen der wahren Nahrung, ihre Assimilationsfähigkeit und Assimilation. Das Gegentheil der Fall bei naturwidrigem Nahrungstoff. Die physiologische Verschiedenheit der Organismen bedingt verschiedene Nahrung. Die naturgemäße gänzlich geläuterte, verkochte Nahrung assimilirt sich allein, daher nur einem Organismus verwandte Stoffe mit demselben verbindungs-fähig sind. Erfahrungsbeweis.

Cap. 7. Nicht naturgemäße Nahrung höchstens in Flüssigkeiten verwandelt; diese dem Auferstehungsleibe fremd, weil nicht noth. Sogar angenommen, sie werde Fleischsub-stanz, bestehe diese überhaupt nicht, sondern absorbire sich durch mancherlei Ursachen, um wie viel mehr das durch unpassende Nahrung anwachsende Fleisch. Fettsucht. Schwind-sucht. Bleibend sei nur das wahrhaft Lebenerhaltende, Lebenergänzende. Vorstehendes selbst nicht als richtig angenommen, so sei doch unerweisbar, daß Menschenfleisch mit Menschenfleisch sich vollends verbinde.

Cap. 8. Das Menschengrab die Erde, nicht der Magen eines Geschöpfes: kein lebendes Wesen tenen gleicher Gattung Nahrung und Speise. Beim Nachweis des Genthails in Bezug auf den Menschen die Menschenfresserei — der unnatürlichste Frevel! — naturgemäß, was vom sittl. Gefühl gänzlich ausgeschlossen wird: Menschen andern Menschen also keine naturgemäße Nahrung. Der Menschenleib in seine Einzelstoffe sich lösend und verflüchtigend durch Gottes Macht und Weisheit wieder gebildet und neubelebt. Übereinstimmung aller Civilisirten in diesem Punkte.

Cap. 9. Gleichniß vom Künstler und Kunstgebilde hergenommen und auf Gott und den Menschenleib angewendet passe hieher nicht wegen des unenblichen Machtabstandes zwischen Gott und dem Menschen. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ — also auch die Auferweckung der Todten nicht. Schluß der Beweise für die Macht Gottes die Auferstehung betr.

Cap. 10. Gott will auch die Auferstehung; denn sie widerspricht nicht seiner Gerechtigkeit und Würde. Beweis in Bezug auf die übrige belebte Schöpfung und den Menschen selbst.

3. Speculativ-exegetischer Theil. Cap. 11. Aus den Principien und deren Consequenzen also die Möglichkeit der Auferstehung, wie ihre Wirklichkeit erwiesen gegenüber dem Unglauben, Zweifel und Irrthum: nunmehr Aufbau des positiven Theils der Abhandlung, speculative Begründung der Auferstehung durch die Erschaffungsursache und die Natur des Menschen und dessen Endziel und Bestimmung. Einiges Methodische eingeflochten.

Cap. 12. „Der Mensch nicht von ungefähr und zwecklos auf der Welt, da die Absicht des Schöpfers wenigstens bei jedem seiner Geschöpfe die Zwecklosigkeit ausgeschlossen hat;“ der Mensch nicht geschaffen zum Gebrauchsdienst des Schöpfers selbst oder irgend eines seiner Geschöpfe, sondern um zu leben, ewig zu leben.

Cap. 13. Werthschätzung des irdischen und ewigen Lebens nach dem Willen Gottes. Recapitulation des über den Daseinszweck Gesagten und Übergang zum 2. Beweispunkte, der Natur des Menschen.

Cap. 14. Die Menschennatur zweite Beweisquelle der Ordnung, nicht dem Range nach. Irrthum Derer, welche den Grund der Auferstehung ins Gericht allein legen. Nachweis in der Auferstehung der Kinder.

Cap. 15. Der Erschaffungsgrund zwar genügend zur Erhärtung der Auferstehung, aber der Gerechtigkeit entsprechend die Beweisführung auch aus der Menschennatur. — Synthesis der Menschennatur — Leib und Seele. Harmonie und Sympathie derselben durchs ganze Leben. Nothwendiger Schluß hieraus in Bezug auf das Endziel. Gaben und Aufgaben dem Menschen als solchem augetheilt — mit dem Verbleiben der Aufgaben nothwendig das Verbleiben der Gaben. Diese dem Menschen als solchem verliehen, also muß der Mensch fortbauern d. i. Leib und Seele durch die Auferstehung verbunden werden. Schlußfolgerungen bei Annahme des Gegentheils.

Cap. 16. Die Fortdauer ist verschieden je nach Art der Natur. Eine andere die der Geisterwelt, eine andere die der Menschen. Fortdauer-Anomalien heben die Fortdauer selbst nicht auf, sowenig als der Schlaf das Leben.

Cap. 17. Diese Anomalien von jeher und nach dem Rathschlusse des Schöpfers da, wie die verschiedenen physischen Entwicklungs- und Altersstufen. Die Erfahrung erweist den Menschen mit seinen Entwicklungskeimen schon im Fötus vorhanden: der schließende Verstand zeigt das letzte Entwicklungsmoment der Auferstehung noch sicherer als die Erfahrung jenes unsichtbare erste.

Cap. 18. Übergang zum dritten Beweisgrunde, dem Gerichte, dem das Princip der Vorsehung zu Grunde liegt, daher dieses berührt. Die Vorsehung sorge für den Menschen. Der Mensch bedarf der Nahrung und Nach-

kommenschaft, diese muß er auf gerechte Weise anstreben. Im Gegenfalle wird er als für all' sein Thun verantwortlich der Strafe verfallen, bei gesetzlichem Thun aber Lohn erhalten. All' Dieß trifft den Menschen als solchen. Beweis. Auch muß der volle Lohn, die volle Strafe erst jenseits werden; hier und unmittelbar nach dem Tode sehen wir keine vollkommene Vergeltung.

Cap. 19. Fortsetzung: Tugend und Sittlichkeit ein Uding bei Nichtannahme der Providenz: diese von der Vernunft nothwendig postulirt; mit ihr die gerechte Vergeltung. Diese hier nicht wahrnehmbar, ja nicht möglich, auch nicht unmittelbar nach dem Tode.

Cap. 20. Die Gerechtigkeit fordert die Fortexistenz des Menschen als solchen. Deßhalb alle Philosophie, welche nicht den Menschen als solchen als fortdauernd annehmen, ihn gar zu Grunde gehen lassen, ganz oder theilweise, gegen die Vernunft und Gerechtigkeit, weil das Gericht ausschließend.

Cap. 21. An den guten Handlungen nimmt auch der Leib Theil, folglich muß er mitbelohnt werden: ebenso an schlechten, die zumeist vom Leibe und seinen Bedürfnissen und Sorgen kommen, also hat er auch mitgestraft zu werden. Die Seele für sich kennt nicht Leibesbedürfniß und keine Leidenschaft für Besitz und Genuß. Daher wäre es ungerecht und Gottes unwürdig, die Seele allein verantwortlich zu machen, wo doch der Mensch als solcher verantwortlich ist.

Cap. 22. Naturnothwendig fällt Tugend und Laster auf den Menschen als solchen. Gewisse Tugenden, gewisse Sünden gehen vorzugsweise den Leib an; die Seele für die irdischen Interessen nicht bestimmt.

Cap. 23. Die Gesetze beziehen sich auf den Menschen; manche Verbote gehen aber streng genommen die Seele nicht an, wie Ehebruch, Mord, Diebstahl um äußerer Dinge willen. Es kann also der Seele allein die Verantwortung nicht zufallen.

4. Schluß. Cap. 24. Alle andern Geschöpfe, ja alle

Kunstproducte des Menschen haben eine gewisse Bestimmung, die sie auch erreichen; also die Annahme eines Endziels für das menschliche Leben ein Postulat der Vernunft. Als solches erscheint nicht Indolenz oder Lust und Genuß, weil der Ausstattung des Menschen entgegengesetzt.

Cap. 25. Dieses Endziel beiden Bestandtheilen des Menschen, dem Menschen als solchem bestimmt, hier auf Erden und nach dem Tode vor der Auferstehung nicht erreichbar, also die Auferstehung nothwendig, um in Gott nie endende Freude und nie endenden Genuß zu finden, welches Endziel als allgemeines Bestimmungsloos auch durch dessen Verkennung und Verlust seitens sehr vieler Menschen keine Einbuße erleidet.



Des christlichen Philosophen Athenagoras  
aus Athen

A b h a n d l u n g

über die Auferstehung der Todten.<sup>1)</sup>

---

1. Aller Meinung und Lehre, welche die objektive Wahrheit zum Inhalt hat, setzt sich gleichsam Lügenschwamm an, der aber nicht organisches Gebilde aus dem Wurzelstocke der Principien ist oder aus dem Wesensgrunde eines Dinges, sondern ein Anseßling jener Gesinnung, welche, um die Wahrheit zu ersticken, die Aussaat des Lügensamens zum schwunghaft betriebenen Lieblingsgeschäfte gemacht hat. Diese Erscheinung finden wir thatsächlich begründet, wenn wir die

---

1) über Titel, Handschriften, Druckausgaben und Bedeutung dieser Schrift vergl. die Einleitung S. 11 u. fgb. Den Titel *περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν* betr., wie ihn Par. I. hat, vergl. Act. XVII, 32: „ἀκούσαντες δὲ ἀνίστασιν νεκρῶν.“ Doch muß auch c. 32 extr. der Supplic. citirt werden, wo es heißt: „ἀλλ' ἀνακείσθω μὲν ὁ περὶ τῆς ἀναστάσεως λόγος.“

früheren Forscher über solche Materien, die Divergenz ihrer Ansichten gegenüber den älteren und gleichzeitigen Denkern, besonders aber die heut zu Tage in der Welt herrschende Confusion ins Auge fassen. Es gibt kein Pünktchen der Wahrheit, welches ihre Feinde unangegriffen gelassen; das Wesen Gottes, seine Erkenntniß, seine Wirksamkeit, all' die übrigen Punkte, welche sich diesen consequent anschließen und uns Regel und Norm für das religiöse Leben aufstellen,<sup>1)</sup> haben sie verleumdet. Ein Theil verzweifelt ganz und für immer an der Möglichkeit, die Wahrheit in religiösen Dingen zu erkennen, während Andere sie nach ihrem subjectiven Standpunkte ummodeln und eine dritte Klasse auch das Handgreifliche mit Wissen und Willen skeptisch behandelt. Deshalb glaube ich, daß es für Leute, welche um religiöse Objecte sich bekümmern, einer zweifachen wissenschaftlichen Besprechung bedürftige; die eine muß für die Wahrheit, die andere über die Wahrheit geschehen, so daß erstere den Ungläubigen und Zweiflern, letztere Jenen gilt, welche ein gutes Herz haben und die Wahrheit freundlich aufnehmen. Deshalb werden Leute, welche religiöse Materien behandeln wollen, immer den Nutzen ins Auge fassen, wie er jederzeit sich ergibt, und nach ihm die Abhandlung einrichten, auch die Anordnung des Stoffes dem Bedürfnisse anpassen, nicht aber, um den Schein einer consequenten Behandlungsmethode zu retten, die Zweckmäßigkeit wie die jeder Gedankenkategorie zufallende Stelle außer Acht lassen. Wenn in der Beweisführung und natürlichen Gedankenfolge überall die Rede vom Wesen der Wahrheit ihrer Vertheidigung vorausgeht, so erheischt die Rücksicht auf den

---

1) Vergl. Brev. Rom. die XI. Jun. lect. V. . . . „In ejus urbis (Antiochiae) Ecclesia annum commorati Christianae fidei et vitae illis hominibus praecepta derunt“ Vergl. Act. XV., 35.

größeren Nutzen das umgekehrte Verfahren; man redet zuerst für die Wahrheit, dann über dieselbe. Der Landmann könnte nicht mit Aussicht auf Erfolg der Erde den Samen anvertrauen, wenn er nicht das Gestrüppe des Waldholzes ausreutete und was sonst dem guten Samen schädlich, wenn er im Schoße der Erde ist; auch der Arzt könnte dem heilungsbedürftigen Leibe keinerlei Heilmittel mit Erfolg verordnen, ohne nicht das im Leibe sitzende Übel ausgeschieden oder das kommende aufgehalten zu haben; ebenso kann der Lehrer der Wahrheit, der dieß nach Neigung und Lust ist, mit seinem Vortrage über die Wahrheit Niemand überzeugen, so lange noch ein Irrthum in der Seele der Zuhörer sich verborgen hält und den Beweisen widerstrebt. Deshalb stellen auch wir zuweilen, eben in Rücksicht auf den größeren Nutzen, die Rede für die Wahrheit vor die Rede über dieselbe, und scheint auch jetzt, wenn man auf das Bedürfnis sieht, bei Behandlung der Auferstehungslehren<sup>1)</sup> die gleiche Methode nicht unzweckmäßig. Denn auch in dieser Materie finden wir Leute, welche ganz und gar Ungläubige, Andere, welche Zweifler sind, endlich unter Denen, welche die Grundwahrheiten angenommen, Solche, die ebenso schwankend wie die Zweifler sind. Diese Seelen-

---

1) Über diese Fundamentallehre des Christenthums existiren noch Abhandlungen von Origenes und Methodius. Vor Diesen und Athenagoras soll Justinus eine Schrift über denselben Gegenstand verfaßt haben. Vergl. Möhler, Patrologie Bd. I. p. 513. 684; über Justin p. 234. Ohne tiefer einzugehen, erlaubt man sich nur auf die Stilverschiedenheit von den ächten Schriften Justins aufmerksam zu machen. — Wenn Eusebius und Hieronymus von Pseudo-Justins Abhandlung Nichts erwähnen, so dürfte dieß darin seinen Grund haben, daß die Schrift bald außer Lesung bei den Christen kam und wohl nicht ohne Zuthun der Lehrautorität, da Manches nicht so ganz correct gewesen sein mochte, wie z. B. ἡ μὲν ψυχὴ ἐστὶν ἀφθαρτος, μένος (!) οὖσα τοῦ θεοῦ καὶ ἐμψύχη. Mauriner-Ausgabe von 1747 p. 642. D.

und Geistes-Disposition gehört zu den Unbegreiflichkeiten; denn einerseits ergibt sich aus den Gegenständen des Glaubens nicht die geringste Veranlassung zum Unglauben; andererseits können die Menschen für ihre Ungläubigkeit oder ihre Zweifelsucht keinerlei vernünftigen Grund an-  
geben.

2. Wir wollen die Sache so betrachten: Wenn der Un-  
glaube überhaupt nicht blindlings und von ungefähr, ohne  
alle Prüfung des Verstandes, im Herzen Platz genommen,  
sondern mit gewichtigem Grunde und mit der Sicherheit  
der Wahrheit eingezogen ist: nun dann sieht sich die Sache  
anders an; hat doch der Unglaube in der Unglaublichkeit  
des nicht Geglaubten immerhin einen vernünftigen Grund,  
weil ja die ungläubige Abweisung des Glaubwürdigen an  
Menschen sich zeigt, welche sich keines gesunden Urtheils in  
Bezug auf die Wahrheit erfreuen. Es werden also die Leute,  
welche an die Auferstehung nicht glauben oder daran zwei-  
feln, nicht nach eigenem grundlosen Belieben oder nach dem  
Gefallen der unvernünftigen Welt ihre Meinung über die-  
sen Punkt sich bilden dürfen, sondern sich in dem Dilemma  
befinden, entweder den Ursprung der Menschen außer alle  
Causalität zu setzen — eine Annahme, die kinderleicht zu  
widerlegen ist — oder aber die Gottheit als Grund-Ursache  
der Dinge anzunehmen, diesen Satz als Fundamentalsatz  
für die Betrachtung festzuhalten und darauf die totale Un-  
glaubwürdigkeit der Auferstehung zu construiren. Dieß Ge-  
bäude werden sie wirklich aufführen, wenn sie zu zeigen ver-  
mögen, daß es weder in der Macht noch in dem Willen der  
Gottheit liege, die dem Tode oder gänzlicher Auflösung ver-  
fallenen Menschenleiber wiederum in Eins zusammenzufügen  
und zu den nämlichen Menschengebilden zu gestalten. Ver-  
mögen sie aber den Beweis nicht zu führen, dann sollen sie  
ihre gottlose Ungläubigkeit, wie diese ist, aufgeben sowie die  
Pösterung Dessen, was ohne Sünde, ja ohne Sünde nicht  
gelästert werden kann: denn daß sie nicht die Wahrheit

haben, sie mögen nun Gott die Macht oder den Willen absprechen, wird im Verlauf der Abhandlung klar werden.<sup>1)</sup>

Das Unvermögen Jemand's zu Etwas zeigt sich als solches klar und sicher entweder aus der Unkenntniß Dessen, was werden soll, oder aus dem Mangel hinreichender Kraft zur schönen Gestaltung Dessen, was man kennt.<sup>2)</sup> Wer das Ding, das werden soll, nicht kennt, kann sich daran nicht machen,<sup>3)</sup> noch viel weniger das Object seiner Unkenntniß zur Gestaltung bringen, während Jener, der zwar eine vollkommene Kenntniß Dessen besitzt, was werden soll, sowohl die Quelle des Ursprungs als auch die Art des Entstehens, aber entweder aller und jeder Kraft oder der hinreichenden entbehrt, um das Object seiner Kenntniß zu gestalten, überhaupt keinen Versuch zur Gestaltung macht, wenn er verständigen Sinnes seine Kräfte ins Auge faßt oder sein Vorhaben scheitern sieht, wenn er blindlings den Versuch gewagt hat. Aber es ist für Gott ein Ding der Unmöglichkeit, den Organismus der zur Auferstehung bestimmten Leiber im Ganzen und Einzelnen nicht zu kennen; dergleichen weiß er naturnothwendig die Örtlichkeit, wohin

1) Hier beginnt die Widerlegung Derer, welche die Auferstehung läugnen, durch Zerstörung des Dilemma: „Wenn eine Auferstehung nicht erfolgt, so geschieht Dieß, weil Gott die Todten entweder nicht auferwecken kann (c. 2—9) oder nicht auferwecken will“ (c. 10). Vergl. Joann. Damasc. De orthod. fide IV. c. 28. *ὁὕτω τοίνυν πιστεῦε καὶ τῶν νεκρῶν τὴν ἀνάστασιν ἔσσεσθαι θεῖα βουλῇσει καὶ πνεύματι. σύνδρομον γὰρ ἔχει τῇ βουλῇσει τὴν δύναμιν.* (Otto zur Stelle p. 194.)

2) Vergl. Cic. De nat. deor. II. c. 30.

3) Ottos Ausgabe gibt *ἐγχειρῆσαι* (!), was ein Druckfehler, da gar keine Variante existirt; das den Handschriften und dem Sinne Entsprechende ist, wie auch Prud. Maranus in der Venediger-Ausgabe 1747 hat, *ἐγχειρῆσαι*, was unangreifbar und keineswegs ein Druckheide, obwohl deren äußerst viele sind und Otto vollkommen Recht hat, wenn er Proleg. XLI. sagt: „Marani exemplar paginis paullulum immutatis mendose recusum est Venetiis anno 1747 Fol. maj.“

jeder Stofftheil des zerfallenen Leibes kommt; er kennt das Element, welches die aufgelösten Theile, die zu verwandten Stoffen gegangen, in sich aufgenommen hat, wenn auch dem menschlichen Auge ganz und gar undurchforschbar erscheint, was nur immer dem Universum in stoffverwandter Weise sich wiederum verbunden hat. Gott kannte ja schon vor der jedem Einzelding eigenthümlichen Bildung die Natur der werdenden Elemente sowohl, aus denen er die Menschenleiber, als auch deren Stofftheile, aus denen er das Material zur Bildung des Menschenleibes entnehmen wollte. Es ist demnach sonnenklar, daß auch nach dem Zerfall des Ganzen die genaueste Kenntniß darüber bestehen wird, wohin jedes Stofftheilchen des zur vollkommenen Ausgestaltung eines jeden Körpers verwendeten Materials gekommen ist. Sieht man nämlich auf die jetzt bestehende Ordnung der Dinge bei uns Menschen und auf das Urtheil über die übrigen Dinge, so ist es größer, Das, was noch nicht existirt, vorher zu wissen; behält man aber Gottes Majestät und seine Weisheit im Auge, so erscheint Beides naturgemäß, und ist es ihm ebenso ein Leichtes, Dinge selbst nach ihrem Zerfall zu kennen, als sie vor ihrer Existenz vorauszuwissen.

3. Nicht minder aber beweist sich auch die Macht, oder besser die zur Auferweckung der Leiber hinreichende Macht aus dem Ursprung eben dieser Gebilde. Wenn Gott beim ersten Schöpfungsakte die menschlichen Leiber aus der Nichtexistenz ins erste Dasein rief,<sup>1)</sup> so wird er sie auch nach ihrer Auflösung in der ihm eigenen Weise mit gleicher Leichtigkeit auferwecken; denn ebenso leicht ist ihm auch Dieses möglich. Und es thut meiner Behauptung keinen Eintrag, ob nun Einige die ersten Anfänge in die Materie verlegen oder die Menschenleiber aus den Elementen als dem Primären oder aus Samen entstehen lassen. Jene Macht,

1) Justin. de resurr. mortuor. c. V.

welche es vermocht, die nach jener Meinung gestaltlose Materie zu bilden und zu formen, die gestalt- und schmucklose durch viele und verschiedene Ausgestaltungen zu ordnen und zu schmücken, die Einzeltheile der Elemente zu Körpern zu verbinden, das eine und einfache Samending zur Vielheit zu verzweigen, das Ungegliederte zu gliedern und dem Leblosen Leben zu geben; diese Macht wird es auch vermögen, den aufgelösten Leib zur Einheit zu bringen, den im Grabe ruhenden aufzuwecken, den Todten wieder zu beleben und den verwes'ten in Unverweslichkeit zu wandeln.<sup>1)</sup> Der nämliche Gott und die nämliche Macht und Weisheit wird es auch vermögen, Das, was von unzähligen und den verschiedensten Thieren, wie sie Leichnamen zuzueilen und an ihnen sich zu sättigen pflegen, vom Leibe abgetrennt worden, von jenen auszuscheiden, es wieder mit den dazugehörigen Gliedern und Glieder-Stofftheilen<sup>2)</sup> zu verbinden, ob nun die abgetrennten Theile in einen Thierkörper gekommen, ob in viele, ob von da wieder in andere, ja selbst dann, wenn sie mit den Thierkörpern selbst sich in die Grundstoffe aufgelöst und verbunden haben nach dem natürlichen Zerfetzungs- und Verbindungsgesetze.<sup>3)</sup> Dieser Punkt ist es wohl, der sogar einige ob ihrer Weisheit bewunderte Männer, welche unbegreiflicher Weise die beim Volke umlaufenden Zweifel und Vorurtheile als echte Münze ansahen, in die größte Verwirrung gebracht haben dürfte.

4. Diese Philosophen sagen nämlich so: „Viele Menschen sind bei Schiffbruch und in Flussgewässern elend umgekommen und ihre Leichname eine Speise der Fische geworden; viele sind im Felde gefallen oder auf irgend eine andere tragische und verhängnißvolle Weise ohne Bestattung geblieben und ihre Leiber den auf sie stoßenden Thieren

1) Justin. de resurr. mort. c. VI. CD., wo schon Plato Ähnliches gedacht. Vergl. auch die schlagende Ausführung in Min. Fel. Octav. c. 34, 11.

2) Wozu nach unsern Philosophen Anschauung nicht Flüssigkeiten im Körper, Schleim, Galle und Ähnliches gehören.

3) Vergl. wie oben Min. Fel. Octav. c. 34, 11.

zum Fraße zugefallen. Die also aufgezehrten Leichname und die sie ausmachenden Glieder und Gliederstofftheile sind unter eine große Menge von Thieren zertheilt und zertrennt und durch den Verdauungsproceß den mit ihnen genährten Thierleibern assimiliert; in Folge dessen, sagen sie, ergibt sich als erste Unmöglichkeit die Ausscheidung dieser Menschenleiber, wozu noch eine zweite noch größere Schwierigkeit kommt. Die Thiere nämlich, welche die Menschenleiber verzehrt haben, sind vielfach auch zur Ernährung der Menschen geeignet; es kommen also diese Thiere in den menschlichen Magen und assimiliren sich dem Leibe Derjenigen, welche sie verspeist haben; daher, sagen sie weiter, ist es eine absolute Nothwendigkeit, daß die Glieder der Menschen, welche eine Speise jener Thiere geworden, denen sie zum Schmause gebietet, in andere Menschentörper übergeben, indem die Thiere, welche inzwischen mit Menschenleibern sich gemästet, die von diesen genommene Nahrungssubstanz in jene Menschen überführen, deren Speise sie geworden.“ Dazu fügen sie dann in tragischer Emphase den Kinderfraß, wie ihn Hunger und Wahnsinn zum öftern erzwungen, sowie die Mahlzeiten jener Eltern, welchen feindliche Bosheit und Rachsucht die Kinder zum Schmause vorgesetzt hat, den bekannten medizinischen Tisch<sup>1)</sup> und die tragischen Gastereien des Thyestes,<sup>2)</sup> denen sie alsdann einige ähnliche Unthaten, wie sie bei Hellenen und Barbaren<sup>3)</sup> wieder modern geworden, anreihen; aus all' diesem Material fertigen sie sich, wie sie meinen, die Unmöglichkeit der Auferstehung an, da

1) „Harpagus filii sui membra ab Astyage apposita imprudens comedit.“ (Otto zur Stelle.) Vergl. Herod. I., 119.

2) Sohn des Pelops, Enkel des Tantalus, Bruder des Atreus, dessen Gattin er liebte, weshalb er aus Argos verbannt, bald aber zurückgerufen und mit dem Fleische seines Sohnes bei einer Mahlzeit genährt wurde.

3) Vergl. Aelian. Var. hist. IV., c. 1 und Pomp. Mel. II. c. 1.

ja die nämlichen Glieder nicht zugleich mit mehreren Leibern auferstehen könnten; vielmehr bestehe nur Eins von Zweien: entweder könnten die Leiber der früheren Menschen nicht Bestand gewinnen, da die sie ausmachenden Glieder an andere Menschen übergegangen, oder aber, wenn diese Glieder den früheren Besitzern zurückgegeben worden, würden die Späteren nicht alle Leibesglieder bekommen.

5. Mir scheinen solche Philosophen fürs Erste den Schöpfer und Erhalter dieses Weltalls nicht zu kennen. Er hat jedem geschöpflichen Organismus, jeder Gattung die naturgemäß zutreffende und entsprechende Nahrung in passendster Weise bestimmt, und zwar so, daß er einerseits nicht jedem Nahrungsstoffe die Assimilation und Verbindung mit jedem Körper zugestanden, anderseits die Ausscheidung der mit der Körpersubstanz verbundenen Stoffe ermöglicht hat. Er läßt aber auch jeden Einzelorganismus in seiner Schöpfung seiner activen oder passiven Bestimmung gerecht werden, wobei er manchmal eine Ausnahme statuirt, und genehmigt oder wendet alle Objecte und Ziele des geschöpflichen Willens. Außerdem scheinen mir solche Philosophen auch das Wesen und die Natur der Nährsubjecte und Nährobjecte nicht ins Auge gefaßt zu haben. Sonst hätten sie ja in der That wissen müssen, daß nicht jede aus Nothgiebigkeit gegen den äußeren Nothzwang zugeführte Speise für die animalische Substanz zur naturgemäß zutreffenden Nahrung wird, sondern daß Manches sofort beim Eintritt in den Magen Darmkanal zu Verlust zu gehen bestimmt ist, indem es durch Erbrechen oder durch Stuhlsecretion oder auf andere Weise ausgeschieden wird, so daß es nicht einmal die kurze, von der Natur geforderte Magenverdauung durchmachen kann, viel weniger die Assimilation mit dem zu nährenden Körper: wie denn wirklich nicht einmal Alles, was verdaut worden ist und die erste Veränderung erlitten hat, ganz und gar in die Körpersubstanz übergeht. Einiges nämlich verliert schon im Magen die nährende Kraft, Anderes wird bei der zweiten Speisewandlung und der in der

Leber vor sich gehenden Verdauung<sup>1)</sup> ausgeschieden und geht in andere der Ernährungskraft entbehrende Stoffe über; ja sogar diese zweite in der Leber geschehene Speiseveränderung liefert nicht ihren ganzen Stoff an den Menschen als Nahrung ab, sondern scheidet die dazu bestimmten überflüssigen Stofftheile aus; und sogar die restirende Nahrung wandelt sich manchmal in der Körpersubstanz der Glieder und Gliederstofftheile in etwas Anderes um, je nachdem das Mehr oder das Besser<sup>2)</sup> mit seiner Gewohnheit vorherrscht, das Angenäherte irgendwie auszustoßen oder in sich zu verwandeln.

6. Es zeigt sich im ganzen Reiche der belebten organischen Welt ein bedeutender physischer Unterschied, und gewinnt selbst die naturgemäß zutreffende Nahrung mit jeder Thierart und in jedem nahrungsbedürftigen Körper eine andere Veränderungsform, wozu der dreifache Läuterungs- und Scheidungsprozeß kommt, den die für jedes belebte Wesen bestimmte Nahrung durchzumachen hat.<sup>3)</sup> Die noth-

1) Die alten Ärzte nahmen eine weitere Verfeinerung des besseren Chylustheiles in der Leber zu Blut an, welches von da durch die Adern sich vertheile und in die einzelnen Körperparzellen gelange, um darin zum dritten Mal verarbeitet in die animalische Substanz sich zu wandeln. Vergl. Otto zur Stelle p. 205. Über die Verdauung nach dem heutigen Stand der medicinischen Wissenschaft vergl. Dr. Carl Ernst Voss, Professor der pathol. Anatomie an der Universität Leipzig, Das Buch vom gesunden und kranken Menschen, Leipzig 1862. — Obwohl dieses Werk mehr ein Volksbuch, so sind doch die darin niedergelegten Anschauungen in Bezug auf die in unsrer Schrift berührten Punkte von allgemein gültigem wissenschaftlichen Gehalt, weshalb man sich erlaube, auf dasselbe zu verweisen.

2) Mit Rücksicht darauf, daß περισσεύειν nicht nur „überflüssig haben“, sondern auch „vorzüglich sein, sich auszeichnen,“ bedeutet. Die letztere Bedeutung scheint auch nothwendig zur Vermeidung einer Tautologie.

3) Vergl. Voss l. c. p. 132—143.

wendige Folge davon ist, daß Alles, was zur Ernährung eines belebten Organismus nicht paßt, was nicht assimilationsfähig ist, gänzlich verloren geht und seinen natürlichen Abgang nimmt oder in einen andern Stoff sich wandelt, so daß also nur jene thierische Nahrungssubstanz, wie sie den Kräften des zu ernährenden Körpers adäquat und naturgemäß ist,<sup>1)</sup> lauterster Lebenszufluß wird und zwar erst, wenn sie den dreifachen Scheidungsprozeß durchgemacht und die volle Klärung und Läuterung durch die Natur erfahren hat. Diese Nahrung ist es auch, welche man allein in Wahrheit Nahrung nennen kann, da sie alles dem zu nährenden Organismus Fremdartige und Schädliche ausstößt und das Uebermaß der zur Füllung des Magens und Stillung des Appetits angehäuften Stoffe abtreibt. In diese Nahrung ist es ohne Zweifel, welche mit dem Nährobjekte sich vollständig assimiliert, mit seinen Gliedern und Gliederstofftheilen sich gleichsam verflucht und verwebt, während die gegentheilige naturwidrige Nahrung nach Vermischung mit einer stärkeren Substanz schnell verloren geht oder auch eine schwächere leicht verdirbt und in schlechte Säfte und giftige Qualitäten sich umwandelt, als Stoffe, welche dem Nährobjekte nichts Zugehöriges und Befreundetes zuführen. Der sprechendste Beweis hiefür ist die Thatsache, daß gar manchen nahrungsbedürftigen Organismen der-

---

1) Bod l. c. p. 200: „Nahrungsmittel sind diejenigen organischen (pflanzlichen und thierischen) und unorganischen Substanzen, welche, ohne für den Menschen schädliche Materien beigemischt zu haben, diejenigen Stoffe (Nahrungsstoffe oder Nährstoffe) enthalten, aus denen unser Körper zusammengesetzt ist.“ — Welch merkwürdige, völlige Übereinstimmung unsers alten Philosophen mit dem modernen Mediciner! Sogar die sogenannte Leberverdauung, wie sie oben c. 5 vorkommt, kann erklärt werden, indem auch die Leber Verdauungsorgan und zwar ein wichtiges ist. Die Dünndarmverdauung als zweites Verdauungsstadium ist ohne die Leber resp. Galle normal gar nicht möglich. Vergl. Bod l. c. p. 123. p. 134. p. 135. p. 142. 143.

gleichen Stoffe Schmerz, Lebensgefahr oder Tod verursachen, wenn sie nämlich in Folge ungestümer Freßlust etwas Giftiges und Naturwidriges, das ins Futter gekommen, zu sich nehmen; solche Zufälle bringen natürlicher Weise dem zu nährenden Körper sicheren Tod, da ja alles Nahrungsbedürftige nur an zugehöriger und naturgemäßer Speise sich nährt, vom Gegentheil aber zu Grunde geht. Es bedingt also die physiologische Verschiedenheit der Organismen auch die Verschiedenheit der naturgemäßen Nahrung, und selbst von dieser geht nicht Alles, was das lebende Wesen zu sich nimmt, vielmehr nicht jeder beliebige Theil davon eine Verbindung mit dem Nährungsobjecte ein, sondern einzig und allein jene Stoffe, welche vollständig verkostet und geläutert, gänzlich sich verändert haben, dem betreffenden Nahrungsobjecte total assimilirt und so für die zu nährenden Körpertheile eine passende Nahrung geworden sind. Daraus folgt mit Evidenz, daß nur Organismen verwandte Stoffe wieder mit stoffverwandten Organismen als naturgemäße und entsprechende Nahrung sich verbinden können.<sup>1)</sup> Andere Stoffe gehen entweder unverdaut und verborben durch den Magenkanal ab, ehe sie einen andern Saft erzeugen; oder aber sie bleiben liegen und erzeugen schwer heilbare Leiden und Krankheiten, welche die der Natur zusagende Nahrung und das Nahrungsbedürftige Fleisch schädigen und verderben. Aber selbst die Austreibung und Überwindung solcher Stoffe durch irgendwelche Arzneien, durch bessere Speisen oder durch die vitale Kraft geschieht nur mit bedeutendem Schaden, da sie mit den naturgemäß zutreffenden Mitteln wegen ihrer Assimilationsunfähigkeit in Conflict kommen.<sup>2)</sup>

7. Überhaupt aber wird den Gegnern, selbst wenn man ihnen zugibt, daß die aus nicht entsprechenden Stoffen zu-

1) Vergl. Bodl. I. c. p. 133. p. 200.

2) Vergl. Bodl. I. c. „Krankmachende Stoffeinfuhr“ p. 253—258.

geführte Nahrung — es gelte nämlich der gewöhnliche Name — in einen Theil der flüssigen oder festen, erwärmenden oder kühlenden Elemente sich ausscheide und verwandle, nicht einmal so aus den Zugeständnissen irgend ein Gewinn erwachsen; denn die Leiber werden bei der Auferstehung aus den ihnen eigenen Bestandtheilen wieder zusammengesetzt; Nichts von Dem aber, was oben genannt worden, ist ein Bestandtheil, sieht nicht so aus und ist nicht so placirt wie ein Bestandtheil; oder um deutlicher zu sprechen, es beharrt nicht allweg bei den zu ernährenden Gliedern des Leibes und steht nicht mit den auferstehenden Leibern wie Anderes auf, was ganz natürlich, da alsdann weder Blut noch Speichel, weder Galle noch Athem etwas mehr zum Leben beiträgt.<sup>1)</sup> Denn die ehemaligen Bedürfnisse der nahrungsbedürftigen Leiber werden alsdann nicht mehr bestehen; ist ja mit dem Nahrungsbedürfnis und dem Stoffwechsel der zu ernährenden Leiber auch der Nahrungsverbrauch aufgehoben.<sup>2)</sup> Sodann wird selbst die Annahme, daß die in Folge solcher Nahrung geschehene Veränderung sogar die Fleischsubstanz berühre, noch keineswegs zu dem Schlusse zwingen, daß die zuletzt in Folge solchen Nahrungstoffes geänderte Fleischsubstanz durch die Assimilation mit einem andern Menschenorganismus wieder wie ein Glied zur vervollständigung desselben beitrage; denn einerseits bewahrt die zunehmende Fleischsubstanz selbst nicht allenthalben den Nahrungstoff, anderseits ist die assimilirte Nahrung nicht Etwas, was bei dem Fleische, zu dem sie sich gesellt, bliebe oder verharrete, sondern Etwas, was große und sogar in andere Stoffe sich vollziehende Veränderung annimmt.<sup>3)</sup> Bald

---

1) Vergl. c. 3. Anm. 3. Vergl. Bod l. c. p. 38 u. fgb.

2) „Gefäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib.“ I. Kor. 15, 44. Vergl. überhaupt die ganze wundervolle Entwicklung I. Kor. 15, 35–44.

3) Die Übereinstimmung dieser Sätze mit der modernen Medicin siehe Bod l. c. „Stoffwechsel“ p. 194–200.

wird ein solch' assimilirter Stoff ein Raub der Strapazen und der Sorgen, oder es zehren ihn Schmerzen, Mühsale und Krankheiten auf, auch der in Folge von Hitze oder Kälte eintretende Temperaturwechsel, indem die Flüssigkeiten,<sup>1)</sup> welche mit Fleisch und Fett sich verwandeln, bleiben, was sie sind, und auf diese Weise die Nahrungsstoffe nicht annehmen.<sup>2)</sup> Wenn schon die normal genährte Fleischsubstanz derlei Zuständlichkeiten erfährt, so dürfte man in noch weit höherem Grade Solches an jener Fleischsubstanz ersehen, welche mit heterogenen Stoffen sich aufnährt: bald geht sie in Fettleibigkeit oder Fettsucht über in Folge der aufgenommenen Stoffe, oder sie stößt irgendwie ab und nimmt ab durch ein oder mehrere der eben berührten Ursachen.<sup>3)</sup> Man wird aber auch finden, daß nur Das den Körpertheilen verbleibt, was bestimmt ist, das Fleisch zu verbinden, zu schützen und zu erwärmen, welches die Naturkraft sich gebildet und das Dem sich anschließt, in Verbindung womit es das naturgemäße Leben und die im Leben vorkommenden Strapazen auszugleichen und zu ergänzen pflegt.<sup>4)</sup> Aber auch dann, wenn unsere eben angestellte Untersuchung nicht die richtige wäre und unsere Polemik nicht die Zustimmung der Gegner fände, ist es ein Ding der Unmöglichkeit, die Aufstellungen der Gegner als wahr zu beweisen; denn niemals dürften die menschlichen Leiber mit Wesen der gleichen Natur sich vollends verbinden,<sup>5)</sup> ob auch hie und da Einer in

1) Sogenannte Ernährungsflüssigkeit vorzugsweise, die vom Blute kommt. Vergl. Bodl. I. c. p. 40 Anm.

2) Auch dieser Satz hat noch Geltung. Vergl. Bodl. I. c. „Bau des menschlichen Körpers“ pag. 38 u. fgb. und vorstehende Anm. 1.

3) Vergl. Bodl. I. c. „Schwindsucht und Fettsucht“ pag. 524—526 incl.

4) Vergl. Bodl. I. c. p. 133. 200.

5) „Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch, sondern ein anderes ist das Fleisch der Menschen, ein anderes das der vierfüßigen Thiere, ein anderes das der Vögel, ein anderes das der Fische.“ I. Korinth. 15, 39.

seiner Unwissenheit sich betrügen und seinen Sinn gefangen nehmen läßt, so daß er Menschenfleisch ißt, oder getrieben von Hunger und Wahnsinn aus eigener Wahl vom Leibe eines gleichartigen Wesens zehrt und sich damit befleckt.<sup>1)</sup> Wissen wir ja nur zu gut, daß manche Wesen in Menschengestalt wahre Thiere sind oder Geschöpfe halb Mensch halb Thier vorstellen, wie dergleichen die Dichter kühneren Phantasiefluges zu erfinden pflegen.

8. Und was soll man sagen von dem Menschenleibe, wenn man sieht, daß er keinem Geschöpfe zur Nahrung bestimmt worden, sondern stets nur zur Ehre seiner Natur<sup>2)</sup> das Grab in der Erde gefunden, da ja auch kein anderes lebendes Wesen gleichartigen Geschöpfen von dem Schöpfer als Nahrung angewiesen worden, wenn es auch für heterogene Wesen eine naturgemäße Nahrung abgeben kann? Daraus folgt, daß für den Fall, daß die Gegner Menschenfleisch als eine den Menschen bestimmte Nahrung beweisen können, gegenseitige Aufzehrung ohne Einrede naturgemäß ist, wie manches Andere durch die Natur Erlaubte; es steht aber alsdann auch Nichts im Wege, daß wenigstens die kühnen Vertreter solcher Behauptungen ihre besten Freunde als die ihnen mehr zusagenden Körpersubstanzen aufzehren oder ihre Vertrauten mit eben denselben bewirthen. Wenn aber schon ein solches Wort eine Verruchtheit ist, wenn Menschenfresserei die Spitze alles Hasses und Frevels bezeichnet, die

---

1) Vergl. Kap. 4. Anm. 1. 2. 3. — Auch andere Kirchenschriftsteller resp. Kirchenbäter haben diesen Punkt behandelt, wie August. De civ. Dei XXII. c. 20. Euchirid. c. 88. Wie Otto bemerkt: . . complures patres responderunt alio modo atque Athenagoras, qui hanc quaestionem uberrime ac sagacissime tractavit., Otto l. c. p. 214 Anm. 20.

2) „Ueber die Ehre seiner Natur“ vergl. Dr. Carl Hoffmann, Compendium der Anthropologie, Passau 1871, III. Aufl. § 4. § 48. § 49, und Dr. Joseph Anzenberger, „Das Verhältniß des Menschen zur Natur- und Thierwelt,“ Passauer Programm 1859, im Besondern daraus p. 15—18.

Summe der Ungefeßlichkeit documentirt und alle Unnatur in Nahrung und Leben an Abscheulichkeit übertrifft; wenn endlich naturwidrige Stoffe nie und nimmer den nahrungsbedürftigen Gliedern und Gliedertheilen zur Nahrung werden, also auch nicht mit Dem, was sie nicht nähren sollen, sich assimiliren können: <sup>1)</sup> dann werden wohl auch die Menschenleiber keine Nahrungsverbindung eingehen mit den gleichen Substanzen, denen sie keine naturgemäße Nahrung sind, wenn jene auch oftmals nach einem feindseligen Geschick durch den Magen der Letzteren wandern, sondern sie werden aus der nährenden Substanz ausscheiden und wieder in jene Elemente sich verflüchtigen, aus denen sie das erste Dasein gewonnen, und mit denselben sich verbinden auf eine bestimmte Zeit; alsdann aber wiederum durch die Weisheit und Macht Desjenigen ausgeschieden, der die ganze geschöpfliche Natur mit ihren besonderen Kräften ausgestattet, wird sich jedes, eines mit dem andern, je nach der natürlichen Zugehörigkeit, verbinden, wenn es auch im Feuer verbrannt, im Wasser verfault, von Bestien oder anderen Thieren verzehrt oder vom ganzen Leibe abgetrennt früher als die übrigen Körpertheile der Verwesung verfallen ist. <sup>2)</sup> Und hat Alles mit einander wiederum die natürliche Verbindung eingegangen, so nimmt Jedes auch wieder dieselbe Stelle ein zum Zwecke des harmonischen und symmetrischen Aufbaues des gleichen Menschenleibes und zu dessen Wiedererweckung und Neubelebung, sei es daß er als Ganzes im Grabe ruhte oder in tausend Parzellen aufgelöst war. <sup>3)</sup> — Dieß noch des Weiteren auszuführen scheint unzweckmäßig; das Urtheil hierüber steht bei Allen gleich übereinstimmend fest, welche nicht halbe Bestien sind.

1) Vergl. Bod l. c. p. 133. 200.

2) Das räumt die Naturwissenschaft auch hent zu Tage ein. Vergl. auch Justin. de resurr. mort. c. VI. Min. Fel. Octav. c. 34.

3) Eigentlich „der verstorbenen oder auch nach allen Seiten hin zerstreuten Menschenleiber.“ Vergl. Ezech. 37, 1—14.

9. Übrigens ist Dessen, was für die vorliegende Untersuchung mehr Ausbeute gewährt, noch gar viel. Ich nehme deshalb keine Rücksicht mehr auf jene Gegner, welche bei den menschlichen Schöpfungen Asyl suchen und ihren Künstlern, Menschenkindern, welche die schadhaften Kunstgebilde, die durch den Zahn der Zeit gelitten oder sonst wie verberbt wurden, nicht mehr neu machen können. Diese Gegner versuchen alsdann in ähnlicher Weise wie die Töpfer und Werkleute ihre Kunst, nämlich Gott den Willen oder — diesen angenommen — die Macht wegzubemonstriren, den im Grabe ruhenden oder auch aufgelösten Leib aufzu-erwecken. Und sie bedenken hiebei nicht die entsetzliche Schmach, welche sie Gott anthun, indem sie die Kräfte total verschiedener Existenzen oder vielmehr die Naturen Derer gleichstellen, welche sich der Kräfte bedienen und die Kunstgebilde mit den Naturschöpfungen zusammenhalten. Ein näheres Eingehen nun in diese Sätze ist ohne Vorwurf nicht statthaft, da in der That nur ein Thor der Oberflächlichkeit und dem Unsinn mit Gegengründen antwortet. Weit mehr der allgemeinen Ansicht und so ganz und gar der Wahrheit entsprechend ist der Satz: „Was bei den Menschen unmöglich, ist bei Gott möglich.“<sup>1)</sup> Wenn nun die Vernunft schon durch diese Worte als den Ausdruck der gewöhnlichen Ansicht, sowie durch die ganze kurz vorher geschehene Untersuchung die Möglichkeit der Auferstehung beweist, so ist es sonnenklar, daß diese nichts Unmögliches. Aber sie ist auch durchaus nicht gegen den Willen Gottes.

10. Was nicht Object des Willens Gottes ist, kann es deshalb nicht sein, weil es seiner Gerechtigkeit oder Würde widerspricht. In ersterer Beziehung läßt sich die Aufer-

---

1) Bergl. Entf. 18, 27; Matth. 19, 26. Auch Cicero De natur. deor. III. c. 39. „Vos enim ipsi dicere soletis nihil esse quod deus efficere non possit et quidem sine labore ullo.“ (Otto ad locum p. 220. Anm. 9.)

stehung wieder betrachten in Bezug auf das Subject der Auferstehung selbst oder in Bezug auf ein anderes Subject ausser ihm. Daß nun Nichts von all' Dem, was unter die Geschöpfe zählt, ohne Mensch zu sein, irgendwie Unrecht leidet, leuchtet ein. Es hat die Geisterwelt keinen Schaden von der Auferstehung des Menschen, da diese die Existenz jener nicht im Geringsten verkümmert, nicht beeinträchtigt oder entwürdigt; ebenso wenig ist Dieß der Fall im Bereiche der unvernünftigen oder unbeseelten Geschöpfe, da diese nach der Auferstehung nicht mehr existiren werden, die Nichtexistenz aber von einem Unrecht an und für sich nicht betroffen wird. Statuirt man aber auch für diese Geschöpfe eine immerwährende Existenz,<sup>1)</sup> so bleiben sie doch bei der Neu belebung der Menschenleiber von allem Unrechte frei. Wenn sie nämlich jetzt, da sie dem Menschenthum als einer bedürftigen Welt und seinem Nutzen dienen, am Joche gehen und mancherlei Knechtschaft leiden, nicht das geringste Unrecht erdulden: so werden sie um so mehr dann, wann die Menschen unsterblich und ohne Bedürfniß und des Dienstes jener Geschöpfe nicht weiter benöthigt sind, alles Unrechts har bleiben, da sie ja frei von jeglicher Knechtschaft. Diese geschöpfliche Welt könnte selbst, wenn sie die Sprache hätte,

1) Über die Thierseele, resp. ihre Vergänglichkeit oder Unsterblichkeit gehen selbst bei den positiv gläubigen Gelehrten die Ansichten auseinander. So schließt Ringeis deren Unsterblichkeit nicht aus; Klee in seiner Dogmatik läßt die Frage offen; nach Hoffmann „kann von einer Unsterblichkeit der Thierseele nicht die Rede sein,“ „da die Thierseele eine eigentliche überorganische Kraft und Thätigkeit nicht hat, vielmehr alle ihre Lebensfunctionen, an körperliche Organe gebunden, nur durch diese zur Verwirklichung kommen können“ u. s. w. Man lese die höchst geistreiche Behandlung dieser Materie in seiner Anthropologie p. 54—56. Der Uebersetzer ist also bei der Verschiedenheit der Ansichten nicht im Stande, die Meinung vom Fortleben der Thierseele und einer Neu belebung der Träger derselben einen „crassus fanaticorum error“, wie Otto ad locum p. 222. zu nennen. Gewiß ist, daß „ein neuer Himmel und eine neue Erde“ sein wird. (Isai. 65, 17; 66, 22; II. Petr. 3, 13; Apoc. 21, 1.) „Was auf dieser Erde“ sein wird, darüber spricht sich der heil. Geist nicht aus.

den Schöpfer nicht ungerechter Zurücksetzung hinter den Menschen beschuldigen, weil sie nicht derselben Auferstehung wie der Mensch theilhaftig geworden. Denn was von ungleicher Natur, hat auch nach des Gerechten Bestimmung nicht gleiches Ziel. Außerdem schweigt die Klage über Zurücksetzung bei Wesen, die gar kein Urtheil über das Rechte haben. Auch läßt sich unmöglich ein Unrecht in Bezug auf das Subject der Auferstehung selbst, den Menschen, erkennen, also auch nicht behaupten. Der Mensch besteht aus Leib und Seele, weder das Eine noch das Andere erleidet ein Unrecht. Kein vernünftiger Mensch wird für die Seele ein Unrecht behaupten, weil ein solches Wort zugleich eine stillschweigende Verwerfung des irdischen Lebens in sich schließt; denn wenn die Seele jetzt den vergänglichen und leidensfähigen Leib ohne irgend eine Beeinträchtigung bewohnt, so wird sie in noch höherem Grade alles Unrechts ledig bleiben, wenn sie mit einem unvergänglichen und leidenslosen Leibe zusammenwohnt. Ebenso wenig erfährt der Leib ein Unrecht. Denn wenn er jetzt in seiner Vergänglichkeit mit Unvergänglichem ohne alle Unbill für ihn zusammenlebt, so wird er offenbar, als selbst unvergänglich mit Unvergänglichem zur Lebensgemeinschaft verbunden, ebenso ohne alle Unbill sein. Aber auch kein Gottes unwürdig Werk darf man die Auferweckung und Zusammenfügung des aufgelösten Leibes nennen. Denn wenn das minder Gute nicht unwürdig, nämlich die Erschaffung des vergänglichen und leidensfähigen Leibes, so ist noch viel weniger unwürdig, was in der Unvergänglichkeit und Leidenslosigkeit des Leibes sich zeigt.<sup>1)</sup>

1) Das katholische Dogma birgt in sich die großartigste Anschauung und Erklärung. Mit dem neuen Adam ein neues Geschlecht, das nach beiden Bestandtheilen seines Wesens dem neuen Stammvater (Christus) ebenso gleicht — gottverbundene Seele, neuerstandener verkürter Leib — wie dem alten Stammvater der unerlöste alte Mensch — gottgetrennte Seele, sterblicher Leib. Doch was die Liebe Gottes in unaussprechlich beglückender Weise an den Gerechten, thut die Gerechtigkeit Gottes in unaussprechlich gerecht verurtheilender Weise an den Ungerechten.

11. Wenn nun jeder Punkt der Untersuchung durch Das, was in der Beweisführung naturgemäß das Erste,<sup>1)</sup> und durch die daraus gezogenen Consequenzen als erhärtet feststeht, so ist sonnenklar, daß die Auferweckung der verwesten Leiber ein Werk ist, das Gott wirken kann, das er wirken will, und das seiner als des Schöpfers würdig ist. Denn durch die Affirmation dieser drei Prädicate ist die gegentheilige Ansicht und der Widerspruch des Unglaubens als Füge nachgewiesen. Ja was soll man sagen von der gegenseitigen Bedingung dieser Prädicate und ihres natürlichen Zusammenhangs, wenn man überhaupt von Zusammenhang reden darf, wie wenn sie conträr und contradictorisch wären<sup>2)</sup> und nicht vielmehr das Mögliche von Gott gewollt und das von Gott Gewollte überhaupt möglich und des göttlichen Willens würdig heißen müßte? Wir haben ferner schon im Vorhergehenden genugsam erörtert, daß die Behandlung des Thema in zwei Theile sich gabelt, in die Rede über die Wahrheit und in die Rede für die Wahrheit; auch darüber ward gesprochen, worin beide Theile sich unterscheiden, und wann und in Bezug auf wen diese Methode nützlich ist;<sup>3)</sup> gleichwohl dürfte Nichts im Wege stehen, zu um so größerer Sicherheit und ob des Zusammenhangs des bereits Gesagten mit dem Folgenden gerade wieder mit diesen Sätzen und ihrem Gefolge den Anfang zu machen.

Die Rede über die Wahrheit sollte naturgemäß die erste Stelle haben, die für die Wahrheit gleichsam den Schildknappen machen, der ersten den Weg ebnen und Alles, was hemmend und hinderlich ist, beseitigen. Das Wort über die Wahrheit ist allen Menschen zur Sicherheit und zum Heile nothwendig und ist also sein Principat in seiner Natur, seiner Stellung und seinem Nutzen begründet, da es

1) D. i. durch die Principien.

2) Die Übersetzung „conträr und contradictorisch“ ist in *ὡς ἐτερότητι τινὶ κεχωρισμένων* eingeschlossen.

3) S. Kap. 1.

die Kenntniß der Dinge vermittelt, in und zugleich mit dem Inhalte existirt, den es verkündet, und Allen, die es verstehen, zu Sicherheit und Heil verhilft. Das Wort für die Wahrheit steht in Anbetracht seiner Natur und Kraft hinter dem über die Wahrheit, indem die Widerlegung der Lüge weniger wichtig ist als der Erweis der Wahrheit; auch der Ordnung nach hat jenes den zweiten Platz, da es sich gegenüber den Vertretern falscher Meinungen geltend macht, welche letztere durch nachträgliche Zusätze zur Wahrheit und durch Wegnahme von derselben sich bilden. Aber dennoch trotz alledem tritt oftmals das Wort für die Wahrheit voran und hat bisweilen größeren Nutzen, indem es den Unglauben, der Manche beunruhigt, vernichtet und Leute, die in nächster Gefahr sind, schwankend und irrgläubig zu werden, von vornherein davon befreit. Das Ziel, welches beide Reden verfolgen, ist immer das gleiche; denn stets ist es die Frömmigkeit, auf welche die Widerlegung der Lüge und der Erweis der Wahrheit abzielt. Im Übrigen sind sie durchaus nicht Ein und Dasselbe; ist doch letztere, wie schon bemerkt, Allen nothwendig, welche glauben und sich um die Wahrheit und ihr eigenes Heil bekümmern, insofern erstere zu Zeiten und manchen Mitmenschen und manchen Leuten gegenüber mehr Nutzen bringt. — Dieß soll nun zur allgemeinen Einleitung und zur Auffrischung der früheren Erörterungen dienen.<sup>1)</sup> Nunmehr haben wir zum Thema überzugehen und zu zeigen, daß die Lehre von der Auferstehung wahr ist und zwar aus drei Hauptursachen: die erste liegt in dem Grunde und der Ursache selbst, nach welcher und aus welcher der erste Mensch und seine Nachkommen geschaffen worden!, wobei die verschiedene Entstehungsweise

1) Man vergl. die inhaltreiche, gedankenschwere Einleitung, d. h. das I. Kapitel zu Pseudo-Justins Schrift *De resurrectione mortuorum*, wo der Zweck christlicher Schriftstellerei und deren Begründung positiv und negativ angegeben erscheint.

der Letzteren Nichts ausmacht; die zweite besteht in der allen Menschen als Solchen gemeinsamen Natur, die dritte endlich in dem Urtheile des Schöpfers über die Menschen, welches sich nach der Zeit richtet, die man gelebt, und nach der Art und Weise, wie Dieß geschehen, ein Urtheil, dessen Gerechtigkeit über allen Zweifel erhaben sein muß.<sup>1)</sup>

12. Der Beweis aus dem Finalprincip der Schöpfung fließt aus der Beantwortung der speculativen Fragen: „Ist der Mensch von ungefähr und zwecklos ins Dasein getreten oder mit einer Bestimmung?“ Wenn das Letztere, ist er bestimmt, nur sich selbst zu leben und mit der ihm anerschaffenen Natur fortzubauern, oder Jemand zum Gebrauche zu dienen? und letzternfalls, hat er dem Schöpfer selbst oder einem der Wesen zum Gebrauche zu dienen, welche ihm nahe stehen und besonderer Sorgfalt gewürdigt werden? Betrachten wir die Sache noch allgemeiner, so finden wir, daß jedes vernünftige und durch Vernunft und Urtheil zu irgend einer Handlung bestimmte Wesen Nichts von Dem zwecklos thut, was es mit Vorsatz und Absicht ins Werk setzt, sondern dabei den Zweck hat, sich selbst zu nützen oder einem lieben Wesen zu dienen oder endlich nur wegen des gesetzten Werkes selbst, zu dessen Setzung es sich durch einen natürlichen Zug und Trieb angepornt sieht. So baut der Mensch, um das vorstehend Gesagte durch ein Beispiel zu veranschaulichen, das Haus zu seinem eigenen Gebrauche, während er für Rinder, Kameele oder andere ihm unentbehrliche Thiere die für jede Art passende Wohnung her-

---

1) Die Auferstehung der Leiber der Christen erfolgt noch aus einem andern und zwar dem letzten Grunde. Vergl. Röm. 8, 11: „Der, welcher Jesum Christum von den Todten erweckt hat, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um seines Geistes willen, der in euch wohnt.“ Und wie wohnt Gottes Geist in uns? „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Johann. 6, 55.

stellt, nicht um sich selbst zu nützen, wenn man nach dem Augenschein urtheilt, wohl aber deshalb, wenn der Endzweck nicht vergessen wird, zunächst jedoch, um für die seiner Pflege unterstellten Thiere zu sorgen. Derselbe Mensch zeugt auch Kinder, nicht zu seinem eigenen Dienst oder für ein ihm nahestehendes Wesen, sondern zu dem Zwecke, daß die von ihm Erzeugten möglichst lange leben und fortbauern, da er sich mit dem Überleben der Kinder und Nachkommen für seinen Tod tröstet und der Meinung ist, auf diese Weise seine Sterblichkeit unsterblich zu machen. Wenn nun Dies in der Menschenwelt vorkommt, so hat gewiß Gott den Menschen nicht zwecklos erschaffen, da er ja weise und kein Wort der Weisheit zwecklos ist; <sup>1)</sup> aber auch nicht zum eigenen Gebrauchsdienst, da Nichts für Gott ein Bedürfniß. Wer aber Nichts bedarf, dem ist überhaupt Nichts von seinen Werken zum eigenen Gebrauch von Nutzen. Ebenso wenig sind etwa Werke, wie sie Gott gesetzt, der Zweck der Erschaffung des Menschen. Hat doch kein mit Vernunft und Verstand begabtes Wesen den Zweck seiner früher oder später gewollten Existenz im Gebrauchsdienste eines höher oder niedriger gestellten Dritten, sondern nur in seinem eigenen Leben, in seiner Fortdauer als geschöpfliches Wesen selbst. Auch die Vernunft findet keinerlei Bedürfniß als Ursache der Erschaffung des Menschen: die unsterblichen Wesen entbehren Nichts und bedürfen in keiner Weise auch nur der geringsten Mithilfe der Menschen zu ihrer Existenz; die unvernünftigen Geschöpfe aber sind von Natur aus dienstbar und leisten dem Menschen die betreffenden zweckentsprechenden Dienste, haben dagegen nicht die Bestimmung, hinwiederum die Menschen in Anspruch zu nehmen; denn es war und ist nicht Recht, das Herrschende und Befehlende dem Untergebenen zum Dienste unterzuordnen oder das Vernünftige zu setzen unter die Unvernunft mit ihrer na-

1) Vergl. Plato, Timaeus ed. Hen. Steph. p. 41. Vergl. I. Ros. 1, 25.

türlichen Unfähigkeit zu gebieten.<sup>1)</sup> So ist denn der Mensch nicht von ungefähr und zwecklos auf der Welt, da die Absicht des Schöpfers wenigstens bei jedem seiner Geschöpfe die Zwecklosigkeit ausgeschlossen; er ist nicht geschaffen zum Gebrauchsdienst des Schöpfers selbst<sup>2)</sup> oder irgend eines seiner Geschöpfe. Somit ist es sonnenklar, daß zunächst und im Allgemeinen Gott sein eigenes Wesen, die in der ganzen Schöpfung sichtbare Güte und Weisheit veranlaßt hat, den Menschen zu erschaffen,<sup>3)</sup> alsdann aber mit spezieller Rücksicht auf die Geschöpfe nichts Anderes als das Leben dieser Geschöpfe selbst mit seiner zwar eine schöne Zeit hindurch leuchtenden, sodann gänzlich verlöschenden Flamme, wie wir es sicherlich an den Reptilien, Vögeln und Wasserthieren und, allgemeiner zu sprechen, bei allen unvernünftigen Geschöpfen sehen, denen Gott ein solches Leben bestimmt hat. Den Geschöpfen aber, welche den Schöpfer selbst in sich im Bilde tragen, da sie Vernunft besitzen und vernünftigen Urtheils fähig sind, diesen hat der Schöpfer ewige Fortdauer verliehen, auf daß sie in Erkenntniß ihres Schöpfers und seiner Macht und Weisheit, wie im Anhalt an Gesetz und Recht, zugleich mit diesen Gütern, mit denen sie das irdische Leben wacker durchgelämpft, mühe-los und ewig leben, obwohl sie in vergänglichen und hin-fälligen Leibern wohnten.<sup>4)</sup> Alle geschöpflichen Dinge näm-lich, welche um eines Dritten willen existiren, werden mit dem Aufhören der Dinge, für die sie da sind, natürlich selbst auch ihre Existenz verlieren und können auch nicht zwecklos fortbestehen, weil das Zwecklose in der Schöpfung Gottes

1) Vergl. Hoffmann, Anthropologie: „Stellung des Menschen unter den übrigen Geschöpfen“ S. 1—6.

2) In dem Sinne, als ob Gott des Menschen bedürfte, wohl aber, daß er Gott diene. Matth. 4, 10.

3) Vergl. I. Tim. 2, 4; I. Petr. 5, 10; I. Thess. 5, 9.

4) Ecciel. 12, 7; Joh. 17, 3; Weisb. 2, 3. 9; Sir. 17, 3—10; II. Petr. 1, 4.

wohl keinerlei Stelle hat;<sup>1)</sup> das jedoch in der Schöpfung, was mit dem Zwecke der Existenz und des naturgemäßen Lebens geworden, kann unmöglich jemals den Lebensgrund in sich aufnehmen, welcher die Existenz total erlöschen macht, da ja sein Lebensgrund mit seiner Wesensnatur zusammenfällt und nur in der Existenz begriffen wird. In Folge dieses nur und immer in der Existenz sichtbaren Lebensgrundes muß auch das geschaffene Wesen für alle Zeit erhalten bleiben, indem es wirkt und leidet, wozu es geschaffen. Jeder der beiden Bestandtheile<sup>2)</sup> aber, woraus es geworden, trägt das Seinige dazu bei: die Seele ist und bleibt gleichmäßig in der anerschaffenen Natur<sup>3)</sup> und erfüllt ihren natürlichen Beruf, der kein anderer ist, als die Triebe des Körpers zu beherrschen und die jedesmal geschehenden Angriffe mit zutreffendem Urtheil und Maß zu beurtheilen und zu reguliren,<sup>4)</sup> indeß der Leib seiner Natur nach Dasjenige begehrt, was eben dieser entsprechend ist, die ihm bestimmten Entwicklungsstufen durchläuft und mit deren Modifikationen, welche Alter, Schönheit und Größe treffen, auch die Auf-

---

1) Cfr. S. Ambrosii libr. de Noe et arca cap. 4: „Minitatus est praeterea, quod deleret hominem. Ab homine, inquit, usque ad pecus, et a reptilibus usque ad volatilia delebo. Quid laeserant irrationabilia? Sed quia propter hominem illa facta erant, eo utique deleta, propter quem facta sunt, consequens erat, ut etiam illa deleterentur, quia non erat, qui his uteretur.“ (Breviar. Roman. Domin. Sexages. II. Noct. lect V.)

2) I. Mos. 2, 7; Job 13, 14; Weish. 15, 11.

3) Vergl. Catechism. Roman. Pars I. Artic. XI. Quaestio II.

4) II. Petr. 1, 4. „Als geistiges Wesen vermag der Mensch die Natur . . . . als materielles Vorbild und Gleichniß übersinnlicher Wahrheiten zu begreifen und durch die Vermittlung des Leibes zu vernünftigen d. i. zu den vom Schöpfer selbst gewollten Zwecken zu beherrschen.“ Hoffmann, Anthropologie § 4. p. 6. Vergl. Plato, Theaetetus ed. H. Steph. p. 176; Tim. p. 47. c.

erhebung zu gewärtigen hat. Denn eine Art Entwicklungsphase, und zwar die allerletzte, ist die Auferstehung und eine Umwandlung Dessen zum Bessern, was zu jener Zeit noch existirt.<sup>1)</sup>

13. In diesem ebenso großen Vertrauen auf die Zukunft wie auf die Vergangenheit und in Betrachtung unsres Eigenwesens lieben wir einerseits dieß bedürftige und schwindende Dasein als dem gegenwärtigen Lebensstadium entsprechend, indeß wir anderseits mit aller Kraft das unvermeßliche ewige Leben erhoffen, ein Leben, das wir nicht auf Menschenzeugniß hin in eitler Weise uns einbilden, uns mit trügerischen Hoffnungen nährend, sondern das wir mit Überzeugungsstärke dem sichersten Gewährsmann glauben<sup>2)</sup> nach dem Rathschlusse unsres Schöpfers, dem gemäß er den Menschen mit einer unsterblichen Seele und mit einem Leibe geschaffen, ihm Verstand gegeben und ein Gesetz eingepflanzt hat, das all' die Gaben, die er gespendet, wie sie zu einem vernünftigen Leben und bewußten Dasein gehören, hüten und wahren soll.<sup>3)</sup> Und wir wissen recht gut, daß Gott ein solches Wesen nicht geschaffen und nicht mit allen Bedingungen zur Fortdauer versehen hätte, wenn er dessen Fortexistenz nicht gewollt. So hat denn der Schöpfer dieses Alles den Menschen mit der Bestimmung geschaffen, eines vernünftigen Daseins sich zu erfreuen, so daß er, zum beschauenden Zeugen seiner Herrlichkeit und seiner in Allem sich spiegelnden Weisheit geworden, im Anblicke der Schöpfung stets fortleben soll, nach dem Rathschlusse des Schöpfers und entsprechend der Natur, wie der Mensch sie erhalten hat. Mit dieser Thatsache und der Entstehungs-Ursache des Menschen steht die ewige Fortdauer fest, mit der Fortdauer aber die Auferstehung, ohne welche ja der Mensch

1) Vergl. Hoffmann l. c. § 5. § 6. und §§ 80—83. — I. Corinth. 15, 52 fgg; I. Corinth. 15, 35; 42—44.

2) Vergl. Pseudo-Justin; De resurr. mort. c. 1.

3) Vergl. die herrliche Stelle Min. Fel. Octav. Recens. Halm. c. 38. p. 54, 10—13.

nicht fortbauern könnte.<sup>1)</sup> Aus dem Gesagten geht hervor, daß durch die Entstehungsursache des Menschen und den Rathschluß des Schöpfers die Auferstehung klar bewiesen ist. Da nun der Eintritt des Menschen in die Welt aus einem so erhabenen Grunde erfolgt ist, müssen wir wohl das Thema nach der Natur der Sache oder der Ordnung der Rede weiter verfolgen. Es folgt aber im Laufe der Untersuchung auf die Entstehungsursache des Menschen die Natur der erschaffenen Menschen, auf diese das letzte Gericht des Schöpfers über die Menschen und auf all' Dieß das Endziel des Lebens. Nachdem wir über die Entstehungsursache des Menschen gesprochen, müssen wir sofort die Natur des Menschen betrachten.

14. Der Beweis der Lehren der Wahrheit oder sonstwie vorwürflicher Untersuchungsgegenstände, welcher dem Gesagten den Stempel unzweideutiger Gewißheit ausdrückt, stammt nicht von aussen oder von einzelnen Ansichten und Lehrmeinungen, sondern aus der allgemeinen natürlichen Erkenntniß oder der Abfolge des mittelbar Erkannten aus den Prinzipien.<sup>2)</sup> Denn es handelt sich entweder um die Grundprincipien; dann bedarf es nur eines leisen Anstoßes, die natürliche Erkenntniß anzuregen;<sup>3)</sup> oder es handelt sich um die der Natur

1) Vergl. „Mit der Auferstehung des Leibes ist . . die Essentification d. i. die Verwirklichung der idealen Bestimmung des Menschen erreicht.“ . . Hoffmann, Anthropologie p. 122 sub fin.

2) Grundsätze, die unmittelbar evident d. i. uns gewiß sind. Athenagoras denkt hier an die Wissenschaft als objective, welche die systematische Darstellung gleichartiger Erkenntnisse aus Principien ist.

3) Vom christlich-philosophischen Standpunkte aus ist die Erkenntniß das gemeinschaftliche Product zweier Factoren, des denkenden Subjects und des einwirkenden Objects (cognitio perficitur per assimilationem cognoscentis ad rem cognitam), und beruht auf der Grundvoraussetzung, daß die Gesetze des Denkens ursprünglich übereinstimmen mit den Gesetzen des realen Seins. Hoffmann, Einleitung in das Studium der Philosophie, Passau 1868.

der Sache entsprechenden Consequenzen aus den Prinzipien und der natürlichen Schlußreihe,<sup>1)</sup> dann hat man die Ordnung einzuhalten, wie sie in diesen logischen Reihen liegt, und die mit objectiver Gültigkeit aus den Prinzipien oder den Prämissen sich ergebenden Conclusionen aufzuzeigen, so daß man einerseits der Wahrheit und ihrer Sicherstellung durch Beweise Rechnung trägt, andererseits aber die natürliche Ordnung und Scheidung nicht verwirrt oder die natürliche Schlußkette zerreißt. Deshalb werden Jene, welche über die vorliegenden Fragen ohne Vorurtheil Studien gemacht haben und ein vernünftiges Urtheil fällen wollen, ob die Auferstehung des Menschenleibes eintreten wird oder nicht, in erster Linie die Tragweite der hier einschlägigen Beweiselemente prüfen, sodann die Rangstufe, welche jedes Beweismoment erhalten hat, endlich darüber Untersuchung anstellen, was von dem Beweistoffe das Erste, das Zweite, das Dritte und im Anschlusse daran das Letzte bildet. Auf Grund dieser Disposition werden sie der Entstehungursache des Menschen die erste Stelle einräumen, nämlich dem Rathschlusse des Schöpfers, nach welchem er den Menschen erschaffen, und daran naturgemäß die Natur der erschaffenen Menschen knüpfen, nicht als ob diese eine niedrigere Stelle einnähme, sondern deshalb, weil es trotz der engsten Verbindung beider Dinge und ihres gleichen Gewichts für die vorwüßige Untersuchung dennoch eine Unmöglichkeit ist, Beides zu gleicher Zeit der Prüfung zu unterwerfen. Durch diese Beweismittel wird als durch die ersten und aus der Schöpfung selbst fließenden die Auferstehung mit Evidenz erhärtet; nichtsdestoweniger läßt sich auch durch die Gründe, wie sie aus der Thatsache der Vorsehung fließen, die Überzeugung hierüber gewinnen, ich meine nämlich durch den Lohn oder die Strafe, welche jedem Menschen nach

---

1) D. i. die synthetische Methode. Vergl. Jos. Beck, Grundriß der empirischen Psychologie und Logik. II. Aufl. p. 137.

gerechtem Spruch gebührt, und durch das Endziel, welches dem Menschenleben gesetzt ist. Viele, welche die Lehre von der Auferstehung behandelten, haben von dem dritten Punkte allein die ganze Auferstehung abhängig gemacht und gemeint, sie geschehe wegen des Gerichtes.<sup>1)</sup> Wie unrichtig diese Anschauung, zeigt sich deutlichst aus der Wahrheit, daß wohl alle sterbenden Menschen auferstehen, ohne daß aber alle Auferstandenen gerichtet werden; wäre nämlich das Moment der gerechten Aburtheilung für die Auferstehung allein maßgebend, so dürften ja Jene, welche Nichts gefehlt und Nichts verdient haben, nämlich die neugeborenen Kinder, auch nicht auferstehen, was aber nicht der Fall, da Alle auferstehen dürfen, besonders auch die in der ersten Kindheit Verstorbenen, weshalb auch sie Zeugniß dafür ablegen, daß die Auferstehung nicht in erster Linie wegen des Gerichtes geschieht, sondern wegen des Rathschlusses des Schöpfers und der Natur der Erschaffenen.<sup>2)</sup>

15. Es dürfte wohl die Grundursache, wie sie uns bei Erschaffung der Menschen sichtbar wird, allein schon hinreichen, um den Beweis zu liefern, wie die Auferstehung in natürlicher Abfolge auf die Auflösung der Leiber kommt; allein es ist vielleicht der Gerechtigkeit angemessen, an keinem der vorgelegten Beweispunkte vorüberzugehen, sondern im Anschlusse an das Gesagte Jenen, welche aus sich selbst eine Einsicht nicht gewinnen können, klar zu machen, einmal wie jede einzelne Folgerung von besonderem Gewichte ist, dann aber vorzugsweise, wie die Natur der erschaffenen Menschen zur nämlichen Erkenntniß führt und die gleiche Überzeugung

---

1) Vergl. Tertull. De resurrect. carn. c. 14.

2) Vergl. die nach Form und Inhalt ausgezeichnete Beweisführung für die Auferstehung mit der dreifachen Beweisquelle in Hoffmann, Anthropologie: „Das Sterben und der Tod“ § 83 pag. 120—123.

von der Auferstehung vermittelt.<sup>1)</sup> Die ganze Menschen-  
natur, bei dem Einen wie dem Andern, besteht aus der  
unsterblichen Seele und dem bei der Erschaffung ihr zuge-  
stellten Leibe,<sup>2)</sup> so daß Gott weder der Natur der Seele  
allein noch der Natur des Leibes allein diese Art des Wer-  
dens zugestanden oder das Dasein und das volle Leben,  
sondern dem mit beiden Bestandtheilen erschaffenen Menschen-  
wesen,<sup>3)</sup> auf daß sie mit der gleichen Ausstattung, welche  
Geburt und Dasein schmückt, nach der Wanderung durch  
das Erdenleben zu einem und zu einem gemeinsamen Ziele  
gelangen.<sup>4)</sup> Stehen diese Sätze fest, so muß auf Grund  
der Thatfache, daß aus dem Dualismus der Bestandtheile  
die Einheit des Menschenwesens sich bildet, welches alle  
möglichen Zuständlichkeiten des Leibes sowohl als der Seele  
durchzumachen und alle Akte wahrnehmender und urtheilen-  
der Thätigkeit zu thun und zu wirken hat, für alle Zeit die  
ganze Kette und Reihe aller seiner Akte und Zuständlich-  
keiten auf irgend ein und dasselbe Ziel sich beziehen, auf  
daß Alles, Menschengeburt, Menschennatur, Menschendasein,  
Menschenthun und -Leiden, das vernünftige Leben und das  
naturgemäße Ziel, auf daß alles Dieß in Allem sich aus-  
gestalte zu einem organischen Ganzen voll Harmonie und  
Sympathie. Wenn nun eine Harmonie und Sympathie  
in wunderbarer Weise das Menschenwesen so ganz und gar  
durchzieht in allen geistigen Thätigkeiten, in allen sinnlichen

1) „Die Auferstehung des Leibes ist . . . ein aus der  
Idee des Menschen sich ergebendes Postulat, das so gewiß  
sich erfüllen muß, als der Gottesgedanke vom Menschen wahr und  
ewig ist.“ Hoffmann, Anthropologie p. 122 sub fin.

2) Die crassen Doctrinen des Materialismus widersprechen  
der Vernunft und Erfahrung ebenso sehr wie der Religion. Vergl.  
Hoffmann, Anthropologie § 5. § 6. § 43. § 44.

3) Vergl. I. Mos. 2, 7. Job 13, 14. Weish. 15, 11. Eccl.  
12, 1. Matth. 10, 28. I. Kor. 2, 11. Jak. 2, 26.

4) Vergl. Pseudo-Justin. De resurr. mortuor. cap. VII.  
und c. VIII. B. C. D.

Handlungen, so muß auch das Endziel bei all' diesen Lebensäußerungen ein und dasselbe sein. Soll aber das eine Ziel in Wahrheit Existenz haben, so muß das für dieß Ziel bestimmte Wesen in Bezug auf seine Beschaffenheit dasselbe sein, was dann unbedingt der Fall ist, wenn all' Das, was wie ein Gliederorganismus das Wesen bildet, unverändert vorhanden ist. Und all' Dieß wird unverändert in seiner eigenthümlichen Conjunctur vorhanden sein, wenn die getrennten Theile wiederum zum Lebensbestande des Wesens sich verbunden haben. Der gleiche Beschaffenheitszustand in den gleichen Menschen zeigt als zwingende Folgerung die Auferstehung der todtten und aufgelösten Menschenleiber, ohne welche ja eine naturgemäße Verbindung der nämlichen Bestandtheile miteinander ebenso undenkbar wäre, wie der gleiche Naturbestand in den gleichen Menschen.<sup>1)</sup> Wenn die Menschen Verstand und Vernunft erhalten haben zur Unterscheidung aller Objecte geistiger Wahrnehmung, und zwar nicht nur aller Concretheiten, sondern auch der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit des Gebers, so ergibt sich mit dem dauernden Fortbestand der Zweckobjecte dieser Vernunftthätigkeit nothwendig auch der unveränderte Fortbestand dieser also verliehenen Geistes-thätigkeit. Dieser Fortbestand wäre ein Ding der Unmöglichkeit, hätte die Natur die Geistes-thätigkeit nicht erhalten, und würde sie nicht in Denen, wo sie wohnt, fortdauern. Der Verstand und Vernunft erhalten, ist der Mensch, nicht die Seele für sich allein.<sup>2)</sup> Der Mensch somit muß als Einheit in der Zweiheit für immer fortdauern, was ohne Auferstehung wieder nicht denkbar. Gibt es keine Auferstehung, gibt es auch keinen Fortbestand der Menschennatur als solcher. Gibt es aber keinen Fortbestand der Menschennatur, dann ist Alles umsonst: umsonst ist die Seele der Bedürftigkeit und den Zuständlich-

---

1) Vergl. Hoffmann l. c. § 83.

2) Vergl. Pseudo-Justin. De resurr. mort. c. VIII.

keiten des Leibes beigelegt; umsonst ist der Leib mit seiner willigen Hingabe an Zaum und Zügel der Seele<sup>1)</sup> abgehalten, die Zielobjekte seiner Triebe und Begierden zu erreichen; umsonst ist der Verstand, umsonst die Einsicht, zwecklos die Beobachtung der Gerechtigkeit und die Übung jeglicher Tugend, auch Gesetzgebung und Gesetzes-Ordnung, mit einem Worte: umsonst ist alles Herrliche und Schöne auf der Welt und wegen der Welt,<sup>2)</sup> ja was das Aufferste — umsonst ist die Erschaffung der Menschen selbst und die Ausstattung der Menschennatur. Wenn von allen Werken Gottes überall und von den Gaben, die von ihm kommen, die Zwecklosigkeit ausgeschlossen ist, so muß nothwendig mit der ewigen Dauer der Seele auch die ewige Fortdauer des Leibes nach der ihm eigenen Natur verbunden sein.<sup>3)</sup>

16. Wenn wir das durch Tod und Verderbniß durchschnittenne Leben Fortdauer nennen, so soll Niemand beim Gedanken an die Begriffs- und Maßverschiedenheit der Fortdauer, oder in Erinnerung an die Verschiedenheit der Natur der Fortdauernden, in Erstaunen gerathen. Jedes Object der Fortdauer erfreut sich derselben je nach Art seiner Natur, und so wird man selbe bei den rein unverweslichen, unsterblichen Wesen anders finden, da ja die Wesenheiten höherer Ordnung in keiner Weise denen tieferer Ordnung gleichkommen, während man auch an den Menschen

1) Chrysostomus vergleicht treffend die Seele dem Wagenlenker u. s. w.: *ὅπερ ἐστὶν ἡνίοχος ἅρματι καὶ κυβερνήτης πλοίῳ καὶ μουσικὸς ἑργάνῳ, τοῦτο εἶναι τῷ γῆινῳ τούτῳ σπεύει τὴν ψυχὴν ὁ πλάστης ἐνομοθέτησεν. αὕτη κατέχει τὰς ἡρίας ητλ.* Chrys. Homil. 30.

2) D. i. unter den Menschen und wegen der Menschen.

3) Vergl. Dr. J. Anzenbergers tiefgedachte und meisterhaft geschriebene „Bemerkungen zu Act. 17, 32.“ „*Ἀκούσαντες δὲ ἀνάστασιν νεκρῶν, οἱ μὲν ἐχλεύαζον, οἱ δὲ εἶπον· ἀκουσόμεθα σου πάλιν περὶ τούτου.*“ Besonders hieher passend pag. 6. (Passauer Programm 1849.)

nicht jene gleichmäßige und unveränderliche Fortdauer suchen darf.<sup>1)</sup> Genießen nämlich jene Wesen, welche ursprünglich schon unsterblich geschaffen wurden, auch ewiger Fortdauer nur durch den Rathschluß des Schöpfers,<sup>2)</sup> so erfreut sich an den Menschen wohl die Seele vom Anfang ihres Seins unveränderlicher Fortdauer,<sup>3)</sup> insofern der Leib aus der Veränderlichkeit die Unverweslichkeit anzieht, was ja das Wort „Auferstehung“ sagen will.<sup>4)</sup> Im Hinblick auf die Auferstehung nun erwarten wir einerseits die Auflösung des Leibes als Folge dieses bedürftigen und lösslichen Daseins, anderseits aber erhoffen wir nach der Auferstehung die mit Unverweslichkeit geschmückte Fortdauer, wobei wir also unser Ende nicht mit dem der vernunftlosen Geschöpfe vergleichen, aber auch nicht unsere Fortdauer jener der unsterblichen Wesen gleichstellen. Und so verhüten wir es, die Natur und das Dasein der Menschen mit andern Wesen in ungeziemender Weise zusammenzuhalten. Es wäre also eine Mißstimmung darüber nicht begründet, daß sich einige Anomalie in der Fortdauer des Menschen zeigt, ebenso wenig wie Verzweiflung deshalb, weil die Trennung der Seele von den Gliedern des Leibes und die Auflösung der Gliedtheile den fortlaufenden Faden des Lebens durch-

---

1) In statu naturae lapsae. I. Mos. 2. 12. Vergl. Hoffmann l. c. p. 121. Anzenberger, Bemerkungen zu Act. XVII., 32. p. 4. Dessen „Verhältniß des Menschen zur Natur und Thierwelt“ pag. 4.

2) Luk. 20, 35. 36.

3) Xenoph. Memor. IV. 3. § 14. Cyrop. VIII., 7. 19. Plat. Phaedon, Cic. de senect. c. 22. Vergl. Rigner, Geschichte der Philosophie I. Bd. p. 151. 152. Sev. Lueg, Bibl. Real-Concordanz, mit den betreff. Schriftstellen p. 317 — p. 319.

4) „Gesät wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit.“ I. Kor. 15, 39.

schneidet.<sup>1)</sup> Wir stehen ja auch nicht an, Das stetsfort Leben zu nennen, wenn das im Schläfe natürlicher Weise vorkommende Zurücktreteten der Sinne und physischen Kräfte den Faden des sinnenthätigen Lebens zu durchschneiden scheint und die Menschen in gleichmäßigen Zeitabständen in Schlaf verfallen, um dann wieder irgendwie aufzuleben. Diese Erscheinung hat vermuthlich die Veranlassung gegeben, den Schlaf den Bruder des Todes zu nennen, nicht als ob man damit Schlaf und Tod als Söhne von gleichen Vorfahren und Vätern bezeichnen wollte, sondern weil im Schläfe und im Tode ähnliche Zuständlichkeiten eintreten

1) Vergl. Hoffmann l. c. p. 122. — Daher das „Editio, bibite; nihil superesse post mortem“ I. Kor. 15, 32. Vergl. Anzenberger, Bemerkungen u. s. w. p. 7. — Schön, aber nicht vollständig christlich, da der Leib zu kurz kommt, sagt auch E. Liebhold (Philologischer Anzeiger, IV. Bd. VI. Heft 1874 p. 284.) bei Gelegenheit einer Besprechung des letzten, mit auszeichnendem Lob geehrten Werkes „Platons Leben“ von Karl Steinhart (Leipzig 1873): „Das Leben und der Tod oder das Entstehen und Vergehen sind für den Einzelmenschen und für den Philosophen besonders nur als Phasen innerhalb des gesammten Entwicklungsanges zu betrachten und von so untergeordneter Bedeutung, daß sie den ideellen Seinsgehalt nicht zu erschüttern und umzugestalten vermögen. Das irdische Leben jedes Einzelnen bildet nur einen Übergang von einer früheren zu einer späteren Existenz, und jede in das irdische Dasein tretende Seele bringt mit sich die Anwartschaft auf bereinigte Befreiung von den Banden des Körpers d. h. auf Unsterblichkeit. Deshalb wird auch das Leben und Streben des Philosophen von Sokrates im Phädon als „das sterben wollen“ (*τὸ τεθνάναι βούλεσθαι*) desselben bezeichnet.“ Wie hier eine Lücke bemerkbar, so auch in E. Liebholds Meinung, die Feier des Todestags der christlichen Märtyrer als deren Geburtstags sei eine aus platonischen Anschauungen entstandene Praxis geworden. Das Christenthum lehrt ungleich klarer und bestimmter das Endziel des Menschen im ewigen Leben, als Plato, und war es nur selbstverständlich und aus dem christlichen Geiste unmittelbar entquollen, wenn der Eintritt in das ewige selige Leben als eigentlicher Geburtstag gefeiert wurde.

wegen der Ruhe wenigstens und der gänzlichen Bewußtlosigkeit in Bezug auf Gegenwärtiges und Zukünftiges, ja sogar in Bezug auf die Selbsteristenz und das eigene Leben. Wenn wir nun das menschliche Leben trotz all' dieser Anomalien von der ersten bis zur Todesstunde und so vieler eben geschilderter Unterbrechungen ohne Bedenken dennoch Leben nennen, so dürfen wir auch nicht im Geringsten zweifeln an dem Leben, das jenseits der Auflösung liegt, ob es die Auferstehung im Gefolge hat, wenn es auch auf eine Zeit durch die Trennung der Seele vom Leibe unterbrochen wird.

17. Diese menschliche Natur nämlich, welche die Anomalie von jeher und nach dem Rathschlusse des Schöpfers als Beigabe mitbekommen,<sup>1)</sup> hat ein anomales Leben und eine anomale Fortdauer, welche bald durch den Tod bald durch den Schlaf unterbrochen wird sowie durch die Wandlungen, welche jede Altersstufe begleiten, in der Art, daß die ersten Entwicklungsmomente nicht so kräftig ins Auge fallen wie die späteren. Oder wer hätte ohne die Erfahrung glauben können, daß in dem Samengebilde mit seinen ähnlichen und bildungsfähigen Theilchen eine Mannigfaltigkeit von so vielen und mächtigen Kräften, von also entwachsenden und fest sich fügenden Massen liege, wie Knochen, Sehnen und Knorpeln sind und überdieß Muskeln, Fleisch, Eingeweide und die andern Körpertheile?<sup>2)</sup> Ist doch Nichts

1) Siehe dagegen Röm. 8: „Per unum hominem peccatum intravit in mundum, et per peccatum mors, et ita in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt.“ Cfr. Conc. Trid. Sess. V. „Decretum de peccato originali“ 1. 2. Hoffmann, Anthropologie § 83.

2) Vergl. Pseudo-Justin. De resurr. carn. c. V., wo er von der Macht Gottes in Bezug auf die Auferstehung spricht: „ἐπειτα δὲ καὶ τὴν μετὰ ταῦτα ἐξ ἀλλήλων γένεσιν κατανοοῦσιν ἔστι ἰδεῖν καὶ θαυμάσαι μείζονως, ὅτι ἐξ ἐλαχίστης ῥανίδος ὑγροῦ τηλικούτου πλάσσεται ζῶον.“ Hierzu passend: „Homo enim definitur animal vivum, mortale, rationabile.“ S. Ambr. libr. de Noe et arca cap. 4. circa med. Vergl. c. 12. Num. 6.

von all' Dem an den noch nassen Samentheilen zu sehen, wie auch an den Kindlein keine Spur der Entwicklung der reifen Jugend sichtbar ist, und an dieser wieder Nichts der Nachblüthe, und an dieser Nichts des Greisenalters! Es kann wohl geschehen, daß Einiges von dem Gesagten überhaupt nicht<sup>1)</sup> und Anderes nur ungenügend die physische Entwicklungsabfolge und die Wandlungen darstellt, welche der menschlichen Natur begegnen; gleichwohl weiß Jeder, der nicht aus Bosheit oder Gleichgiltigkeit in diesen Fragen und ihrer Beantwortung blind ist, daß zuerst der Samen fallen, jedes Glied und jeder Gliedtheil sich entwickeln und dann der Fötus ans Licht treten muß.<sup>2)</sup> worauf das Wachsthum in der Kindheit, dann die Reife des Kindesalters erfolgt, darauf das Nachlassen der physischen Kräfte im Mannesalter bis zum Greisenalter hin und endlich die Auflösung der abgenützten Leibeskräfte eintritt.<sup>3)</sup> Wie also hier die Kette der physischen Entwicklungsthatfachen, ohne daß der Same das Gepräge menschlichen Lebens oder das Leben die Auflösung in die ersten Anfänge zeigt, Das beglaubigt, was nicht aus den Entwicklungserscheinungen selbst glaubhaft ist; also erhärtet noch weit mehr das Schlußverfahren, welches aus der physischen Entwicklungsabfolge die Wahrheit zu gewinnen sucht, die Auferstehung, indem es zuverlässiger und besser in Bezug auf die Beglaubigung der Wahrheit ist als die Erfahrung.<sup>4)</sup>

18. Die Beweismomente, welche uns eben zur Untersuchung vorlagen<sup>5)</sup> und auch die Auferstehung beglaubigen.

1) Wie der erste Satz falsch ist, daß nämlich die menschliche Natur von jeher und nach dem Rathschlusse Gottes zu sterben hat. Vergl. S. 141. Anm. 1.

2) Vergl. Bodl. l. c. p. 611—614.

3) Vergl. die meisterhafte Schilderung der Lebensalter in Hoffmann, Anthropologie „die Lebensalter“ § 66. p. 96—98. Auch Bodl. l. c. p. 185—190.

4) D. h. So gut im Fötus das volle Leben, so wahr liegt im Sterben das Auferstehen.

5) D. i. die Schöpfungsurache und die Menschennatur.

sind sämmtlich gleichartig, wie aus einer Wurzel hervorgewachsen; wurzeln sie doch alle in der Erschaffung der ersten Menschen durch die Hand Gottes; doch haben die einen ihre Beweisraft unmittelbar aus der Wurzel, aus der sie hervorgewachsen, während die andere im Anschlusse an die menschliche Natur und das menschliche Leben ihre beglaubigende Stärke aus der Fürsorge gewinnen, welche Gott gegen uns beweist. Zieht ja die Grundursache, welche Norm und Motiv für die Erschaffung der Menschen gewesen, in ihrer Verbindung mit der Menschennatur ihre Beweisraft aus der Schöpfung,<sup>1)</sup> indeß der Beweisgrund, wie ihn die Gerechtigkeit liefert, welche die Norm des göttlichen Gerichtes ist über das gute oder böse Leben der Menschen, seine Stärke aus dem Endziel des Menschen gewinnt, welche eben aus der Hand Gottes hervorgehen, aber noch mehr von der Fürsorge Gottes abhängig sind. Nachdem wir die ersten Beweismomente nach Möglichkeit dargelegt haben, dürfte es zweckmäßig sein, das vorwürfige Thema noch durch die letzteren Momente zu beleuchten, welche nebst dem Endziel des menschlichen Lebens Lohn und Strafe bilden, wie sie jedem Menschen nach gerechtem Gerichte gebühren; davon wollen wir zuerst Das besprechen, was in der natürlichen Ordnung der Dinge vorangeht, und die Betrachtung mit dem Gerichte beginnen. Nur das eine Wort möchten wir vorausschicken aus Rücksicht für das Princip und die Ordnung, wie sie dem vorliegenden Thema gebühren: Alle, welche Gott als den Schöpfer dieses Alls annehmen, müssen der Weisheit und Gerechtigkeit desselben die Gut und Obforge all' des Geschaffenen zuschreiben, wenn sie anders bei ihren Principien beharren wollen, und dürfen mit dieser philosophischen Überzeugung Nichts von Dem, was im Himmel und auf Erden, ohne Aufsicht und Fürsorge lassen; im Gegentheil sie werden die Fürsorge des Schöpfers auf alles Sichtbare wie das Unsichtbare, auf das Kleine wie das Große, ausdehnen müssen. Denn die Ge-

1) Vergl. die ersten Zeilen des c. 12.

schöpfe bedürfen überhaupt und im Allgemeinen der Fürsorge des Schöpfers, und jedes Geschöpf derselben speciell nach Beschaffenheit und Zweck seiner Natur, um allgemein zu sprechen und nicht in unnützem Eifer jetzt alle einzeln herabzuzählen und einzutheilen oder das jedem Naturwesen Eigenthümliche und Zusagende anzugeben.<sup>1)</sup> Wovon wir jetzt sprechen wollen, ist der Mensch. Dieser aber muß als bedürftiges Wesen Nahrung, als sterbliches Nachkommenschaft haben, während ihm als vernünftigem Wesen Gerechtigkeit werden muß. Sind aber all diese Dinge dem Menschen naturgemäße Bedürfnisse, so daß er die Nahrung zum Leben, die Nachkommenschaft zur Fortpflanzung des Geschlechts, die Gerechtigkeit zur gesetzlichen Beschaffung der Nahrung und der Nachkommenschaft braucht: so muß wohl auch, da Nahrung und Nachkommenschaft beide Bestandtheile des Menschen berühren, die Gerechtigkeit auf Beides Bezug haben, mit welchem Worte „Beides“ ich den aus Leib und Seele bestehenden Menschen meine, und es muß dieser Mensch für all' sein Thun verantwortlich werden und den hiefür gebührenden Lohn oder die hiefür gebührende Strafe erhalten. Dem Menschen also mit seinen beiden Bestandtheilen wird im gerechten Gerichte für seine Thaten gebührende Gerechtigkeit; weder die Seele allein darf den Lohn empfangen für Das, was in Verbindung mit dem Leibe geschehen ist, da sie als solche ja keinen materiellen Antheil an den Sünden der Wollust, Unmäßigkeit und eiteln Puffsucht hat, noch auch der Leib allein mit seiner Unkenntniß und Urtheilslosigkeit in Bezug auf Recht und Gesetz; nein der ganze aus beiden Bestandtheilen bestehende Mensch wird gerichtet über jede Handlung, die er begangen.<sup>2)</sup> Wir sehen aber nicht, daß Dieß in diesem irdischen Leben geschieht, wo kein Zustand der Vergeltung herrscht, da Viele, welche gar

1) Vergl. *προσβηλα* cap. 25. Pseudo-Justin. De resurr. mort. c. VI. A.

2) Vergl. Hoffmann, *Anthropologie* p. 122. Anzenberger, *Bemerkungen* p. 4. p. 12. 13.

nicht an Gott glauben und jegliche Ungesetzlichkeit und Schlechtigkeit bis ans Ende ohne Unterlaß verüben, nicht das geringste Ungemach kennen, während im Gegentheil Jene, deren Leben als in jeder Art Tugend erprobt erscheint, in Schmerz und Weh, in Unbill und Verleumdung, in Schmach und tausendfältigem Unglück ihre Tage hinführen. Auch nach dem Tode sehen wir die Vergeltung nicht; der Mensch als Doppelwesen existirt nicht mehr; wird ja die Seele vom Leibe getrennt, der für sich wieder in seine ursprünglichen Stoffe zusammenschwindet und keine Linie, kein Atom behält von seiner früheren Natur und Gestalt, von einem Bewußtsein des Geschehenen natürlich gar nicht zu reden. Da also weder in diesem Leben noch nach dem Tode ein Zustand der Vergeltung sichtbar ist, so wird männiglich klar sein, was übrig bleibt, daß nämlich, wie der Apostel sagt, dieß Verwesliche und Lösliche mit Unverweslichkeit sich bekleiden müsse,<sup>1)</sup> auf daß, nachdem in Folge der Auferstehung die Todten zum Leben zurückgerufen und die getrennten oder gänzlich der Auflösung verfallenen Stoffe zur organischen Einheit zurückgelehrt sind, ein Jeder nach Gerechtigkeit empfangen, was er mittelst des Leibes gethan, sei es Gutes, sei es Böses.

19. Dieß und mehr noch, wenn man die gebrängte und kurze Rede erweitern wollte, könnte man zu Jenen sprechen, welche mit uns die Vorsehung annehmen und sich zu den nämlichen Prinzipien, wie wir, bekennen, unerklärlicher Weise jedoch sofort die eigenen Aufstellungen verlassen. Denen gegenüber aber, welche über die Prinzipien mit uns differiren, könnte man vielleicht ganz zweckmäßig vor diesen Prinzipien einen andern Fundamentalsatz vorlegen. Man könnte nämlich mit ihnen ihre Meinungsobjekte störrisch behandeln und allerlei Betrachtungen mit ihnen anstellen, wie diese: Ist das menschliche Dasein und das bewußte

---

1) I. Korinth. 15, 39.

Leben überhaupt so ganz und gar, ein für allemal, als bedeutungslos bei Seite gesetzt und eine tiefe Finsterniß über die Erde verbreitet, welche die Menschen und ihre Handlungen in die Nacht der Unkenntniß und des Schweigens hüllt, oder ist diesen Zweifeln gegenüber die Ansicht viel sicherer, daß seinen Geschöpfen der Schöpfer vorsteht als Wächter alles Dessen, was irgendwie ist oder wird, und als Richter der Handlungen und Entschlüsse? Wenn es überhaupt nicht und nirgends eine Vergeltung des menschlichen Thuns gibt, dann sind die Menschen in Nichts besser daran als die unvernünftigen Thiere; ja weit unglücklicher, als Jene, sind die Menschen, welche ihre Leidenschaften bezwingen, sich um Religion und Gerechtigkeit und die übrigen Tugenden kümmern; das viehmäßige Leben ist dann das Beste, die Tugend ist dummes Zeug, die Drohung mit gerechter Vergeltung eine platte Lächerlichkeit, das Fröhnen jeglicher Lust das höchste Gut, und das allgemeine Evangelium aller Diefer und das einzige Gesetz jener Lieblings-satz aller Frevler und Lüstlinge: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen ist es aus mit uns.“<sup>1)</sup> Eines solchen Lebens Endziel ist nicht einmal die Lust, wie Einige annehmen,<sup>2)</sup> sondern vollendeter Stumpfsinn. Wenn aber der Schöpfer der Menschen für seine eigenen Geschöpfe Sorge trägt und gutes und schlechtes Leben irgendwo noch unterschieden wird, so wird Dieß der Fall sein entweder in diesem irdischen Leben, wo Diejenigen, welche tugendhaft oder schlecht leben, noch existiren, oder nach dem Tode, wo sie im Zustande der Trennung und Auflösung sich befinden. Aber nach keiner

1) Vergl. Jesai. 22, 13; I. Corinth. 15, 32. — Angenberger, Bemerkungen p. 10—13.

2) Vergl. Diogen. Laert. X. 129 in seiner Darstellung der Ethik des Epicur: καὶ διὰ τοῦτο τὴν ἡδονὴν ἀρχὴν καὶ τέλος λέγομεν εἶναι τοῦ μακαρίως ζῆν. Die Ehrenreiter gehören auch zu den τινές, die Athenagoras hier einführt. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Philosophie (1872) p. 11.

Seite hin läßt sich die gerechte Vergeltung herrschend sehen: denn es erhalten weder die Guten in diesem Leben den Lohn der Tugend, noch aber die Bösen den der Schlechtigkeit. Davon will ich gar nicht sprechen, daß — so lange die Menschennatur so ist, wie jetzt, und sie bleibt so — der sterbliche Theil derselben gar nicht im Stande ist, für mehrere und größere aufhabende Sündenschulden die entsprechende Zahlung zu leisten. Der Räuber, der Herrscher, der Gewalthaber, welcher Tausende und aber Tausende ungerechter Weise aus dem Leben geräumt, kann durch einen Tod die gebührende Sühne für diese Verbrechen nicht geben. Und wer über Gott nie etwas Wahres denkt, in Übermuth und Gotteslästerung lebt, das Göttliche verachtet und die Geseze bricht, Kinder und Weiber zugleich schändet, Städte ungerecht zerstört, Häuser und Bewohner verbrennt und das Land verwüßt, und damit zugleich Gemeinden und Stämme, ja ein ganzes Volk vernichtet: wie könnte ein solches Scherfsal mit seinem sterblichen Leibe genügende Sühne für das Unmaß solcher Greuel geben,<sup>1)</sup> da der Tod die gerechte Vergeltung wegnimmt und obendrein die sterbliche Natur auch nicht für eine einzige der Schandthaten ein genügendes Sühnobjekt bildet? So zeigt sich denn die gerechte Vergeltung weder in diesem irdischen Leben noch nach dem Tode.

20. Entweder ist der Tod ein totales Erlöschen des Daseins,<sup>2)</sup> so daß die Seele mit dem Leibe sich auflöst und zersetzt, oder aber es bleibt die Seele ihren Theils ohne Auflösung, Verlöschung und Zersetzung, so daß der Leib zu Grunde geht und verfällt, ohne mehr eine Erinnerung an seine Werke oder ein Bewußtsein Dessen zu bewahren, was

---

1) Wie Alles, was Athenagoras an Vernunftgründen gegen Zweifel und Unglauben ins Feld führt, mächtig und großartig, so besonders wieder dieser Gedanke von der Unzulänglichkeit eines Leibes oder Lebens zur Sühne für viele Verbrechen.

2) Lehre Epicurs. Vergl. Anzenberger, Bemerkungen p. 10.

er wegen der Seele gelitten.<sup>1)</sup> Erlischt das menschliche Dasein gänzlich, dann wird sich für die existenzlosen Menschen keinerlei Sorge zeigen, kein Gericht wird treffen Jene, die gut, Jene, die schlecht gelebt haben, die ganze Saat eines ungesetzlichen Lebens wird mit in die Grube fallen und dazu das Heer jener ungeheuerlichen Absurditäten, welche ein solches Leben begleiten, dazu die Gottlosigkeit, die Königin dieses Sündenvolkes. Ginge aber der Leib zu Grunde und verbänden sich die einzelnen Auflösungsstoffe mit den verwandten Stoffen im Universum, so daß also nur die Seele ihren Theils ohne Vernichtung bliebe, so wird auch mit dieser Hypothese das Gericht über die Seele keine Stätte haben, da ja die Gerechtigkeit fehlen würde und es Sünde ist zu meinen, es könne mittelbar oder unmittelbar von Gott ein Gericht kommen, das des Merkmals der Gerechtigkeit entbehre. Das Gericht aber entbehrt dann dieses Merkmals, wenn der Thäter des Rechten oder Schlechten nicht in seiner Wesens-Integrität zu haben ist. Das Subjekt nämlich einer jeden der Handlungen, welche im Leben vorgekommen sind und die Zielobjekte des Gerichts bilden, war der Mensch, nicht die Seele allein für sich. Um kurz zu sein, diese Theorie wird nach keiner Seite hin das Rechte wahren.

21. Bei Belohnung nämlich der guten Handlungen wird der Leib offenbar Unrecht erleiden: hat er doch mit der Seele alle Mühen getragen, welche die guten Handlungen erheischen, ohne indeß an dem Lohne Theil zu haben, welcher den schönen Thaten folgt; auch erlangt die Seele oftmals Verzeihung gewisser Sünden wegen der Bedürftigkeit des Leibes und seines Nutzens, indeß der Leib selbst jener Genossenschaft verlustig geht, welche er für die guten Handlungen bethätigt hat, welch' letzteren zu Lieb er die Mühen

---

1) Wie die Pythagoreer, Platoniker, Stoiker annahmen. Vergl. Hoffmann l. c. p. 7. 13; Anzenberger, Bemerkungen p. 9.

des irdischen Lebens auf sich genommen.<sup>1)</sup> Und selbst bei Aburtheilung der Sünden findet sich für die Seele nicht das gebührende Maß der Gerechtigkeit, wenn sie nämlich allein für die Sünden büßen soll, welche sie unter Empörung des Leibes, der auch selbst zu den ihm eigenen Begierden und Trieben hinzog, begangen hat, bald gewaltsam und schlau wie von einem Räuber und Diebe gezogen, bald in noch größerer Vergewaltigung fortgerissen, manchmal auch als nachgiebige Lebensgefährtin zu Gunst und Nutzen des leiblichen Befindens beansprucht. Oder wie sollte es nicht ungerecht sein, die Seele allein zu verurtheilen wegen Sünden, für welche ihre Natur auch nicht den geringsten Drang, Trieb und Zug verspürt, als da sind Wollust, Vergewaltigung, Habucht und Ungerechtigkeit und die übrigen Laster? Weitauß die Mehrzahl solcher Übel kommt daher, daß die Menschen die sie verwirrenden Leidenschaften nicht niederkämpfen.<sup>2)</sup> Diese Leidenszustände aber gehen von der Bedürftigkeit und Noth des Leibes, wie von der Sorge und Pflege desselben aus. Diese Bedürfnisse sind das Motiv für Alles, was Besitz heißt, und für den Genuß, der noch mehr ist als der Besitz, nicht minder für die Verhehlischung und was sonst im praktischen Leben vorkommt, bei welchen Leibes- und Lebensorgen das Sündhafte und sein Gegen-

1) Vergl. Pseudo-Justin. De resurr. mort. c. VI. c. VIII. init. — Besonders Anzenberger, Bemerkungen p. 8—11. Hoffmann, Anthropologie p. 122: „Auch der Leib hat während des irdischen Vorbereitungsstandes im organischen Verbande mit dem Geiste zur Errungenschaft des Menschen im guten wie im schlimmen Sinne beigetragen, hat also auch in seiner Weise Verdienst oder Mißverdienst.“

2) Was Aufgabe der Seele ist (c. 12.), während die Affecte von der Sinnlichkeit und den Sinnen Bewegung und Nahrung erhalten. Vergl. Hom. II. 14, 294: *ὡς δ' ἴδεν, ὡς μιν ἔργω πικρὰς φρένας ἀμπεχάλυσεν*, und Propertius: „Si nescis, oculi sunt in amore duces.“ Sieh zur Stelle Otto p. 274 und p. 275.

theil figuriren. Wenn nun Dieß alles so ist, wie stimmte es mit der Gerechtigkeit, wenn die Seele allein verurtheilt würde wegen Handlungen, bei denen das sensitive Leben des Leibes die erste Rolle spielt, so daß es die Seele zur Theilnahme und Theilnahme an allem Thun, wozu sie der Leib bedarf, förmlich hinzieht? wenn man trotz der Thatsache, daß die Begierden und Lüste, wie auch alle Arten von Furcht und Schmerz, Zuständlichkeiten, an denen jedes Uebermaß verantwortlich ist,<sup>1)</sup> den ersten Anstoß von dem Leibe erhalten, dennoch die aus jenen Leidenschaften entstehenden Sünden und die Sündenstrafen auf die Seele allein wälzen wollte, die arme, welche für sich allein keinerlei körperliches Bedürfniß kennt noch auch Begierde und Verlangen, Furcht oder Leiden in ähnlicher Weise, wie sie der Mensch als solcher zu tragen hat? Über auch für den Fall, daß wir die Leidenschaften nicht allein dem Leibe, sondern dem ganzen Menschen zuerkennen und uns mit Recht so ausdrücken deßhalb, weil das Dasein des Menschen die Summe von Leib und Seele darstellt, werden wir dennoch Anstand nehmen, diese Zugehörigkeit auch von der Seele zu prädiciren, dann wann wir die ihr eigenthümliche Natur speciell als solche für sich betrachtend ins Auge fassen. Steht nämlich fest, daß die Seele schlechterdings jeglicher Nahrung unbedürftig ist, so wird sie sich nie leidenschaftlich für Dinge interessiren, deren sie zu ihrer Existenz gar nicht bedarf; noch wird sie ungestümen Drang zeigen für Etwas, dessen Gebrauch und Nutzen ihrer Natur ganz ferne liegt; ja sie wird nicht einmal Schmerz empfinden wegen Mangels an Geld oder Besitz, als an Dingen, welche sie nicht im Geringssten angehen. Steht ferner fest, daß die Seele über alle

---

1) Wie die Peripatetiker gegen die Stoiker geltend machten während die letzteren alle Affecte geradezu ausgeüßigt wissen wollten und die *ἀνάσσεια* priesen. *Μηδὲν ἄγαν* — entspricht der christlichen Temperantia. Vergl. noch Hoffmann, Anthropologie. „Affect und Leidenschaft“ p. 50–54.

Bergänglichkeit erhaben ist, so hat sie überhaupt Nichts als ihrer Existenz gefährlich zu fürchten; so fürchtet sie weder Hunger noch Krankheit, weder Verstümmelung noch Verunstaltung, weder Feuer noch Schwert; kann ihr ja von all' diesen Dingen keinerlei Leiden, keinerlei Schaden oder Schmerz erwachsen, da sie überhaupt vom Körperhaften und dessen Kräften nicht berührt wird.<sup>1)</sup> Und ist es eine Ungereimtheit zu behaupten, daß die Leidenschaften auf die Seele eigentlich Bezug haben, so ist es auch entsetzlich ungerecht und des göttlichen Gerichtes unwürdig, die daraus entquellenden Sünden und die hiefür gebührenden Strafen den Seelen allein aufzubürden.

22. Im Anschlusse an das Gesagte frage ich, ob es denn nicht eine Ungereimtheit heißen muß, wenn man Lohn oder Strafe, welche Leib und Seele zusammen treffen, der Seele allein zuschiebt, da doch Tugend und Laster an der Seele allein sich nicht einmal denken lassen? Anerkennen wir ja die Tugendhaftigkeit als menschliche Tugendhaftigkeit,<sup>2)</sup> wie wir auch ihren Gegensatz, das Laster, nicht also verstehen, als ob es der vom Leib getrennten und für sich allein thätigen Seele zukomme. Oder wie sollte man auch an der Seele allein Tugenden denken können, wie Mannhaftigkeit und Standhaftigkeit, da doch die Seele keine Furcht vor Tod, Verwundung, Verstümmelung, vor Schaden und Marter, vor den damit verbundenen Schmerzen, vor dem daraus entstehenden Lebenselend kennen kann? und wie

1) Vergl. jedoch Scholion in marg. Par. 1. u. 2. „*Ψυχὴ μὲν καθ' ἑαυτὴν ἀθάνατος οὖσα οὐ δέδοικεν θάνατον, διὰ δὲ τὸν ἄφαιτον* (wie schön gesagt und wie wahr!) *σύνδεσμον τὸν πρὸς τὸ ἐφ' ὅλκιον ἑαυτῆς καὶ τὴν κατάρας συμπέθειαν ἐνλαβῶς ἔχει πρὸς τὴν ἀπὸ τούτου διάλυσιν.*“

2) „*Virtutes et vitia primario quidem in anima quaeri debere tralatitium est; at vero cum exseri sine corporis commercio illa nequeant, recte Athenagoras toti homini illas tribuit.* (Rom. 6, 13. 19.) Rechenberg bei Otto p. 277.

etwa Selbstbeherrschung und vernunftvolles Maß, ohne daß sie irgend ein Begehren zur Speise, zur Beiwohnung oder zu den übrigen Lüsten und Ergötzungen hinzieht noch irgend ein anderes Element im Innern aufrührt oder von außen stachelt? oder wie der Seele allein Umsicht und Verstand zuschreiben, da Das, was man thun oder nicht thun, suchen und fliehen soll, nicht in ihr Bereich gehört oder, besser gesagt, überhaupt nicht eine Spur von Neigung und Bewegung oder natürlichem Trieb zu irgend einer Art äusseren Thuns ihr inne wohnt? Wo aber zeigt sich überhaupt an den Seelen die Gerechtigkeit gegen einander oder gegenüber einem andern Geschöpfe derselben oder verschiedener Gattung als naturhaft? Kennen doch die Seelen weder Quelle noch Mittel noch Art und Weise, Das, was nach Verdienst oder Analogie der Verhältnisse billig ist, zuzutheilen mit Ausnahme der Ehre, die Gott gebührt, und haben sie auch sonst nicht Drang und Trieb zum Gebrauche des Eigenen oder zur Enthaltung von fremden Dingen, da ja der Genuß Dessen, was naturgemäß, und die Enthaltung davon nur einen Sinn hat bei den Geschöpfen, die zum Genuße geschaffen sind, während die Seele Nichts bedarf und gar keine natürliche Bestimmung kennt, Dieß oder Jenes zu genießen, weshalb es eine absolute Unmöglichkeit ist, an der also constituirten Seele die sogenannte Wahrnehmung der praktischen Interessen zu finden.<sup>1)</sup>

23. Was aber die Spitze alles Unsinns bildet, ist der Widerspruch, daß man die sanktionirten Gesetze für Menschen bestimmt, die gerechte Vergeltung aber für das gesetzhiche oder ungesetzhiche Thun den Seelen allein aufbürdet. Wer die Gesetze erhält, der übernimmt damit gerechtermaßen die Verantwortlichkeit auch für seine Übertretungen; es ist aber der Mensch, der die Gesetze erhalten, und nicht die Seele für sich allein; somit muß der Mensch, nicht die

---

1) Hefmann, Anthropologie § 5. § 31—41. § 83 sub fin.

Seele für sich allein, auch die Strafe für seine Vergehungen tragen, da Gott nicht den Seelen befohlen hat, sich von Dingen zu enthalten, die sie gar nicht berühren, wozu z. B. Ehebruch, Mord, Diebstahl, Raub und Undank gegen die Eltern gehören,<sup>1)</sup> überhaupt alle und jede Leidenschaft, welche sich zu Schaden und Unbill des Nächsten geltend macht. Heißt es nämlich: „Ehre Vater und Mutter“,<sup>2)</sup> so läßt sich Dies nicht von den Seelen allein sagen; haben doch derlei Namen gar keine Beziehung zu den Seelen; denn nicht die Seelen als Seelenerzeuger erhalten den Vater- und Mutternamen zu eigen, sondern die Menschen als Menschen-Erzeuger. Ebenso wenig läßt sich das Verbot: „Du sollst nicht ehebrechen“<sup>3)</sup> auf die Seelen in Gedanken oder Rede gebührendermaßen anwenden, da die Seelen keine Geschlechtsdifferenzirung zu Mann und Weib kennen und auch keine Fähigkeit zur geschlechtlichen Verbindung noch ein Verlangen hienach aufzeigen. Wo aber keine Begierlichkeit, da ist geschlechtliche Verbindung absolut unmöglich, und wo überhaupt keine geschlechtliche Verbindung da gibt es nicht einmal eine gesetzhche Verbindung dieser Art, wie die Ehe es ist; wo aber diese fehlt, da ist auch die ungesetzhche und auf ein fremdes Weib gerichtete Begierlichkeit und Beizwohnung vollends unmöglich, d. h. der Ehebruch. Ebenso wenig wie diese Verbote paßt auch das des Diebstahls oder der Habsucht auf die Natur der Seelen; bedürfen sie ja all' der Dinge nicht, ob deren Bedarf die Menschen wegen physischen Bedürfnisses und Nutzens Raub und Diebstahl zu verüben pflegen, wozu Gold und Silber oder Thier und Pflanze gehören, wie überhaupt, was zur Nahrung, zur Bekleidung oder zu anderem Gebrauche dient. Denn unnütz ist der unsterblichen Natur Alles, was den Bedürfnissen als nutzbar erwünschlich. Doch eine eingehendere Be-

---

1) Vergl. Exod. 20, 13—17; Luk. 18, 20; Röm. 13, 9.

2) Exod. 20, 12; Luk. 18, 20.

3) Exod. 20, 13.

handlung dieser Punkte sei allen Denen überlassen, welche gesonnen sind, Alles ins Einzelne noch tiefer zu betrachten oder schärfer den Gegnern gegenüber auszukämpfen. Uns genüge das eben Gesagte und was in Übereinstimmung damit die Auferstehung verbürgt, weshalb eine noch längere Besprechung der gleichen Dinge zwecklos wäre; haben wir uns ja nicht zur Aufgabe gemacht, kein Pünktchen mehr von Dem, was zu sagen möglich, übrig zu lassen, sondern im Allgemeinen unsern Freunden und Gesinnungsgenossen die richtigen Gedanken über die Auferstehung aufzuzeigen und die hiefür dienlichen Beweismittel der Fassungskraft der Zuhörer oder Leser <sup>1)</sup> anzupassen.

24. Nach dieser kurzen Besprechung vorstehender Themapunkte dürfte noch die Betrachtung des Auferstehungsbeweises erübrigen, welcher aus dem Endziel des Menschen sich ergibt. Zwar dürfte derselbe bereits durch das Gesagte klar gestellt sein, doch soll er noch jene Erläuterung und Erweiterung finden, welche den Schein benimmt, als ob wir Etwas von Dem, was in Kürze angedeutet worden, unberührt lassen, dem aufgestellten Thema Abbruch thun oder die Eingangs gemachte Eintheilung verstümmeln wollten. Meinen Freunden zu Liebe nun und allen künftigen Liebhabern dieses Themas will ich nur das Eine und, wie ich meine, nicht unpassend zu bedenken geben: Jeder Naturkörper und jeder Kunstgegenstand muß sein bestimmtes Ziel haben, wie uns wohl der gesunde Menschenverstand sagt und die vor Augen liegenden Dinge bezeugen. Oder sehen wir nicht, wie Landleute und Ärzte verschiedene Ziele haben, und nicht minder ein anderes Ziel den Produkten der Erde gesteckt ist, ein anderes den Geschöpfen, welche auf ihr leben und in einer gewissen natürlichen Folge und Abstufung zum

---

1) *Τῶν παρόντων* — eines der glücklichsten Worte. Hierunter können die *συνελθόντες* zunächst, aber auch Alle, welche die Schrift vor sich haben, verstanden werden.

Dasein gelangen? Wenn Dieß evident ist, wenn überhaupt alle Naturkräfte und Kunstmittel mit ihren Wirkungen das naturgemäße Ziel erreichen, so ist es eine absolute Nothwendigkeit, daß auch das Endziel der Menschen als Ziel einer ganz besonderen Natur gegenüber der gewöhnlichen Bestimmung der übrigen Geschöpfe eine exempte Stellung habe.<sup>1)</sup> Ist es ja gegen alle Vernunft und Moral, der unvernünftigen geschöpflichen Welt dasselbe Endziel zu vindiciren wie den Geschöpfen, welche nach eingeschafter Satzung und Vernunft<sup>2)</sup> thätig sind, d. h. eines vernunftbewußten Daseins und gerechter Vergeltung sich erfreuen. Das Endziel nun, welches diesen letzteren Geschöpfen eigen ist, dürfte nicht in Indolenz bestehen, an der auch die ganz vernunftlosen Wesen participiren könnten; ebensowenig im Genuße Dessen, was den Leib nährt und ergötzt, und im Heere der sinnbetäubenden Lüste,<sup>3)</sup> mit welcher Annahme dem viehnäßigen Leben die Palme gebühren, das tugendhafte Leben aber zweck- und ziellos sein müßte. Denn in allen Arten sinnlicher Lust schwelgen mag meinetwegen das Ziel und die Bestimmung der wilden und zahmen Thiere, nicht aber der Menschen sein, welche mit einer unsterblichen Seele ausgestattet sind und sich vernünftigen Urtheils erfreuen.<sup>4)</sup>

25. Schließlich ist zu sagen, daß es nicht einmal eine Seligkeit der Seele gibt ohne den Leib,<sup>5)</sup> wie wir auch nicht das Dasein oder Endziel des einen oder andern der Bestandtheile betrachteten, aus welchen der Mensch besteht, sondern die Synthesiß von Beiden, den ganzen Menschen. Denn also beschaffen ist jeder Mensch, dem das Lebensloos

1) Vergl. Hoffmann, Anthropologie §§ 1—7.

2) Vergl. c. 12. 15. 25.

3) Vergl. c. 19 Anm. 2.

4) Vergl. Hoffmann l. c. § 44. p. 58—62.

5) „Die Seele hat und behält ein natürliches Einigungs-Streben mit ihrem Leibe“ (aptitudo et inclinatio naturalis ad corporis unionem). Hoffmann l. c. § 83 p. 122 sub fin.

geworden, und muß das Endziel des Daseins dieses Wesens ein ganz eigenes sein. Und dieß Ziel geht also beide Theile an, läßt sich aber, aus den vielen oben angeführten Gründen, weder zur Zeit der Pilgerschaft in diesem irdischen Leben finden, noch auch zur Zeit, wo die Seele in Trennung vom Leibe lebt, und zwar deshalb nicht, weil nach Auflösung oder auch gänzlichem Verfall des Leibes der eigentliche Mensch mit Leib und Seele nicht mehr existirt, wenn auch die Seele für sich fortlebt.<sup>1)</sup> weßhalb es eine absolute Nothwendigkeit ist, daß das Endziel der Menschen an irgend einer andern Beschaffenheit des ganzen und desselben Wesens zum Ausdruck komme. Diese zwingende Schlußfolge zeigt die absolute Nothwendigkeit der Auferweckung der verstorbenen oder auch nach allen Seiten zerstreuten<sup>2)</sup> Leiber, sowie des Wiedererstehens der nämlichen Menschen; wird doch das Endziel vom Naturgesetze nicht schlechtweg und für beliebige Menschen bestimmt, sondern gerade für Jene, welche vorher schon gelebt haben, während dieselben Menschen unmöglich ohne Zurückgabe derselben Leiber an die nämlichen Seelen wiedererstehen können. Der Rückfall desselben Leibes an dieselbe Seele ist aber auf keinem andern Wege, als auf dem einzigen der Auferstehung möglich, da nur mit Eintritt dieser Wandlung das Ziel erreicht wird, wie es der Menschennatur conform ist.<sup>3)</sup> Als Ziel des selbstbewußten Daseins und vernünftigen Urtheils aber dürfte man, ohne Furcht zu irren, die unzertrennliche Gemeinschaft und ungestörte Fortdauer in Dem setzen, was zunächst und in erster Linie Bestimmung des natürlichen Vernunftvermögens ist, nämlich die nie endende Freude und der Hochgenuß der Anschauung Dessen, der ist, und seiner

1) Vergl. Hoffmann l. c. p. 122.

2) D. i. außerordentlicher Weise zu Grunde gegangenen Leiber, wie durch Unglück zu Schiffe, durch Mord u. s. w. Vergl. c. 4.

3) Vergl. Hoffmann l. c. § 83. p. 121.

Satzungen und Lehren,<sup>1)</sup> sollte auch die Mehrzahl der Menschen in Folge allzu leidenschaftlicher und eifriger Hingabe an das Irdische dieses Zieles für immer verlustig gehen. Denn keinen Eintrag erleidet das gemeinsame Bestimmungsloos durch die große Zahl Jener, welche von dem ihnen gesetzten Endziele abweichen, da hierüber specielle Untersuchung gepflogen<sup>2)</sup> und Jedem für sein gutes oder schlechtes Leben Lohn oder Strafe nach Verdienst zugemessen wird.<sup>3)</sup>

1) Vergl. I. Corinth. 13, 9–13; Phil. 3, 21; Hebr. 12, 23. 24.

2) Vergl.: „Ecce et Simeon prophetat, in ruinam et resurrectionem plurimorum venisse Dominum Jesum Christum, ut justorum iniquorumque merita discernat et pro nostrorum qualitate factorum judex verus et justus aut supplicia decernat aut praemia.“ S. Ambros. lib. II. comment. in Luc. cap. II. (Breviar. Rom. in festo Purific. B. M. V. lect. IX.)

3) Vergl. die Schlußstelle in Hoffmanns Anthropologie p. 123, die wir ihrer besonderen Schönheit und Wahrheit wegen, und weil sie auch hier so ganz und gar den Abschluß bildet, aus schreiben: „Die Bürgschaft jedoch für die im Wechsel des Absterbens und Wiederauflebens der Natur mannigfach vorgebildete, von den Culturvölkern des Alterthums in tieffinnigen Sagen und Geheimlehren mehr oder minder heil geahnte, der hohen Bedeutung und Würde des gottgeschaffenen Leibes entsprechende Auferstehung ist gegeben in der leiblichen Auferstehung und Verklärung des Gottmenschen, welcher, indem sein stellvertretendes Versöhnungsoffer ein Opfer nicht bloß dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach sein mußte, an seiner ganzen Menschheit leidend und durch sein Sterben den Tod überwindend die Wiederherstellung des zerrütteten Urbildes des Menschen nach Seele und Leib möglich gemacht hat.“ („Mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit.“ Praef. Paschal.)



# General-Register

zu

## Athenagoras' Schriften.<sup>1)</sup>

A.

|                                                                 | Bittschr. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|-----------------------------------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------------|
| Abortus, als Menschenmord von<br>den Christen angesehen . . .   | 35                                     |                                           |
| Achilles, Apollo's Liebling, sein<br>Tod nicht geweissagt . . . | 21                                     |                                           |
| Admetus, König von Pherä, Dienst-<br>herr des Apollo . . .      | 21                                     |                                           |
| Abraha, als solche Helena in<br>Ilium verehrt . . .             | 1                                      |                                           |

---

1) Nach Otto und eigenen Zusätzen.

Vittjör. f. d. Ueb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                                                  |      |      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|------|------|
| Agypter, sie verehren die Luft, die Erde, die Sonne, den Mond als Gottheiten . . . . .           | 28   |      |
| — verehren Thiere, wie Katzen, Krokodile, Schlangen, Nattern, Hunde . . . . .                    | 14.  | 1    |
| — nehmen ihren Todten die Haare ab . . . . .                                                     | 14   |      |
| — bestatten die Todten in Tempeln, opfern ihnen als Göttern . . . . .                            | eod. | loc. |
| — von den Agyptern kamen die Götternamen zu den Griechen . . . . .                               | 28   |      |
| — ihre Opfer, menschlicher Ursprung der Götter . . . . .                                         | eod. | loc. |
| Aeneas, Sohn des Anchises und der Aphrodite . . . . .                                            | 21   |      |
| Akrisios, seine Tochter Danae . . . . .                                                          | 21   |      |
| Alkmene, in Theben . . . . .                                                                     | 21   |      |
| Aristoteles, Ein Gott, aber zweisubstanzig . . . . .                                             | 6    |      |
| Arzt, er sucht vor Verordnung der Heilmittel alles Unreine aus dem Körper zu entfernen . . . . . | 2    |      |
| Aschylus geißelt den Apollo als Lügenpropheten . . . . .                                         | 21   |      |
| Aesculap wegen seiner Kunst vergöttert . . . . .                                                 | 30   |      |
| — von Zeus aus dem Himmel geworfen . . . . .                                                     | 29   |      |
| — sein Standbild ein Werk des Phidias . . . . .                                                  | 17   |      |
| Affecte beziehen sich auf Leib und Seele . . . . .                                               | 21   |      |

|                                                                                                                  | Bittj. f. d. Leb. d. Auf-<br>Christen erst. d. Todt.<br>Kapitel; | Kapitel |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|---------|
| Agamemnon als Zeus bei den<br>Lacedämoniern                                                                      |                                                                  | 1       |
| Agraulos Freblerin, von den Athe-<br>nern verehrt                                                                |                                                                  | 1       |
| — Aidoneus-Pluto= die Lust                                                                                       |                                                                  | 22      |
| Alexander der Große besucht<br>Heliopolis, Memphis, Theben,<br>bespricht sich mit den ägypti-<br>schen Priestern |                                                                  | 28      |
| — sein Brief an die Mutter                                                                                       |                                                                  | 28      |
| • Alexander ein schlauer Betrüger<br>des II. Jahrh., Gott in Parium,<br>sein Bild und Grab daselbst              |                                                                  | 26      |
| Altersstufen, Alterserscheinungen<br>des Menschen                                                                |                                                                  | 17      |
| Amasis, König von Ägypten, macht<br>aus einem Fußwasser-Beden<br>einen Gott                                      |                                                                  | 26      |
| Amathunts Bewohner verehren<br>den Onesilus                                                                      |                                                                  | 14      |
| Amphiaras als Gottheit verehrt                                                                                   |                                                                  | 29      |
| Anchises, Vater des Aeneas                                                                                       |                                                                  | 21      |
| Anfänge, die des Menschenlebens<br>verbergen die späteren Ent-<br>wicklungsthatfachen                            |                                                                  | 17      |
| Angelion, Fertiger eines Apollo-<br>und Diana-Bildes                                                             |                                                                  | 17      |
| Antinous vergöttert                                                                                              |                                                                  | 30      |
| Antonine, unter ihnen lebte Athe-<br>nagoras                                                                     | Einleit.                                                         |         |
| Antoninus Pius, erließ ein De-<br>lationsverbot                                                                  | 3 Anm.                                                           |         |
| Aphrodite — die sich prostituirende<br>— ihr Bild in Knidus von<br>Praxiteles                                    |                                                                  | 17      |

Bittschr. f. d. Leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                             |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Aphrodite</b> liebt den Anchises, ge-<br>biert den Aeneas . . . . .      | 21 |
| — liebt den Ares, in flagranti<br>ertappt . . . . .                         | 21 |
| — von Diomedes verwundet . . . . .                                          | 21 |
| — personificirte Geschlechtsliebe<br>und Begierlichkeit . . . . .           | 22 |
| <b>Apollo</b> , im Bilde dargestellt . . . . .                              | 17 |
| — der Aristäus der Meer . . . . .                                           | 14 |
| — der Lügenprophet . . . . .                                                | 21 |
| — der Mörder seines Freundes . . . . .                                      | 21 |
| — der Hirte des Admetus . . . . .                                           | 21 |
| — der Drus der Agyptier . . . . .                                           | 28 |
| — der Sohn des Bacchus (Osiris)<br>und der Isis . . . . .                   | 28 |
| — Bruder der Artemis . . . . .                                              | 28 |
| <b>Apollodorus</b> , Verfasser eines<br>Werkes über die Götter . . . . .    | 28 |
| <b>Ares</b> von Diomedes verwundet . . . . .                                | 21 |
| — der Kriegsgewaltige, des Zeus<br>Bundesgenosse gegen d. Titanen . . . . . | 21 |
| — der Lanzenschwinger, mordblu-<br>tige Bürger . . . . .                    | 21 |
| — der Ehebrecher von Hephästos<br>gefesselt . . . . .                       | 21 |
| <b>Argos</b> Stadt, mit einem Herabilde<br>von Emilis . . . . .             | 17 |
| <b>Argus</b> , bei Herodot Argos, Achloos . . . . .                         | 18 |
| <b>Aristäus</b> , der Zeus und Apollo<br>der Meer . . . . .                 | 14 |
| <b>Aristoteles</b> , seine Ansicht über die<br>Gotttheit . . . . .          | 6  |
| — kennt keine Vorsehung für die<br>sublunarishe Welt . . . . .              | 25 |

|                                                                                                                               |                |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|-------|
| Armenier, Kaisertitel der Aurelier, an welche die „Bittschrift“ adressirt ist                                                 | 1              |       |
| Artemis verwundet und schneidet                                                                                               | 25             |       |
| — ihr ältestes Bild in Ephesus von Endöus                                                                                     | 17             |       |
| — ein anderes Bild von Angelion                                                                                               | 17             |       |
| — die taurische, mordet die Fremden                                                                                           | 25             |       |
| Assimilation der Nahrung nicht immer möglich oder wirklich                                                                    |                | 5     |
| Atheismus von den Kaisern verboten                                                                                            | 1              |       |
| — den Christen angeziehen                                                                                                     | 3              |       |
| — widerlegt                                                                                                                   | 3—31           | excl. |
| Athene = Athene                                                                                                               | 17             |       |
| — Kore oder Proserpina                                                                                                        | 20             |       |
| Athen, Geburtsort des Athenagoras                                                                                             |                |       |
| Einleit. S. 8.                                                                                                                |                |       |
| Athenagoras. Vergl. die Titel seiner Schriften.                                                                               |                |       |
| — christlicher Philosoph. Siehe ebendaselbst.                                                                                 |                |       |
| — verfaßt Namens der Christen eine Bittschrift an Mark Aurel und Commodus                                                     | 1              |       |
| — vertheidigt sie mit Freimuth und Entschiedenheit                                                                            | 1. 11          |       |
| — lobt maßvolles Wesen als eines gebildeten Mannes und des Christen würdig                                                    | 1. 21. 12. 37. |       |
| — kündigt das Buch „Über die Auferstehung der Todten“ an                                                                      | 36             | extr. |
| — verfaßt es wirklich und liest es seinen Schülern und Freunden vor, wünscht es von Andern gelesen — sieh das Werk selbst und | 23             | extr. |

Bittschr. f. d. Leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

- Athenagoras** zeigt sich in beiden  
Schriften als eminent gebildeten  
Denker und Christen Ein-  
leitung p. 8. Anm. 9. p. 9.  
Anm. 1.
- schildert die Christen als aus-  
gezeichnet loyale Unterthanen 1. 37 u. f. w.
- Athene**, ihr ältestes Bild in Athen  
ein Werk des Endöus 17
- dem Vater Zeus zürnend 21
  - der Alles durchdringende Welt-  
geist 22
  - ihr Tempel in Saïs 28
- Athenen**, sie verehren einen Poseidon=  
Erechtheus, die Agraulos und  
Pandrosos 1
- den Peleus und die Metanira 14
  - tödten den Sokrates 31
- Atropos**, eine der Schicksalsgöttin-  
nen, Tochter des Uranus und  
der Ge 18
- Auferstehung**, die Christen glau-  
ben daran, daher keine Mörder 36
- mag den Heiden einfältig er-  
scheinen, involvirt aber kein  
Unrecht 36
  - wird auch von Pythagoras,  
Plato als möglich anerkannt 36
  - das Buch von der Auferstehung  
wird angekündigt 36 extr.
  - die der Todten von Athenagoras  
Einleit. S. 11.
  - deren Disposition Übers. S. 99. 100.
  - deren Inhaltsanzeige „ S. 101—106.

Wittschr. f. d. Heb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel — Kapitel

|                                                                                                                                                                     |             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Auferstehung für dieselbe und<br>über dieselbe schreibt Athen.                                                                                                      | 1           |
| — für sie gegen den Unglauben,<br>über dieselbe für gutherzige<br>Zweifler                                                                                          | 1           |
| — der Unglaube hält sie für un-<br>möglich                                                                                                                          | 2           |
| — dann gibt es nur Zufall, keinen<br>Schöpfungszweck                                                                                                                | 2           |
| — Solches anzunehmen ist un-<br>vernünftig und sündhaft                                                                                                             | 2           |
| — In Gott liegt das Wollen und<br>das Können                                                                                                                        | 2. 10       |
| — den Zweiflern wird sie als ver-<br>nünftig, ja als Postulat der<br>Vernunft erwiesen                                                                              | 11—21       |
| Ausstattung des Menschen deutet<br>auf seine Unvergänglichkeit                                                                                                      | 13          |
| — der Mensch ausgestattet zu ver-<br>nünftigem Dasein, zur Betrach-<br>tung der herrlichen Werke Got-<br>tes und seiner Weisheit — daher<br>nothwendig auferstehend | 13          |
| — der Mensch zur Erreichung sei-<br>ner Endbestimmung mit Leib<br>und Seele ausgestattet, daher<br>beider Bestandtheile Fortdauer                                   | 21. 22. 23. |

## B.

|                                                               |    |
|---------------------------------------------------------------|----|
| Bachus oder Dionysus, Sohn des<br>Juppiter und der Proserpina | 20 |
| — der Osiris der Agyptier                                     | 28 |
| — Personification des Weines                                  | 22 |

|                                                                                           | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | Neb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel<br>4 extr. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|------------------------------------------------------|
| Barbaren als Menschenfresser                                                              |                                     |                                                      |
| Bilder der Götter, jüngsten Datums<br>und Menschengebilde . . .                           | 17                                  |                                                      |
| — Nichts als Erde, Stein, Holz,<br>unnützes Werk . . .                                    | 17                                  |                                                      |
| — sie sollen den Göttern gehören<br>und sich wunderkräftig erweisen                       | 18                                  |                                                      |
| — es finden sich Kräfteerweisungen                                                        | 23                                  |                                                      |
| — hinter den Bildern und ihren<br>Namen wirken die Dämonen                                | 18. 23. 26.                         |                                                      |
| Bia reus, hundertarmiger Sohn<br>des Uranus und der Ge . . .                              | 18                                  |                                                      |
| Brontes, Äthlop, Sohn des Uranus<br>und der Ge . . .                                      | ibid.                               |                                                      |
| Brüder nennen sich die Christen                                                           | 32                                  |                                                      |
| Buta kides, Vater des nach seinem<br>Tode vergötterten Crotoniaten<br>Philippus . . . . . | 14                                  |                                                      |

## C.

|                                                                                                                 |    |  |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|--|
| Cabiren — siehe Kabiren.                                                                                        |    |  |
| Cälibat bei den Christen häufig                                                                                 | 33 |  |
| Carthager verehren den Hamilcar<br>als Gott . . . . .                                                           | 14 |  |
| Centimanen, die hundertarmigen<br>Riesen Kothys, Hyges, Bria-<br>reus, Söhne des Uranus und<br>der Ge . . . . . | 18 |  |
| Christen, ihre Lehre nicht die eines<br>Menschen, sondern von Gott<br>geoffenbart und gelehrt . . .             | 11 |  |
| — ihre Lehre könnte die eines<br>Menschen scheinen, wenn sie nur<br>auf die Vernunft sich stützte               | 9  |  |

|                                        |                   |
|----------------------------------------|-------------------|
| Christen, ihre Argumente beglau-       |                   |
| bigt durch die Stimmen der             |                   |
| Propheten . . . . .                    | 9                 |
| — die Nützlichkeit ihrer Lehre be-     |                   |
| weisen sie nicht durch Worte,          |                   |
| sondern durch Thaten . . . . .         | 11 extr.          |
| — sie erleiden falsche Anklage auf     |                   |
| Atheismus, Menschenmord und            |                   |
| Blutschande . . . . .                  | 3. 4. 31. 32. 35. |
| — diese Verbrechen sind den Chri-      |                   |
| sten angedichtet . . . . .             | 2                 |
| — sie thun nichts Schlechtes . . . . . | 1. 12. 37.        |
| — die Ankläger thun, was sie den       |                   |
| Christen andichten . . . . .           | 32. 34.           |
| — sie dichten an aus Haß, Vor-         |                   |
| urtheil, hykrophantischer Nieder-      |                   |
| tracht . . . . .                       | 1. 31.            |
| — noch nie ward ein Christ einer       |                   |
| solchen Schandthat überführt . . . . . | 2. 35.            |
| — sollte es sein, würde die aus-       |                   |
| gesuchteste Strafe nicht zu groß       |                   |
| erscheinen . . . . .                   | 2                 |
| — doch der Fall ist beim wahren        |                   |
| Christen undenkbar . . . . .           | 2                 |
| — schon ihr Glaube an das Ge-          |                   |
| richt und Jenseits schließt ein        |                   |
| schlechtes Leben aus . . . . .         | 31                |
| — ja ihr Glaube an den allwissen-      |                   |
| den, allgegenwärtigen Gott ver-        |                   |
| hindert jede, auch die geringste       |                   |
| Gedankensünde . . . . .                | ibid.             |
| — die Christen also nur verleum-       |                   |
| det, falsch angeklagt, mit Un-         |                   |
| recht verfolgt . . . . .               | 1. 34             |

|                                                                                                                        | Bittschr. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------------|
| Christen, ihr Name allein, nicht<br>eine Schuld, ist Gegenstand<br>der Verfolgung <i>ibid.</i> und                     | 2. 37                                  |                                           |
| — sie sind keine Atheisten                                                                                             | 1—31                                   |                                           |
| — sie glauben an den dreieinigen<br>Gott                                                                               | 4. 6. 8. 10.                           |                                           |
| — sie sind keine Menschenmörder<br>und Blutschänder                                                                    | 31—37                                  |                                           |
| — man soll ihr Leben untersuchen                                                                                       | 1. 3                                   |                                           |
| — sie werden für die Wahrheit<br>das Leben opfern                                                                      | 3                                      |                                           |
| — fordern Straßlosigkeit außer<br>wenn einer Übertretung über-<br>führt                                                | 2                                      |                                           |
| — fordern Gleichheit vor dem Ge-<br>setze, die mit Ausnahme der<br>Christen allen Staatsbürgern<br>wird                | 2                                      |                                           |
| — sie dürfen ihre Überzeugung nicht<br>lehrend mittheilen                                                              | 7                                      |                                           |
| — alle Übrigen genießen Rede- und<br>Schreib-Freiheit                                                                  | <i>ibid.</i>                           |                                           |
| — die Christen leben entsagungs-<br>voll, still, menschenfreundlich<br>und hoffen auf unaussprechlich<br>seliges Leben | 12. 33. 35                             |                                           |
| — bringen Gott geistige und ein<br>unblutiges Opfer und vernünftigen<br>Dienst                                         | 13                                     |                                           |
| — halten die Staatsgöttheiten für<br>gar nicht vorhanden u. lächerlich                                                 | 14                                     |                                           |
| — berufen sich zur Widerlegung<br>falscher Anklagen auf ihre<br>Sklaven                                                | 35                                     |                                           |

Wittsch. f. d. Heb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                                                                                    |       |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|----|
| Christen, beten für Kaiser und Reich um Frieden und Wohlfahrt, für sich um ein stilles und ruhiges Leben                           | 37    |    |
| — vollziehen bereitwilligst die kaiserlichen Befehle.                                                                              | ibid. |    |
| — sie lieben in Rücksicht auf den Willen Gottes das gegenwärtige nothreiche, hinschwindende Leben, das unvergängliche fest hoffend |       | 13 |
| Chronos = Hercules                                                                                                                 | 18    |    |
| Cilicier verehren die Medea                                                                                                        | 14    |    |
| Commodus, für ihn gilt Ehren, nicht Verdienstes halber, was für Mark Aurel. Man sehe also Mark Aurel.                              |       |    |
| Cultfreiheit im römischen Reich für wen und welche                                                                                 | 1     |    |

## D.

|                                                                                              |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Dädalus, Erfinder der Bildhauerkunst, dessen Schüler Endöus                                  | 17 |
| Dämonen stecken hinter den Götternamen der Bilder als geistige Wesen                         | 18 |
| — des Thales, des Plato                                                                      | 23 |
| — des Athenagoras                                                                            | 25 |
| — berücken die Menschen und verleiten sie zu naturwidrigen Dingen                            | 26 |
| — haben Freude an Opferdampf und Opferblut und stürmen auf fleischlich gesinnte Menschen ein | 27 |

|                                                                                                                                                                                  | Vittschr. f. d. Ueb. d. Auf-<br>Christen erst. d. Todt.<br>Kapitel Kapitel |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------|----|
| Dämonen, sie trügen Krankheiten<br>heilend                                                                                                                                       | 23.                                                                        | 27 |
| Danae, Tochter des Acrisios                                                                                                                                                      | 21                                                                         |    |
| Delier der, sein und der Artemis<br>Bild von Tektäus und Angelion                                                                                                                | 17                                                                         |    |
| Demeter Mutter der Persephone,<br>mit Rhea verwechselt.                                                                                                                          | 20                                                                         |    |
| — von Zeus geliebt                                                                                                                                                               | 21                                                                         |    |
| Demokrit aus Abdera vertrieben                                                                                                                                                   | 31                                                                         |    |
| Derketo eine syrische Gottheit.                                                                                                                                                  | 30                                                                         |    |
| Diagoras Atheist, aus Athen ver-<br>bannt                                                                                                                                        | 4                                                                          |    |
| Dichter haben Denk- und Rede-<br>freiheit im Gegensatze zu den<br>Christen, ihre Ansichten über<br>die Gottheit mit den Staats-<br>ansichten dissonirend, aber nicht<br>geahndet | 5.                                                                         | 6  |
| — sie wissen Einiges über die<br>Giganten, unterscheiden Dämo-<br>nen, Materie, Heroen                                                                                           | 24                                                                         |    |
| — sie verbinden mit den Gottheiten<br>die unwürdigsten Dinge und<br>Attribute                                                                                                    | 21.                                                                        | 22 |
| — wollten die Götter ehren, spra-<br>chen mit Ernst über den Ur-<br>sprung derselben                                                                                             | 30                                                                         |    |
| Dionmedes stärker als Ares                                                                                                                                                       | 21                                                                         |    |
| Dionysos siehe Bakchos.                                                                                                                                                          |                                                                            |    |
| Drache zweiköpfiger                                                                                                                                                              | 18                                                                         |    |
| — schlangenförmiger = Herkules                                                                                                                                                   | 20                                                                         |    |
| — in eisen solchen verwandelt sich<br>der incestsüchtige Zeus                                                                                                                    | 20                                                                         |    |
| — weiblicher, geworden des Zeus<br>Mutter Rhea                                                                                                                                   | ibid.                                                                      |    |

## C.

|                                                       |        |    |
|-------------------------------------------------------|--------|----|
| Ehe, nur eine bei den Christen .                      | 33     |    |
| — ideale Auffassung der ehel. Gemeinschaft .          | 33     |    |
| Ehebruch, ein begehrllicher Blick auf einen Eheheil . | 32     |    |
| — anständiger heißt eine zweite Ehe .                 | 33     |    |
| Eigenschaften des einen Gottes .                      | 10     |    |
| Ekstase der Propheten .                               | 9      |    |
| Elemente können ohne Freundschaft nicht bestehen .    | 22     |    |
| — sind schön anzusehen .                              | 16     |    |
| — sie geben die Natur der Materie nicht auf .         | 16     |    |
| — sie sind dem Willen Gottes zu Dienst .              | 16     |    |
| — sie bewegen sich nur mit Hilfe des Schöpfers .      | 22     |    |
| Eleusis, dessen Mysterien .                           | 1      |    |
| Empedokles, deutet die Götter als Naturelemente .     | 22     |    |
| — seine Principien .                                  | 22. 24 |    |
| Endziel des Menschen, eines für Leib und Seele .      |        | 15 |
| — Beweisgrund für die Auferstehung .                  |        | 14 |
| — ein anderes als das der Thiere .                    |        | 24 |
| — nur durch die Auferstehung erreichbar .             |        | 25 |
| — wegen Verfehlens sehr Vieler nicht beseitigt .      |        | 25 |
| Endzweck hat jeder Künstler für sein Schaffen .       |        | 24 |

Bittschr. f. d. Leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                                                                                        |    |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|----|
| Engel, ihre Natur, ihr Leben, ihre Fortdauer anders als bei den Menschen . . .                                                         | 10 | 16 |
| — die guten, die bösen, ihre Bestimmung, Prüfung, der Fall . . .                                                                       | 24 |    |
| — die gefallenen haufen in der Luft und auf der Erde, wirken auf die Menschen ein . . .                                                | 24 |    |
| — der Erste der gefallenen — der Teufel Fürst der Welt (Materie) im Gegensatz zu Gott dem absolut Guten herrschend und regierend . . . | 24 |    |
| — die gefallenen suchen Verwirrung u. Unordnung anzurichten . . .                                                                      | 25 |    |
| — die gefallenen zeugten die Giganten (Dämonen) . . .                                                                                  | 25 |    |
| Ephesus, daselbst das älteste Artemisbild von Endöus . . .                                                                             | 17 |    |
| Erde, das Centrum des Universums . . .                                                                                                 | 13 |    |
| Erechtheus, Poseidon der Athener . . .                                                                                                 | 1  |    |
| Erkenntnißprinzip des Athénagoras die gemeine natürliche Vernunft oder die vernünftige Schlußfolge aus Principien . . .                |    | 13 |
| Eunuchen, die Christen so genannt . . .                                                                                                | 34 |    |
| Euripides über die Gottheit . . .                                                                                                      | 5  |    |
| — über die Weltregierung . . .                                                                                                         | 25 |    |
| — ein Sprüchwort von ihm . . .                                                                                                         | 26 |    |
| Europe und der Stier . . .                                                                                                             | 22 |    |

## F.

|                                 |        |
|---------------------------------|--------|
| Feindesliebe der Christen . . . | 11. 37 |
| Feuer das ewige . . .           | 31     |

|                                                                                                     |    |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|----|----|
| Fische, Sinnbilder der heidnischen<br>Vertilgungssucht.                                             | 34 |    |
| Form der Schriften des Athena-<br>goras Einleit. S. 11.                                             |    |    |
| Formen sind nicht möglich ohne<br>Stoff und Former                                                  | 19 |    |
| Fortdauer des Menschen anomal                                                                       |    | 17 |
| — durch Tod und Verwesung<br>zerschnitten.                                                          |    | 16 |
| — deshalb nicht minder gewiß —<br>Sinnbild Schlafen und Wachen                                      |    |    |
| — dafür verschiedene Namen, ver-<br>schiedene Maße, verschieden<br>die Natur des Fortdauernden      |    | 16 |
| — ewige mit Unsterblichkeit von<br>den Christen erhofft                                             |    | 16 |
| — von der Vernunft postulirt,<br>sonst kein Lebenszweck ersichtlich,<br>und zwar für Leib und Seele |    | 20 |
| Freundschaft und ihr Gegensatz<br>die zwei Principien des Em-<br>pedokles                           | 22 |    |
| G.                                                                                                  |    |    |
| Ge = Gaa = Göttin Erde, geboren<br>mit einem Leib                                                   | 18 |    |
| — ihre Töchter die Schicksalsgöt-<br>tinen, ihre Söhne die Centi-<br>manen und Kyklopen             | 18 |    |
| — erzürnt über der Letzteren Ver-<br>stoßung in den Tartarus er-<br>zeugt sie die Titanen           | 18 |    |
| Gedanken, wer böse flieht, wird<br>noch mehr solche Handlungen<br>fliehen                           | 33 |    |

|                                                                                                                              | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | leb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| Gedanken werden gerichtet . . .                                                                                              | 32                                  |                                           |
| — mit bösem Gedanken verbunden<br>schließt der Christenfuß vom<br>ewigen Leben aus . . .                                     | 32 extr.                            |                                           |
| Gelehrten die — können durch<br>bloßen Unterricht Niemand<br>glücklich machen . . .                                          | 11                                  |                                           |
| Gerechtigkeit = Gleiches mit<br>Gleichem vergelten . . .                                                                     | 34                                  |                                           |
| — sie straft erst nach erwiesener Schuld . . .                                                                               | 2                                   |                                           |
| — sie ist den Thieren unbekannt                                                                                              |                                     | 10                                        |
| Gerede falsches über die Christen                                                                                            | 2. 32                               |                                           |
| Gericht Gottes, schreckt die Christen<br>vom Bösen ab, ist für Alle, mit<br>Ausnahme der gestorbenen<br>Kinder . . .         | 12                                  | 14                                        |
| — bezieht sich auf den ganzen<br>Menschen . . .                                                                              |                                     | 18                                        |
| — ist postulirt von der Vernunft<br>wegen des freien Willens und<br>des unbeglichenen Zustandes in<br>dieser Welt . . .      | 24                                  | 18. 19                                    |
| — nicht die einzige und erste Ur-<br>sache der Auferstehung . . .                                                            |                                     | 14                                        |
| — erstreckt sich auf jeden freien<br>Willensact des ganzen Lebens                                                            | 32                                  |                                           |
| Geschöpf, keines dem gleicher Gat-<br>tung als Nahrung bestimmt                                                              |                                     | 8                                         |
| Gesetz, das eingeschriebene Gesetz                                                                                           |                                     | 24                                        |
| Gesetze, menschliche — nicht mit<br>solchen hat der Christ es zu<br>thun, solchen kann der Schlechte<br>sich entziehen . . . | 32                                  |                                           |

|                                                                                                      |               |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| Gefetze, gegeben für den ganzen Menschen, der also auch als solcher lohn- oder strafwürdig           | 23            |
| Giganten, Söhnegefallener Engel und Jungfrauen, wirken mit ihren Leidenschaften auf die Menschen ein | 24            |
| Göttliche das, ist unsterblich, unwandelbar, unveränderlich                                          | 32            |
| Göttlichkeit, Attribut des Ewigen                                                                    | 19            |
| Gott, der der Christen nach Vernunft und Glauben Einer                                               | 7. 8          |
| — Beweis für dessen Einzigkeit                                                                       | 8             |
| — Einen anerkennen auch Dichter und Philosophen                                                      | 5. 7          |
| — kann nur durch die Vernunft, kann aus seinen Werken erkannt werden                                 | 10. 4         |
| — ist ewig und unerschaffen                                                                          | 4. 10. 22. 30 |
| — ist allwissend                                                                                     | 13. 31        |
| — ist allmächtig                                                                                     | 3. 11         |
| — ist allweise                                                                                       | 12            |
| — ist absolut gut                                                                                    | 26            |
| — ihm ist diese Güte inhärent                                                                        | 22            |
| — ist unsichtbar, ist leidensunfähig                                                                 | 10            |
| — ist unwandelbar und untheilbar                                                                     | 8             |
| — ist mit Licht umgeben, ganz Licht                                                                  | 10. 31        |
| — ist an keinen Ort gebunden                                                                         | 8             |
| — ist unberührbar und uneinschließbar                                                                | 10            |
| — ist Alles sich selbst, sich genügend, braucht nicht die Welt, nicht Opfer                          | 13. 16        |
| — ist der Schöpfer von Allem                                                                         | 8. 10.        |

Bittschr. f. d. Leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                     |            |    |
|-------------------------------------|------------|----|
| Gott hat durch das Wort Alles ge-   |            |    |
| macht . . . . .                     | 10         |    |
| — ist überweltlich und allsorgend   | 8. 24      |    |
| — er erhält und regiert Alles mit   |            |    |
| Alwissenheit und Regenten-          |            |    |
| weisheit . . . . .                  | 13         |    |
| — ist ewig Gutes wirkend . . . . .  | 26         |    |
| — ist Grundursache von Allem        |            | 2  |
| — thut mit der Auferweckung des     |            |    |
| Menschen keinem Wesen Unrecht       |            | 10 |
| — hat den Menschen geschaffen,      |            |    |
| daß er sei und lebe, also für       |            |    |
| niemand Andern . . . . .            |            | 12 |
| — zur Documentirung der göttl.      |            |    |
| Weisheit und Güte, zu ewigem        |            |    |
| Leben, zur Erkenntniß und Liebe     |            |    |
| Gottes mit Gaben und Auf-           |            |    |
| gaben für beide Bestandtheile       |            |    |
| des Menschen . . . . .              |            | 12 |
| — ist Richter Aller, für Alles      |            | 19 |
| — ist einfach im Wesen, dreifach    |            |    |
| in den Personen, siehe Trinität     |            |    |
| — ihn zu finden ist schwer, aus-    |            |    |
| zusprechen noch schwieriger         |            | 6  |
| — ü b e r i h n muß man von ihm     |            |    |
| lernen . . . . .                    |            | 7  |
| Götter, überall andere und jüngsten |            |    |
| Datums . . . . .                    | 1. 14. 17. |    |
| — lassen sich nur ungern sehen      |            | 18 |
| — sie sind nicht von Anfang an,     |            |    |
| sie sind entstanden wie die an-     |            |    |
| dern Leute . . . . .                |            | 18 |
| — sie sind auch Steine, Holz, Gold  |            |    |
| Silber . . . . .                    | 15. 17.    |    |

|                                                                       |             |
|-----------------------------------------------------------------------|-------------|
| Götter, es können nicht Götter, es kann nur ein Gott sein .           | 8           |
| — die Heidengötzen haben Thiergestalten und alle Leidenschaften       | 20. 21. 29. |
| — man stellt sie als sterblich hin                                    | 21          |
| — sie sind auch Menschen gewesen                                      | 26          |
| — ihre Namen sind von Dichtern erfunden                               | 17          |
| — oder kamen von den Agyptiern zu den Griechen .                      | 28          |
| — Menschen, Könige, Athleten, Gesetzgeber, Künstler wurden vergöttert | 30          |
| — die Elemente und Naturkräfte ebenfalls                              | 16. 22.     |
| — sie wurden begraben                                                 | 28          |
| — gehören in das Reich der Fabel                                      | 22          |
| Griechen erhielten ihre Götter von den Agyptern                       | 28          |
| Grundzüge der Schriften des Athenagoras Einleit. S. 10—12.            |             |
| Hyges, hundertarmiger Riese, Sohn des Uranus und der Ge .             | 18          |

## S.

|                                                               |    |
|---------------------------------------------------------------|----|
| Hadrian Kaiser, sein Delationsverbot .                        | 3  |
| Samilcar, von den Carthagern vergöttert                       | 14 |
| Handlungen meiden wir eher, wenn die Gedanken gemieden werden | 30 |
| — in solchen, nicht in Worten besteht das Christenthum        | 11 |

|                                                                                                                         | Wittsch. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------------------|
| Handlungen, auf diese, nicht auf<br>den Namen Christ zu sehen                                                           | 2                                     |                                           |
| — in denselben ist Gott gleichsam<br>die Richtschnur für den Christen                                                   | 31                                    |                                           |
| Sector Gott der Jlienser . . . .                                                                                        | 1. 14                                 |                                           |
| Sei den verehren die Einen diese,<br>Andere wieder andere Götter                                                        | 14                                    |                                           |
| — lügen auf die Christen Atheis-<br>mus, Menschenmord und Blut-<br>schande hinauf und Verge von<br>Verbrechen . . . . . | 1. 2. 3. 4.<br>31. 32. 35             |                                           |
| — aus welchen Beweggründen?                                                                                             | 31                                    |                                           |
| — verfolgen die Christen, streben<br>ihnen nach dem Leben . . . .                                                       | 1                                     |                                           |
| — sie hassen an ihren eigenen<br>Leuten die Tugend . . . . .                                                            | 31                                    |                                           |
| — sie kennen keine Nächstenliebe,<br>sind Wortmacher, üben nicht<br>gute Werke . . . . .                                | 11                                    |                                           |
| — ihr unsinniger Bilberdienst                                                                                           | 15                                    |                                           |
| — ihre Dichter und Schriftsteller<br>erkannten die Wahrheit nicht<br>vollständig . . . . .                              | 7. 24                                 |                                           |
| — sie wurden bisweilen vom Teu-<br>fel angestachelt . . . . .                                                           | 25                                    |                                           |
| — sie haben vollständige Religions-,<br>Rede- und Schreibe-Freiheit,<br>was die Christen entbehren                      | 1. 24. 25.                            |                                           |
| — sie sind so brav wie ihre Götter                                                                                      | 32. 34                                |                                           |
| — sie leben wie die Fische, welche<br>einander auffressen = Kampf<br>um das Dasein . . . . .                            | 34                                    |                                           |

|                                                                                       | Wittsch. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|---------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|-------------------------------------------|
| <b>Helene, die Abrastia der Ilienser</b>                                              | 1                                     |                                           |
| <b>Helopolis, Stadt in Agypten,</b><br>von Herodot und Alexander<br>besucht . . . . . | 23                                    |                                           |
| <b>Hera, ihr Bild auf Samos und in</b><br><b>Argos von Smilis . . . . .</b>           | 17                                    |                                           |
| — auf Zeus zürnend . . . . .                                                          | 21                                    |                                           |
| — Erde und Luft . . . . .                                                             | 22                                    |                                           |
| — Tochter des Kronos und der<br>Rhea . . . . .                                        | 23                                    |                                           |
| <b>Heraclit aus Ephesus verbannt</b>                                                  | 31                                    |                                           |
| <b>Herkules, sein Bild zum Rüben-</b><br><b>locken verwendet . . . . .</b>            | 4                                     |                                           |
| — Götterantlitz im Drachenlöwen                                                       | 18                                    |                                           |
| — Chronos . . . . .                                                                   | 18                                    |                                           |
| — Erzeuger des Welteies . . . . .                                                     | 18                                    |                                           |
| — ein schlangenförmiger Drache                                                        | 20                                    |                                           |
| — Gürtel des Herkules, sehr fest<br>gebunden, aber lösbar . . . . .                   | 20                                    |                                           |
| — ein Frevler und Mörder . . . . .                                                    | 29                                    |                                           |
| — ein Gott ob seiner Stärke                                                           | 30                                    |                                           |
| — sein Feuertod . . . . .                                                             | 29                                    |                                           |
| <b>Hermes = Stab, Symbol der Ver-</b><br><b>bindung des Zeus mit der Rhea</b>         | 20                                    |                                           |
| <b>Hermes Trismegistos . . . . .</b>                                                  | 28                                    |                                           |
| <b>Herodot, Gewährsmann . . . . .</b>                                                 | 17                                    |                                           |
| — Fabelerzähler . . . . .                                                             | 28                                    |                                           |
| — sein Aufenthalt und seine Er-<br>fahrungen in Agypten . . . . .                     | 28                                    |                                           |
| <b>Heroen — bei Thales abgelebte</b><br><b>Menschenfeelen . . . . .</b>               | 23                                    |                                           |
| <b>Hesiod um 400 Jahre früher als</b><br><b>Herodot . . . . .</b>                     | 17                                    |                                           |

Wittsch. f. d. Lieb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                                                  |            |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Hesiod mit Orpheus und Homer<br>der Erfinder der Götternamen<br>und Göttergeschlechter . . . . . | 17         |
| — theilt mit Homer den Göttern<br>Ehren und Künste zu . . . . .                                  | ibid.      |
| — über Asklepios . . . . .                                                                       | 29         |
| Homer, Erfinder der Götternamen<br>und Theogonien . . . . .                                      | 17         |
| — um 400 Jahre älter als Herodot . . . . .                                                       | 17         |
| — ahmt den Orpheus, besonders<br>in der Theologie, nach . . . . .                                | 18         |
| — er läßt die Götter aus dem<br>Wasser entstehen . . . . .                                       | 18         |
| — er bezeugt überhaupt den ir-<br>dischen Ursprung der Götter . . . . .                          | 21. 22. 29 |
| — er und Hesiod haben die Götter-<br>gestalten vorgezeichnet . . . . .                           | 17         |
| Homonyma, deren Kenntniß, wie<br>sie die Heiden haben . . . . .                                  | 11         |
| Hyacinth von Apollo getödtet . . . . .                                                           | 21         |

## I.

|                                                                             |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|----|
| Iapetos herrscht mit Titan und<br>Kronos . . . . .                          | 30 |
| Iba, Berg . . . . .                                                         | 21 |
| Jeremias, Prophet . . . . .                                                 | 9  |
| Jesaias, Prophet . . . . .                                                  | 9  |
| Jlier beten Hector und Helene an . . . . .                                  | 1  |
| Ino, mit dem Zunamen Leukothea,<br>vergöttert . . . . .                     | 29 |
| Inspiration, ihr Begriff nach Athe-<br>nagoras . . . . .                    | 29 |
| Io, die der Hellenen, mit Frauenkopf<br>und Rühhörnern abgebildet . . . . . | 28 |

|                                                                                        | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| Iphitus von Hercules treulos ge-<br>mordet . . . . .                                   | 29                                  |                                           |
| Iris Nonenwesen . . . . .                                                              | 22                                  |                                           |
| — ihre bildliche Darstellung (wie<br>bei Io) und ihre Mysterien . . . . .              | 28                                  |                                           |
| Ixion, dessen Weib . . . . .                                                           | 21                                  |                                           |
| K.                                                                                     |                                     |                                           |
| Kabiren, ihre Mysterien . . . . .                                                      | 4                                   |                                           |
| Kaiser, ihnen wird gehuldigt . . . . .                                                 | 16                                  |                                           |
| Kaiserburg angestaunt, nicht ange-<br>huldigt . . . . .                                | 16                                  |                                           |
| Kallimachos inconsequent . . . . .                                                     | 30                                  |                                           |
| Kastor und Pollux vergöttet,<br>obgleich Menschen . . . . .                            | 29                                  |                                           |
| Keer = Bewohner von Keos, ver-<br>ehren den Aristäus als Zeus<br>und Apollo . . . . .  | 14                                  |                                           |
| Keleos, Vater des Triptolemos, Ge-<br>mahl der Metanira, Gott der<br>Athener . . . . . | 14                                  |                                           |
| Keraunos = Sonnenflamme . . . . .                                                      | 22                                  |                                           |
| Keuschheit der Christen . . . . .                                                      | 32                                  |                                           |
| Kitharöde, nicht sein Instrument,<br>bekränzt . . . . .                                | 16                                  |                                           |
| Kleantes mit Kraton Erfinder der<br>Malerkunst . . . . .                               | 17                                  |                                           |
| Klotho = Schicksalsgöttin . . . . .                                                    | 18                                  |                                           |
| Knidos mit Aphrodite = Bild von<br>Proxiteles . . . . .                                | 17                                  |                                           |
| Kore siehe Athene . . . . .                                                            | 17                                  |                                           |
| Kottys, hundertarmiger Niese, Sohn<br>des Uranus und der Ge . . . . .                  | 18                                  |                                           |
| Kraton aus Siphon, Erfinder der<br>Malerei . . . . .                                   | 17                                  |                                           |

|                                                                | Bittschr. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | Ueb. die Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|----------------------------------------------------------------|----------------------------------------|--------------------------------------------|
| Kretenfer, Lügner gescholten, er-<br>richten dem Zeus ein Grab | 30                                     |                                            |
| Kronos entmannt den Vater                                      | 20                                     |                                            |
| — wirft ihn vom Wagen                                          | 20                                     |                                            |
| — verschlingt seine männlichen<br>Kinder                       | 20                                     |                                            |
| — wird gefesselt und in den Tar-<br>tarus geschleudert         | 21                                     |                                            |
| — als Zeit gefaßt, die schaffende<br>und verzehrende           | 22                                     |                                            |
| — sein Wahnsinn der Alles ver-<br>schlingende Zeitenwechsel    | ibid.                                  |                                            |
| — seine Bande und der Tartarus<br>die Jahreszeiten             | ibid.                                  |                                            |
| — Sohn des Okeanos und der<br>Tethys                           | 23                                     |                                            |
| — herrscht mit Titan und Iapetos                               | 30                                     |                                            |
| Ktesias, persischer Arzt und Ge-<br>schichtschreiber           | 30                                     |                                            |
| Kunststoff und Künstler, Gott und<br>Materie                   | 15                                     |                                            |
| Kyklopen, Söhne des Uranus und<br>der Ge                       | 18                                     |                                            |
| L.                                                             |                                        |                                            |
| Lacedämonier, ihre Gottheiten                                  | 1. 14                                  |                                            |
| Lachesis = Schicksalsgöttin                                    | 18                                     |                                            |
| Landmann sät nach Beseitigung<br>der Samenhindernisse          |                                        | 1                                          |
| — wartet nach dem Aussäen ge-<br>duldig auf die Ernte          | 33                                     |                                            |
| Leben, das irdische und ewige                                  | 12. 31. 33                             | 13. 16                                     |
| — Stufen und Zustände des ir-<br>dischen                       |                                        | 15                                         |
| Lebensverhältnisse des Athe-<br>nagoras unbekannt Einl. S. 8.  |                                        |                                            |

|                                                                                                                                                            | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| Peda und der Schwan . . .                                                                                                                                  | 22                                  |                                           |
| Leib ist Körperlosem zugesellt . . .                                                                                                                       | 36                                  |                                           |
| — vor dem Körper das Körperlose . . .                                                                                                                      | 36                                  |                                           |
| — der Auferstehungsleib ohne Blut, Schleim, Galle, Athem . . .                                                                                             |                                     | 7                                         |
| — derselbe hat die Bedürfnisse des gewöhnlichen Leibes nicht . . .                                                                                         |                                     | 7                                         |
| — des Menschen ob seiner bevorzugten Natur für das Grab, für nichts Anderes bestimmt . . .                                                                 |                                     | 8                                         |
| — des Menschen, wie immer aufgelöst und zerlegt in seine Stoffe, ersteht durch Gottes Kraft und Weisheit zu neuer organischer Fügung, zu neuem Leben . . . |                                     | 8                                         |
| — Bestandtheil der Menschennatur . . .                                                                                                                     |                                     | 15                                        |
| — seine irdische Bestimmung . . .                                                                                                                          |                                     | 15                                        |
| — seine sympathische und harmonische Verbindung mit der Seele . . .                                                                                        |                                     | 15                                        |
| — und Seele müssen ein Ziel haben . . .                                                                                                                    |                                     | 15                                        |
| — Veränderungen des Leibes in den verschiedenen Altersstufen . . .                                                                                         |                                     | 17                                        |
| — sie liegen schon im Samen beschlossen . . .                                                                                                              |                                     | 17                                        |
| Peto Amme und Wärterin des Apollo und der Artemis . . .                                                                                                    | 28                                  |                                           |
| — von Zeus geliebt . . .                                                                                                                                   | 21                                  |                                           |
| Luft zwiegeschlechtig . . .                                                                                                                                | 22                                  |                                           |
| — Gott der Ägypter . . .                                                                                                                                   | 28                                  |                                           |
| — Pluto . . .                                                                                                                                              | 22                                  |                                           |
| Kyfis Schüler des Pythagoras . . .                                                                                                                         | 6                                   |                                           |
| — ihm ist Gott die unaussprechliche Zahl . . .                                                                                                             | 6                                   |                                           |

|                                                                                                                           | Bittschr. f. d.<br>Schriften<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------|-------------------------------------------|
| Löwenbräue aus Wasser und<br>Schlamm entstanden . . .                                                                     | 18                                      |                                           |
| <b>M.</b>                                                                                                                 |                                         |                                           |
| Mädchen — das korinthische — Er-<br>finderin der Puppenbildnerei                                                          | 17                                      |                                           |
| — ihr Vater Modellirer u. Former                                                                                          | 17                                      |                                           |
| — seineerste Arbeit noch in Korinth                                                                                       | 17                                      |                                           |
| Malerei = Malerkunst vor ihrem<br>Ursprung keine Bilder im Ge-<br>brauch . . . . .                                        | 17                                      |                                           |
| — ihre Erfinder . . . . .                                                                                                 | ibid.                                   |                                           |
| Manuscripte der Schriften des<br>Athenagoras Einleit. S. 12. 13.                                                          |                                         |                                           |
| Marcus Aurelius — an ihn und<br>unter ihm verfaßt Athenagoras<br>„die Bittschrift“ Einleit. S. 7.                         |                                         |                                           |
| — Sieger über Armenien, Sar-<br>matien, Philosoph, Titel S. 17.                                                           |                                         |                                           |
| — seine Vorzüge . . . . .                                                                                                 | 1. 2. 5. 37                             |                                           |
| — seine Schattenseiten . . . . .                                                                                          | 1. 26                                   |                                           |
| — ist Kenner des gesammten Alter-<br>thums und wahrscheinlichst auch<br>der alttestamentlichen Prophe-<br>zieen . . . . . | 9. 31. 17.<br>22. 23. 24.               |                                           |
| — sein Delationsverbot . . . . .                                                                                          | 3                                       |                                           |
| Materie nicht Gott . . . . .                                                                                              | 4. 6.                                   |                                           |
| — also auch nicht anzubeten . . . . .                                                                                     | 15. 16.                                 |                                           |
| Medea, Göttin der Cilicier . . . . .                                                                                      | 14                                      |                                           |
| Medische Tisch . . . . .                                                                                                  |                                         | 4                                         |
| Melifertes . . . . .                                                                                                      | 29                                      |                                           |
| Memphis . . . . .                                                                                                         | 28                                      |                                           |
| Menelaus . . . . .                                                                                                        | 14                                      |                                           |
| Mensch besteht aus Leib und Seele                                                                                         |                                         | 10. 12. 15. 18                            |
| — hat freien Willen . . . . .                                                                                             | 24                                      |                                           |

|                                                                                                                                                     | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| <b>Mensch hat Vernunft</b>                                                                                                                          |                                     | 12                                        |
| — trägt in sich Gottes Eben-<br>bild                                                                                                                |                                     | 12                                        |
| — seine ungleiche Natur                                                                                                                             |                                     | 16                                        |
| — hat unveränderliche Fortdauer<br>der Seele nach                                                                                                   |                                     | 16                                        |
| — erlangt Unvermesslichkeit des<br>Leibes durch die Umwandlung<br>nach der Auferstehung                                                             |                                     | ibidem.                                   |
| — ist von Gott um feinetwillen<br>und in entfernterer Ursache<br>um Gottes willen geschaffen                                                        |                                     | 12                                        |
| — nämlich daß er sei und ein sei-<br>nem Wesen entsprechendes Le-<br>ben lebe                                                                       |                                     | 12                                        |
| — daß er ein weises Leben habe<br>und immer in Betrachtung der<br>Herrlichkeit Gottes verbleibe                                                     |                                     | 13                                        |
| — bestimmt für ewige Fortdauer,<br>um in der Erkenntniß Gottes<br>und seines Gesetzes und seiner<br>Gerechtigkeit in alle Ewigkeit<br>zu verbleiben |                                     | 12                                        |
| — hiezu hat er Verstand und Ver-<br>nunft                                                                                                           |                                     | 15. 25.                                   |
| — er soll nach dem eingeschrie-<br>benen Gesetze und nach Ver-<br>nunft leben                                                                       |                                     | 24                                        |
| — er wird von dämonischen Ver-<br>suchungen mannigfach hin- und<br>hergetrieben                                                                     |                                     | 12                                        |
| — seine Verwandtschaft mit der<br>Materie                                                                                                           | 27                                  |                                           |
| — der gebildete ist nicht dem Born<br>und Schmerz dienstbar                                                                                         | 21                                  |                                           |

Bittsch. f. d. leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

- M**ensch ist nicht wie das Vieh als  
Nebending und zum Vernich-  
ten und Verschwinden da . . . 31
- durch Unglück manchmal eine  
Speise der Thiere, wie also  
wieder herzustellen? . . . 4
- bedürftig der Nahrung, der  
Nachkommenschaft, der gerech-  
ten Vergeltung . . . 18
- als solcher verantwortlich für  
alle Akte, welche sich auf Nah-  
rungserwerb und Nachkommen-  
schaft beziehen . . . 18
- erreicht das seiner Aufgabe und  
Ausstattung entsprechende End-  
ziel nur durch die Auferstehung . . . 25
- Meta nira**, Gemahlin des Keleos,  
Mutter des Triptolemos, Göt-  
tin der Athener . . . 14
- Methode** der Darstellung der Wahr-  
heit manchmal zu ändern . . . 1. 11.
- Minos** der Höllenrichter . . . 12
- Minucius Felix** kannte des Athe-  
nagoras Schriften Einl. S. 16.
- Moses** . . . 9
- Motive** für die Vergötterung Furcht  
und Verehrung . . . 30
- Mysterien**, sie bestehen aus den  
Leiden der Götter . . . 28. 31
- die von Eleusis und der Kabiren . . . 4
- ihre Verbreitung unter das  
Volk Sünde . . . ibid.
- N.**
- Nächstenliebe** geboten, von den  
Christen gelübt . . . 1. 11. 12.

|                                                                                                             |    |         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|---------|
| <b>Nahrung</b> jedem Geschöpf bestimmt,<br>nicht Alles naturgemäße Nah-<br>rung, Heterogenes ausgeschieden  |    | 4: 5: 6 |
| — die naturgemäße allein wird<br>verdaut und assimiliert                                                    |    | 6       |
| — aus Heterogenem, was in den<br>Körper eingegangen, kann<br>Schleim, Galle u. s. w. werden                 |    | 7       |
| — nicht naturgemäße als assimilir-<br>bar unerweislich. Menschen-<br>fleisch nicht naturgemäße Nah-<br>rung |    | 7       |
| <b>Namen</b> , im Namen der Glaubens-<br>genossen faßt Athenagoras „die<br>Bittschrift“ ab                  | 1  |         |
| — der Götter, neueren Datums                                                                                | 17 |         |
| — der Götter aus Agypten nach<br>Griechenland gekommen                                                      | 28 |         |
| — der Christen gehabt                                                                                       | 1  |         |
| <b>Natur</b> die des Menschen postuliert<br>die Auferstehung                                                |    | 14. 15  |
| — Synthesis von Leib und Seele                                                                              |    | 15      |
| — muß bestehen, kann dieß nicht<br>ohne Auferstehung, ohne Be-<br>stand der Natur Alles zwecklos            |    | 15      |
| — in Bezug auf Fortdauer ist sie<br>anomal                                                                  |    | 17      |
| — in diesem zeitlichen Dasein zur<br>Sühnung vieler und großer<br>Sünden nicht fähig                        |    | 19      |
| <b>Nestis</b> = Wasser                                                                                      | 22 |         |
| <b>Nerhillus</b> , seine Standbilder in<br>Troas, eines davon weissagend<br>nd Krankheiten heilend          | 26 |         |

Pittschr. f. d. Ueb. d. Auf-  
 Christen erst. d. Todt.  
 Kapitel Kapitel

## D.

- Oedipus Beilager nach seiner Art  
 den Christen vorgeworfen 3. 31. 32  
 — Warum? 32  
 Okeanos, Stammvater der Götter 19  
 Olympia, in der Nähe stürzt sich  
 Proteus ins Feuer 26  
 Oneilos, Gott der Amathusier 14  
 Opfer, heidnische, christliche 13. 18  
 Opsimos, Pythagoreer, definiert  
 Gott als die Zahl Eins 6  
 Oros, Sohn des Osiris, König von  
 Aegypten, besiegt den Typhon;  
 ist der Apollo der Griechen 28  
 Orpheus, Citate aus seinen Frag-  
 menten Einleit. S. 8.  
 — seine Geheimlehre veröffentlicht 4  
 — Erfinder der Götternamen und  
 Theogonien 17  
 — bezeugt den irdischen Ursprung  
 der Götter 18  
 — beschreibt ihre Schandthaten 32  
 — wird von Homer nachgeahmt 17  
 Osiris von Typhon geschlachtet 22  
 — von Isis und ihrem Sohne ge-  
 sucht, sein Grab von Isis er-  
 richtet . . . . . ibid.  
 — das Säen des Getreides . . . . . ibid.  
 — Dionysos-Bakchos der Griechen 28  
 Otto, Bearbeiter der Schriften des  
 Athenagoras, seiner Ausgabe  
 großer Werth und voller Ti-  
 tel Einl. S. 14. 15.

## P.

|                                                                                                |       |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Päde rastie der Heiden . . .                                                                   | 34    |
| Palämon, der Ino Sohn, wie die<br>Mutter vergöttet . . .                                       | 29    |
| Pandrosos, der Agraulos Schwester,<br>Göttin der Athener . . .                                 | 1     |
| Parion=Parium, Stadt an der<br>Propontis, mit Götzenbildern<br>des Alexander und Proteus . . . | 26    |
| Peripatetiker, ihre Ansichten über<br>Welt und Seele . . .                                     | 16    |
| Persephone, Tochter des Zeus<br>und der Rhea (Demeter) . . .                                   | 20    |
| — ihre Mißgestalt, ihr Name<br>Athela oder Kore . . .                                          | 20    |
| Perseus ob seiner Stärke vergöttet . . .                                                       | 30    |
| Phanes, Urgott aus dem Weltei,<br>zeugt eine entseßliche Viper,<br>die Nacht . . .             | 20    |
| — hat einen Leib und Drachen-<br>gestalt . . .                                                 | ibid. |
| — wird von Zeus verschlungen . . .                                                             | ibid. |
| Phidias, Schöpfer vieler Götter-<br>bilder . . .                                               | 17    |
| Philippus, Sohn des Butalides,<br>Gott der Sicilier . . .                                      | 14    |
| Philolaos, Philosoph, seine An-<br>sicht über die Gottheit . . .                               | 6     |
| Philonoe, Tochter des Tyndareus,<br>Göttin der Lacedämonier . . .                              | 1     |
| Philosophen haben Lehr- und Be-<br>kenntnißfreiheit . . .                                      | 2     |
| — ihre Ansichten über die Gottheit . . .                                                       | 5. 6  |
| — fielen in Abgötterei . . .                                                                   | 22    |

Bittjchr. f. d. Heb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

|                                                                                                                               |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Philosophen anerkennen die Gott-<br>heit, unterscheiden Dämonen,<br>Materie, Heroen . . . . .                                 | 24     |
| — welche die Auferstehung leug-<br>nen, verkennen die Allmacht<br>und Weisheit Gottes . . . . .                               | 5      |
| Phöbus, Lügenprophet . . . . .                                                                                                | 21     |
| Phönix, seine Töchter . . . . .                                                                                               | 21     |
| Phorkos, Sohn des Okeanos und<br>der Tethys . . . . .                                                                         | 23     |
| Pindaros über die Dichter und<br>Astlepios . . . . .                                                                          | 24. 29 |
| Plato, Schwierigkeit Gott zu finden,<br>Unmöglichkeit, ihn Allen klar<br>zu machen . . . . .                                  | 6      |
| — ein Gott unerschaffen und<br>ewig, Schöpfer aller Dinge . . . . .                                                           | 6      |
| — die Welt ein Kunstgebilde Got-<br>tes, aber materiell und ver-<br>änderlich . . . . .                                       | 16     |
| — Gottesbegriff mit Trinitäts-<br>ahnung . . . . .                                                                            | 23     |
| — sein doppelter Zeus . . . . .                                                                                               | 23     |
| — erwähnt der Sibylle . . . . .                                                                                               | 30     |
| Polydektos = Pollux . . . . .                                                                                                 | 29     |
| Poseidon = Getränk, Wasser . . . . .                                                                                          | 22     |
| Praxiteles, Knidische Aphrodite . . . . .                                                                                     | 17     |
| Propheten, Zeugen der christlichen<br>Erkenntniß . . . . .                                                                    | 7      |
| — Beglaubiger für die Begrün-<br>dung der christlichen Lehre . . . . .                                                        | 9      |
| Proteus = Peregrinus des Lucian,<br>chynischer Philosoph, stürzt sich<br>ins Feuer, wird als Wahr-<br>sager verehrt . . . . . | 26     |

|                                                                                              | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| Puppenbildnerei vom korinthischen Mädchen erfunden .                                         | 17                                  |                                           |
| Pythagoras mit 300 Schülern verbrannt .                                                      | 31                                  |                                           |
| Pythagoreer, ihre Zahlenlehre .                                                              | 6                                   |                                           |
| Pythier der = Apollo, sein Bild von Theodor und Telestes .                                   | 17                                  |                                           |
| <b>N.</b>                                                                                    |                                     |                                           |
| Nadamanthis wird gerichtet .                                                                 | 12                                  |                                           |
| Natthschluf Gottes, die Erschaffung des Menschen betr. — erster Grund für die Auferstehung . |                                     | 14                                        |
| Regenten und Tyrannen vergöttert .                                                           | 30                                  |                                           |
| Religion der Christen, angebliche der Heiden .                                               | 12                                  |                                           |
| Rhea, Mutter der Persephone .                                                                | 20                                  |                                           |
| — reicht der Mißgeburt die Brust nicht, daher die Tochter Athela heißt .                     | ibid.                               |                                           |
| — Tochter des Okeanos und der Tethys .                                                       | 23                                  |                                           |
| — mißbraucht von Zeus .                                                                      | 20                                  |                                           |
| — ihre Priester .                                                                            | 26                                  |                                           |
| — die Erde .                                                                                 | 22                                  |                                           |
| Rom, wahrscheinlich hier die Bittschrift abgefaßt Einl. S. 8.                                |                                     |                                           |
| Römisches Reich gewährt Cultfreiheit .                                                       | 1                                   |                                           |
| — tiefer Frieden .                                                                           | 1                                   |                                           |
| — um dessen Mehrung bitten die Christen .                                                    | 37                                  |                                           |

Wittsch. f. d. Ueb. d. Auf-  
 Christen erst. d. Todt.  
 Kapitel Kapitel

Römisches Reich möge von den  
 Antoninen fort und fort re-  
 giert werden . . . . . 37

## S.

Sais, Grab des Osiris . . . . . 28

Samier, ihr Gott Iysander . . . . . 14

Samos, daselbst ein Herabild von  
 Smilis . . . . . 17

Sarmatien, Sieger über Sarmatien  
 Ehrentitel der Kaiser . . . . . 1

Sarpedon von Patroklos getödtet,  
 von Zeus beklagt, doch nicht  
 gerettet . . . . . 21

Saurias von Samos, Erfinder  
 der Zeichnungskunst . . . . . 17

Schrift, die heilige, mit 51 Stellen  
 im Athenagoras vertreten Einl. S. 10.

Schriften des Athenagoras, ihr  
 Schicksal und ihr Text Einleit. S. 12 fgd.

See auf Delos, Zirkelfee . . . . . 28

See bei Sais Mysterien daselbst . . . . . 28

Seele, Weltseele . . . . . 6

— und Leib machen den Menschen . . . . . 15

— wohnt in den Gliedern des  
 Leibes . . . . . 16

— ist unsterblich . . . . . 27 15

— ihre Verwandtschaft mit Gott . . . . . 7

— ihre Kräfte und Wirkungen . . . . . 27

— wird von den Körpertrieben  
 mitberührt . . . . . 21

— hat die leiblichen Begehrungen  
 zu leiten . . . . . 12

|                                                                                                                  |         |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|----|
| Seele, nimmt Bilder aus der Ma-<br>terie u. phantastirt unvernünftig                                             | 27      |    |
| — begeht viele Sünden nur mit<br>Mitwirkung des Leibes                                                           |         | 18 |
| — sie allein zu belohnen oder strafen<br>ungerecht ob der steten<br>Theilnahme des Leibes an<br>allen Handlungen |         | 21 |
| — in ihr und dem Leibe ruht das<br>Endziel des Menschen — noth-<br>wendige Consequenz die Auf-<br>erstehung      |         | 24 |
| Semele = Weinstock                                                                                               | 22      |    |
| Semiramis, der Derketo Tochter,<br>eine syrische Gottheit                                                        | 30      |    |
| Sibylle von Plato erwähnt                                                                                        | 30      |    |
| Sicilier, ihr Gott Philippus                                                                                     | 14      |    |
| Smilis, Verfertiger der Herabilder<br>in Samos und Argos                                                         | 17      |    |
| Sokrates stirbt für die Tugend                                                                                   | 31      |    |
| Sophokles bekennt den einen Gott                                                                                 | 5       |    |
| Sprüchwörter                                                                                                     | 26. 34. |    |
| Staats-Gottheiten gibt es eigent-<br>lich nicht                                                                  | 14      |    |
| Stoiker bekennen im Grunde einen<br>Gott                                                                         | 6       |    |
| Styr stirbt in der Schlacht                                                                                      | 21      |    |
| Subjectivismus, Feind der Wahr-<br>heit Gottes, des Christenthums                                                |         | 1  |
| Syrier verehren die Tauben und<br>die Semiramis                                                                  | 30      |    |
| I.                                                                                                               |         |    |
| Tauben von den Syriern verehrt                                                                                   | 30      |    |
| Tennes Gott der Tenebrier                                                                                        | 1       |    |

|                                                                                         | Bittschr. f. d. Leb. d. Auf-<br>Christen erst. d. Todt.<br>Kapitel | Kapitel |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------|
| Tethys Mutter der Götter                                                                | 19                                                                 |         |
| — Tochter des Uranus u. der Ge                                                          | 23                                                                 |         |
| Teufel, über die materielle Welt<br>gesetzt                                             | 24.                                                                | 25      |
| — mißbrauchte Willensfreiheit und<br>Amtsgewalt                                         | 24                                                                 |         |
| — übt nunmehr negative Wirk-<br>samkeit                                                 | 25                                                                 |         |
| — heißt der Fürst der Materie<br>(Welt)                                                 | 24                                                                 |         |
| — ist eine Gott feindliche Macht                                                        | 24                                                                 |         |
| — beunruhigt die Menschen auf<br>mannigfache Art                                        | 25                                                                 |         |
| — ist ein Lügner und stachelt zur<br>Lüge                                               | 24                                                                 |         |
| Thales unterscheidet Gott, Dämo-<br>monen, Heroen                                       | 23                                                                 |         |
| Thasier, ihr Gott Theagenes                                                             | 14                                                                 |         |
| Theben von Herodot und Alexan-<br>der besucht                                           | 28                                                                 |         |
| Theagenes, Gott der Thasier                                                             | ibid.                                                              |         |
| Theodoros aus Samos (nach<br>Athen. aus Milet) Erfinder der<br>Plastik im engeren Sinne | 17                                                                 |         |
| Theogonien der Griechen von Or-<br>pheus, Homer, Hesiod                                 | 17                                                                 |         |
| Theologie der Christen bekennet den<br>dreieinigigen Gott und kennt die<br>Engel        | 10.                                                                | 24      |
| Theologie der Heiden absurd                                                             | 19                                                                 |         |
| Thiere nähren sich nicht von gleich-<br>artigen                                         | 3                                                                  | 8       |
| — sie verbinden sich nur zur Zeit<br>der Brunst                                         | 3                                                                  |         |
| Athenagoras' Schriften.                                                                 |                                                                    | 13      |

|                                                               | Bittschr. f. d. Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|---------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|
| <b>Thiere, sie erkennen ihre Gutthäter</b>                    | 3                                   |                                           |
| — haben keine Vernunft.                                       |                                     | 12                                        |
| — sie haben keinen Begriff von<br>der Gerechtigkeit           |                                     | 10                                        |
| — können nicht herrschen                                      |                                     | 12                                        |
| — wurden bei den Aegyptiern für<br>Götter gehalten            |                                     | 14                                        |
| — haben nach der Auferstehung<br>keine Existenz mehr          |                                     | 10                                        |
| — und wenn Dieß, beeinträchtigt<br>sie die Auferstehung nicht |                                     | 10                                        |
| <b>Thon und Töpfer</b>                                        | 15                                  |                                           |
| <b>Thyestes, Blutschänder</b>                                 | 32                                  | 4                                         |
| <b>Thyesteische Gastereien den Christen<br/>angebichtet</b>   | 3. 31. 35                           |                                           |
| <b>Fisch der medische</b>                                     |                                     | 4                                         |
| <b>Titanen, Söhne der Ge, Rächer<br/>an Uranos</b>            | 17. 18. 21.                         |                                           |
| <b>Trajan, Verbot der Angeberei</b>                           | 2                                   |                                           |
| <b>Trinität, Schöpfer und Regent<br/>der Welt</b>             | 6                                   |                                           |
| — über Gott ist zu lernen von<br>Gott durch den heil. Geist   | 7                                   |                                           |
| — Vater, Schöpfer der Welt                                    | 10                                  |                                           |
| — Sohn, ideales u. reales Prinzip<br>alles Erschaffenen       | 10                                  |                                           |
| — Sohn, Vernunft und Wort<br>des Vaters                       | 10                                  |                                           |
| — Vater und Sohn Eins in der<br>Einheit und Kraft des Geistes | 10                                  |                                           |
| — Heil. Geist in den Propheten<br>wirksam                     | 7. 9. 10                            |                                           |
| — Ausfluß Gottes — wie der<br>Strahl von der Sonne            | 10                                  |                                           |

|                                                                          | Bittschr. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|--------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------------|
| Trinität, Einheits-Verhältniß des                                        |                                        |                                           |
| Sohnes mit dem Vater . . . . .                                           | 12                                     |                                           |
| — Gemeinschaft des Vaters mit<br>dem Sohne . . . . .                     | 12                                     |                                           |
| — Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit =<br>Vater Sohn heiliger Geist . . . . . | 12                                     |                                           |
| — Bekenntniß der Trinität . . . . .                                      | 24                                     |                                           |
| — Sohn = Vernunft, Wort,<br>Weisheit des Vaters . . . . .                | 24                                     |                                           |
| — Heil. Geist = Ausfluß wie<br>Licht vom Feuer . . . . .                 | 24                                     |                                           |
| Troas, Stadt in Kleinasien . . . . .                                     | 26                                     |                                           |
| — hier Nerhlinus verehrt, sein<br>Bild vergoldet, bekränzt . . . . .     | 26                                     |                                           |
| Tugend nach göttlichem Gesetz stets<br>vom Laster bekämpft . . . . .     | 31                                     |                                           |
| Thadareus, Vater der Philonoe . . . . .                                  | 1                                      |                                           |
| Typhon, Brudermörder . . . . .                                           | 22                                     |                                           |
| — wird von Dros entthront . . . . .                                      | 28                                     |                                           |

## II.

|                                                                       |        |   |
|-----------------------------------------------------------------------|--------|---|
| Übersetzungen der Schriften des<br>Athenagoras Einl. S. 13.           |        |   |
| Unglaube disponirt zur Schlechtig-<br>keit . . . . .                  | 36     |   |
| — fordert Widerlegung . . . . .                                       |        | 1 |
| Uranos, seine Töchter von der Ge<br>die Schicksalsgöttinnen . . . . . | 18     |   |
| — seine Söhne von der Ge die<br>Centimanen und Kyklopen . . . . .     | 18     |   |
| — diese in die Unterwelt geschleudert . . . . .                       | 18. 20 |   |
| — er selbst entmannt . . . . .                                        | 21     |   |
| Ursache vor der Wirkung . . . . .                                     | 19     |   |
| — die zwei der Stoiker . . . . .                                      | 19     |   |

## B.

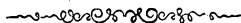
|                                                                                                                   |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Verdauung dreifache . . .                                                                                         | 5     |
| — die zweite von manchen Speisen<br>nicht durchgemacht . . .                                                      | ibid. |
| — manche Speisen bei der zweiten<br>und dritten ausgeschieden . . .                                               | ibid. |
| Verfolgungssucht gegen die<br>Christen wider Gesetz und Ver-<br>nunft Einl. 8. . . . .                            | 1. 25 |
| Vergeltung, gerechte, in diesem<br>Leben nicht sichtbar . . .                                                     | 18    |
| — auch nicht unmittelbar nach<br>dem Tode . . .                                                                   | 18    |
| — tritt ein mit der Auferstehung . . .                                                                            | 18    |
| — ohne sie der Mensch unter je-<br>dem Geschöpf . . .                                                             | 19    |
| Verleumdung und ungerechte Ver-<br>folgung beeinträchtigen das<br>gute Gewissen, den guten Ruf<br>nicht . . . . . | 31    |
| Vernunft fordert die ewige Existenz<br>Gottes . . . . .                                                           | 18    |
| — fordert die Ursache vor der<br>Wirkung . . . . .                                                                | 18    |
| — wird von den Christen respec-<br>tirt, nicht vergewaltigt . . .                                                 | 35    |
| Virginität empfohlen . . . . .                                                                                    | 33    |
| Volk, das gewöhnliche hängt an den<br>Mythen und ist unbelehrbar . . .                                            | 23    |
| — kann Gott und Materie nicht<br>unterscheiden . . . . .                                                          | 15    |
| Vorsehung Gottes, wirkt mit Ab-<br>sicht und Zweck . . . . .                                                      | 12    |

|                                      | Bittschr. f. d.<br>Christen<br>Kapitel | Ueb. d. Auf-<br>erst. d. Todt.<br>Kapitel |
|--------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------------|
| Vorsehung ein Beweisgrund für        |                                        |                                           |
| die Auferstehung . . . . .           | 14                                     |                                           |
| — steht fest mit der Annahme des     |                                        |                                           |
| Schöpfers . . . . .                  | 18                                     |                                           |
| — erstreckt sich auf Alles und Jedes | 18                                     |                                           |
| — wird von der Vernunft noth-        |                                        |                                           |
| wendig postulirt . . . . .           |                                        | 19                                        |
| <b>W.</b>                            |                                        |                                           |
| Wahrheit, objective, durch den Sub-  |                                        |                                           |
| jectivismus verunstaltet . . . . .   |                                        | 1                                         |
| — für dieselbe gegen den Un-         |                                        |                                           |
| glauben, über dieselbe gegen         |                                        |                                           |
| den Zweifel . . . . .                |                                        | ibid.                                     |
| — ist Allen zum Heile nothwendig,    |                                        |                                           |
| muß den Gläubigen erklärt            |                                        |                                           |
| werden . . . . .                     |                                        | 11                                        |
| — deren Hindernisse sind mit Nuz-    |                                        |                                           |
| zen vorher zu beseitigen . . . . .   |                                        | 11                                        |
| Wasser Urgrundstoff . . . . .        | 18                                     |                                           |
| — = Nestis . . . . .                 | 22                                     |                                           |
| Welt, sie verbrennt als erschaffen   | 22                                     |                                           |
| Welte von Herkules hervorgebracht    | 18                                     |                                           |
| — von ihm in zwei Hälften ge-        |                                        |                                           |
| rissen, die Spitze wird Himmel,      |                                        |                                           |
| das untere Ende die Erde . . . . .   | 18                                     |                                           |
| Wenn Gott verderben will, dem blen-  |                                        |                                           |
| det er den Sinn . . . . .            | 26                                     |                                           |
| Werke Gottes . . . . .               | 16                                     |                                           |
| — der Menschen . . . . .             | ibid.                                  |                                           |
| Wille, freier, des Menschen, von der |                                        |                                           |
| Vernunft postulirt . . . . .         | 24                                     |                                           |
| — freier der Engel . . . . .         | 24                                     |                                           |
| Wort des Vaters, Wort Gottes         |                                        |                                           |
| vergl. Trinität.                     |                                        |                                           |

Wittsch. f. d. Leb. d. Auf-  
Christen erst. d. Todt.  
Kapitel Kapitel

## 3.

|                                                                      |        |
|----------------------------------------------------------------------|--------|
| Ze h n z a h l der Pythagoreer . . .                                 | 6      |
| Ze u s der Lacedämonier-Agamemnon . . .                              | 1      |
| — der der stoischen Physiologen . . .                                | 6. 22. |
| — der Keer-Aristäus . . .                                            | 14     |
| — seine Tochter Persephone (Kore, Athela) . . .                      | 20     |
| — fesselt seinen Vater und wirft ihn in den Tartarus . . .           | 20     |
| — kämpft gegen die Titanen um die Oberherrlichkeit . . .             | 20     |
| — verfolgt und mißbraucht seine Mutter Rhea . . .                    | 20     |
| — vergewaltigt seine Tochter Persephone und zeugt den Dionysos . . . | 20     |
| — verschlingt den Phanes . . .                                       | 20     |
| — genannt Vater der Götter und Menschen . . .                        | 21     |
| — in Trauer über Sarpedons Tod . . .                                 | 21     |
| — nicht im Stande ihn zu retten . . .                                | 21     |
| — ein leidenschaftlicher Lüfling . . .                               | 21     |
| — = Mannweib, die Alles temperirende Zeit . . .                      | 22     |
| — Sohn des Kronos u. der Rhea . . .                                  | 23     |
| — der doppelte des Plato . . .                                       | 23     |
| — Blutschänder und ärger als Thyestes . . .                          | 32     |
| Zweck des menschlichen Daseins . . .                                 | 13     |



## Druckfehler und Berichtigungen.

---

- S. 8 Anm. 4 Z. 2 soll stehen *λόγον*.  
 S. 11 Anm. 5 soll stehen Vergl. Philologischer Anzeiger.  
 S. 31 Z. 3 lies: Wir trennen Gott und die Materie u. s. w.  
 S. 38 Anm. 2 lies: . . . *ἐν ἐστὶ διδάσκων τοὺς πειδομένους, ἄλλον*.  
 S. 48 Anm. 3 lies: Plut. de plac. philos.  
 S. 49 lies: Ferner baut Ihr.  
 S. 52 Anm. 4 lies: Referunt Daedalum.  
 S. 53 lies: Asclepios.  
 S. 67 soll stehen: von Osiris, wie er von Typhon hingeschlachtet worden, worauf Isis mit dem Sohne Dros seine Glieder suchte u. s. w.  
 S. 89 unten lies: auf die Ernte wartet.  
 S. 130 gegen die Mitte lies: das Leben dieser Geschöpfe selbst.  
 S. 144 oben lies: der Fürsorge des Schöpfers.  
 S. 146 Anm. 2 lies: die Cyrenaiten.  
 S. 153 lies: keine geschlechtliche Verbindung.  
 S. 159 ff. muß die Ordnung der Register-Namen folgende sein: Aeneas, Aschylus, Asculap, Affecte, Agamemnon, Agraulos, Arifios, Alexander der Große, Alexander, Altimene, Altersstufen, — — — — — Aristoteles — — — — — Artemis, Arzt.  
 Generalregister S. 186 unten lies: Neryllinus . . . . weisagend und Krankheiten heilend.  
 Generalregister S. 189 lies statt Phorkos Phorkys.



# Inhaltsverzeichnis.

|                                                       | Seite |
|-------------------------------------------------------|-------|
| Leben und Schriften des Athenagoras. Einleitung . . . | 5     |
| Bittschrift für die Christen — Inhaltsanzeige . . .   | 19    |
| Bittschrift für die Christen — Uebersetzung . . .     | 24    |
| Ueber die Auferstehung der Todten . . .               | 97    |
| Disposition . . .                                     | 99    |
| Inhaltsanzeige . . .                                  | 101   |
| Uebersetzung . . .                                    | 107   |
| Generalregister zu Athenagoras' Schriften . . .       | 158   |
| Berichtigungen . . .                                  | 199   |

